



 KREISSTADT SIEGBURG

65ER NACHRICHTEN

VIERTELJAHRESZEITSCHRIFT
FÜR DIE ÄLTEREN MITBÜRGER





Mit einer modernen tragbaren Ausrüstung können immobile Patienten der Zahnarztpraxis Dr. Berit Böhm zu Hause oder im Seniorenheim zahnmedizinisch behandelt werden.



Mobile Zahnmedizin

Ein Service von Dr. med. dent. Berit Böhm

„Wir tun alles dafür, unseren Patienten den Besuch in der Praxis so leicht wie möglich zu machen“, sagt Dr. Berit Böhm, die seit 17 Jahren die Zahnarztpraxis in der Heppekausenstraße 4 führt. „Besonders wichtig ist uns dabei ein persönlicher und vertrauensvoller Umgang miteinander. Das gilt ganz besonders für die kleinen Patienten, für die Erwachsenen, die mit Ängsten zu uns kommen, und für unsere Senioren.“

Darüber hinaus denkt Dr. Berit Böhm auch an Patienten, die den Weg in die Praxis nicht mehr bewältigen. Für diese immobilen Patienten bietet die Praxis schon seit längerem einen beque-

men Fahrservice an. Dazu kommt jetzt eine weitere Dienstleistung: die mobile Zahnmedizin. Mit einer modernen tragbaren Behandlungseinheit können die Patienten zu Hause behandelt werden, damit auch bei Krankheiten oder Alterseinschränkungen eine Versorgung gewährleistet ist. Mit der kompakten Ausrüstung sind nahezu alle Behandlungen möglich, die auch in der Praxis angeboten werden – von der turnusmäßigen Kontrolle über Füllungen, Zahnreinigung bis hin zur Pflege und Erneuerung des Zahnersatzes. Die Zahnärztin kommt mit einer Assistentin zu den Patienten nach Hause oder auch ins Seniorenheim. 🍏



Zahnarztpraxis Dr. Berit Böhm

Heppekausenstraße 4
53721 Siegburg
Fon 02241-60155
info@zahnmedizin-siegburg.de
www.zahnmedizin-siegburg.de

kostenfrei anrufen:

0800-6015500

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

„Andalucia solo hay una!“ - Andalusien ist einmalig	4/5
Risiken auf einen Blick	5
Vom Essen spricht man nicht	6/7
Tipps zum Elternunterhalt	7/8
Sinn(en)volle Naturerfahrung	8
Erholung pur für Körper und Seele/Warum Milch so gesund ist	9
Fotorätsel	10
Leserbrief/Veranstaltungen für Senioren aus dem Seniorenprogramm der Stadt	11
Letztes Frühstück der Siedlergemeinschaft „Marienfried“/Was bedeutet das E vor den Nummern?	12
Sicheres Radfahren - auch im Alter	13
Leserbrief/Schritt für Schritt in die richtige Richtung	14
Richtige Voraussage!/Adventsturnier/Kulturgeschichten	15
So schützen Sie sich vor den gefährlichen Blut-saugern/Bilder vom alten Siegburg gesucht	16
„Wir zeigen es Euch! - Die schönen Seiten des Internets“/Das Erste ist das Beste	17
Krach im Schlafzimmer - auch viele Frauen schnarchen/Auch ohne Erkältung die Nase voll?	18
Worträtsel	19
Leserbriefe zu Dr. Gottlieb/Vollfett-Risiko	20
Hohe Dunkelziffer bei Altersdiskriminierung/Alzheimer Sprechstunde	21
Veranstaltungen bis Juni 2013	22/23/24

Besinnliches

Volksschulzeit	25/26
Erinnerung an eine Flussreise	26
Wie wär's, ein Marmelade-Tier zu sein?/Alles für Geld?/Doch wo kommt die Energie her?/Lustige Zeiten	27
Wir hatten mal ein Rosenbäumchen .../All unser redlichstes Bemühen	28
Alt werden ist nichts für Feiglinge/Lob den Müttern	29
Sommerzeit/Kastanien am Uhlenhorst	30
Die Ostereier/Weißt du noch?/Lasst Blumen	

sprechen!/Frühling	31
Lachen ist gesund/Der Ladenhüter	32
Gedanken zu Weihnachten 2012/Was ich nicht verstand	33
Dem Geheimnis auf der Spur/Leben heißt warten	34
Die Glocke von St. Servatius	35/36
Helft der Natur/Freundschaft	36
Vorbilder, gibt es die noch?	37
Eine falsche Rechnung/Der Frühling/Mutter Theresa/Das Beste umsonst	38
Glückwünsche	39/40

Nostalgisches

Gebäudeeinstürze in Siegburg	41/42
Der Michaelsberg	42/43
Ein Wildschwein in der „schlechten Zeit“	43/44
Fotoerinnerung	44
Schreibwarengeschäft Franken am Markt - wer erinnert sich?	45
Erinnerungen an die Siegburger Verwandten von August Macke	45/46/47
Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg Teil XXI	47/48
Rheinromantik...	48/49
Glück gehabt/Erinnerung an die Benediktiner-Mönche	50
Vom Junggesellenverein und der Männerreih'	
Siegburg-Driesch	51/52
Fotoerinnerung	52
Rätselriesen im Hufwald	53
Der Uferkrieg	54/55
Die Anfangsjahre der Firma Walterscheid	55/56
Spielbähn, ein rheinischer Seher	56
Viel investiert in Industriearbeit	57/58
Der „Steinerne Pater“/Fotoerinnerung-Erinnerungen an St. Servatius	58
Fotoerinnerung/Berichtigung zu Heft 164, Seite 53/54	59/60
Kriegsende in Siegburg	61/62/63
Leserbrief	63
Konfirmandenunterricht im Wintergarten	64
Abschluss der Handelsschule vor 50 Jahren	64/65
Fotoerinnerung/Meine Jahre in Siegburg	65

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, 53721 Siegburg, Nogenter Platz 10,

Finanzielle Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe gewährten:

Seniorenzentrum Siegburg GmbH; Orthopädie Kurenbach, Siegburg; Comp-/S R. Ballensiefen, Siegburg; Dr. med. dent. Cato Ferrier, Siegburg; Zahnmedizin Dr. Berit Böhm, Siegburg; Optiker Hilbich, Siegburg

Redaktion:

Heinz-Dieter Gessner, Tel: 02241/102-290 (heinz-dieter.gessner@siegburg.de)

Dorothe Röhren, Tel: 02241/102-291 (dorothe.roehren@siegburg.de)

Marion Ulmke Tel: 02241/102-254 (marion.ulmke@siegburg.de),

Auflage:

8.000

Titelbild:

Siegburg wird an das Stromnetz angeschlossen. Die Aufnahme von Mai 1913 zeigt Mitarbeiter des Elektrizitätswerkes Berggeist bei der Verlegung von Stromkabeln über die Siegburücke

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können, bitten wir, folgende Abgabetermine zu beachten:

für die **Frühlingsausgabe: 01.01.** **Sommerausgabe: 01.04.**

Herbstaussgabe: 01.07. **Weihnachtsausgabe: 01.10.**

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über Spendenüberweisungen an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 50000000 315010101 auf Konto 200330013 bei der Brühler Bank eG, BLZ 37069991 oder Konto 1005958 bei der Kreissparkasse Köln, BLZ 370 502 99. Für Spenden bis zu 200,00 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenbeleg. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg. Allen Spendern herzlichen Dank!

„Andalucia solo hay una!“ – Andalusien ist einmalig!

Chorgemeinschaft GERMANIA Siegburg in Andalusien gefeiert

„Andalucia solo hay una!“ So lautet der Werbespruch des andalusischen Fremdenverkehrsamtes, und dem ist seitens der GERMANIA nicht zu widersprechen.

Nach 4000 Flug- und 1.200 Buskilometern auf ihrer achttägigen Chorreise nach und in Andalusien, landeten die beiden Reisegruppen der GERMANIA in der Nacht vom 10./11. Oktober wohlbehalten in Köln bzw. Düsseldorf. Den letzten Tag ihrer Reise genossen die Sänger mit ihrem mitgereisten „Fanclub“ bei Temperaturen um die 30 Grad in Malaga, wo Entspannung pur (diesmal ohne Auftritt und ohne Chorprobe) angesagt war. Nach einer Stadtrundfahrt, einer Führung und danach viel Zeit zum Bummeln und Shoppen, wurden die letzten Sonnenstunden genossen, bevor nach der Ankunft in Deutschland das große (Kälte-) Zittern begann. Bei insgesamt fünf Auftritten in Ronda, Sevilla, Granada und Cordoba brachte der Chor dem spanischen Publikum Kostproben seines umfangreichen weltlichen und geistlichen Repertoires dar und nahm sich auch noch die Zeit, bei Führungen und Besichtigungen in die Jahrtausende alte Kultur dieser einmalig schönen Region einzutauchen.

Vorrang hatten jedoch die Chorauftritte, auf die sich die GERMANIA bestens vorbereitet hatte. Im malerischen Ronda, einer der ältesten Städte Spaniens, gestaltete der Chor in der Kirche Santa Maria la Mayor ein Kirchenkonzert und überraschte seine Zuhörer damit, dass er neben traditionellen geistlichen Gesängen auch moderne Chorsätze zeitgenössischer Komponisten mit ins Reisegepäck genommen hatte.



In Sevilla, der Hauptstadt Andalusiens, waren zwei Auftritte vorgesehen.

Inmitten der Stadt liegt die Plaza de España, einer der schönsten Plätze Spaniens. Erbaut zur Ibero-Amerikanischen Ausstellung 1929, beeindruckt der halbrunde Platz durch seine Architektur aus roten Ziegelsteinen und bemalten Kacheln. Im dominierenden Hauptgebäude stellten sich die Sänger zu einem Ständchen auf und weckten sofort die Aufmerksamkeit hunderter von Touristen, die die Liedvorträge mit großem Interesse verfolgten. Nur wenige Stunden später stand die GERMANIA vor dem Altar der Iglesia del Salvador, der zweitgrößten Kirche Spaniens, erbaut auf den Fundamenten einer ehemaligen Moschee.

In dieser riesigen Barockkirche gestaltete der Chor um 20.00 Uhr die Vorabendmesse, wobei die Bedenken groß waren, ob zu dieser für deutsche Verhältnisse ungünstigen Zeit überhaupt Besucher den Weg dorthin finden würden. Umso größer die Freude, als das Kirchenschiff gut gefüllt war. Die Sänger nutzten die hervorragende Akustik für die Erstaufführung eines modernen Chorsatzes von Hans Weiss-Steinberg „Der Herr ist mein Hirte“. Wie in Ronda beklatschten die spanischen Zuhörer die Leistung des Chores und seines Solisten Klaus Lüdke.

Nach einer kurzen Nachtruhe fuhren die drei Reisebusse am frühen Morgen ins 180 km entfernte Cordoba, wo bereits um 13.00 Uhr der nächste Chorauftritt in der sogenannten Mezquita-Kathedrale stattfinden sollte.

Diese Kathedrale ist gleichsam eingepflanzt in die Mitte der ehemaligen Moschee Cordobas, der Mezquita, die eine Grundfläche von mehr als 20.000 qm hat. Sie ist eine der größten Sakralbauten der Welt und seit 1984 Weltkulturerbe der UNESCO. Aufgestellt vor das gewaltige Chorgestühl gegenüber dem Hauptaltar ließen sich die Sänger von der einmaligen Atmosphäre anstecken und trugen ihre Messgesänge voller Inbrunst vor. Verstärkt durch die gewaltige, 45m hohe Kuppel, drangen die Töne bis in den letzten Winkel. Die Gottesdienstbesucher, darunter viele Touristen aus aller Herren Länder, dankten dem Chor mit reichem Applaus.

Das letzte Reiseziel war Granada; hier fand zu abendlicher Stunde in der Iglesia del estrada corazon de Jesus kein Kirchenkonzert, sondern

ein weltliches Konzert mit dem Mädchenchor Ciudad de la Alhambra statt. Dieser Chor, der aus 17 jungen Sängerinnen besteht, hat sich durch zahlreiche Siege bei internationalen Chorfesten einen Namen gemacht und wird geleitet von Elena Peinado, die die weltberühmten Tanz- und Musikfestspiele in Granada mitgestaltet. Sie hatte sich im Vorfeld von der Qualität der GERMANIA anhand von Tonaufnahmen überzeugt, danach das gemeinsame Konzert vorbereitet und überdies ein Tonstudio beauftragt, dieses 90-minütige Konzert aufzuzeichnen.

So kam es hier zu einer musikalischen Begegnung, wie sie reizvoller nicht sein konnte: hier die jungen Frauenstimmen, dort die „reifen“ Männerstimmen, hier ein schlanker Kammerchor, dort ein stimmungsgewaltiger Männerchor.

Während sich die jungen Damen bewusst auf spanische Chorliteratur beschränkten, trugen die Siegburger Sänger im Kontrast dazu romantische Kompositionen von Schubert und Schumann sowie deutsche und internationale Volkslieder vor. Als dann das Programm mit zwei gemeinsam gesungenen deutschen und spanischen Volksweisen ausklang, hielt es die Zuhörer nicht mehr auf ihren Plätzen und lauter Jubel brandete auf. Uwe Rösgen und Udo Breuer verteilten weiße Rosen an die charmanten Sängerinnen, bevor begeisterte Zuhörer nach vorne stürmten und sich bei den Sängern und beim Solisten Klaus Lüdke bedankten.

Vor lauter Begeisterung ließ es sich eine Zuhörerinnen nicht nehmen, Stefan Wurm die Hände zu küssen.

Einen schöneren Abschluss ihrer Reise hätten sich die 43 Sänger mit ihren 64 Begleitern nicht wünschen können, und so war es kein Wunder, dass nach diesem Konzerterlebnis im Hotel kräftig bei einem Glas Rioja gefeiert wurde.

Hans-J. Bargon, Siegburg

Risiken auf einen Blick

Gesundheits-Pass der Deutschen Herzstiftung erleichtert Kontrolle von Herz-Kreislauf-Risiken

Nicht nur für Herzpatienten, sondern auch für gesunde Menschen ist es wichtig, über die persönlichen Risikofaktoren für eine Herz-Kreislauf-Erkrankung bestens im Bilde zu sein, um einer Herzerkrankung durch einen gesunden Lebensstil vorzubeugen oder den Verlauf einer Erkrankung günstig zu beeinflussen.

Zu diesem Zweck bietet die Deutsche Herzstiftung kostenlos einen handlichen faltbaren Gesundheits-Pass an, der jetzt neu gestaltet und den aktuellen Leitlinien der Europäischen Fachgesellschaft für Kardiologie (ESC) angepasst wurde, berichtet Rainer Walterscheid, der ehrenamtliche Beauftragte der Deutschen Herzstiftung hier im Rhein-Sieg-Kreis.

„Er ist ein nützlicher Helfer für Herz-Kreislauf-Patienten wie für gesunde Menschen, die ihre Risikofaktoren gemeinsam mit ihrem Arzt kontrollieren wollen.“

Der Gesundheits-Pass deckt wichtigste Risikofaktoren für eine Erkrankung des Herz-Kreislauf-Systems ab: neben Bluthochdruck, dem häufigsten Risikofaktor in Deutschland für Herz- und Gefäßerkrankungen, das Rauchen, einen erhöhten LDL-Cholesterinwert, Diabetes und Übergewicht sowie Bewegungsmangel. So lassen sich regelmäßig neue Ergebnisse eintragen, z. B. zu Cholesterin, Blutdruck, und Nüchtern-Blutzucker“, so Walterscheid weiter. Ebenso sind Eintragungen zu Gewicht und körperlicher Aktivität vorgesehen. So sieht man, wie sich die persönlichen Risikofaktoren verändern. Angaben zur Medikamenteneinnahme können ebenfalls gemacht werden.

Nähere Informationen zum kostenlosen „**Gesundheits-Pass**“ gibt es unter Telefon 02242/85639. Zusätzlich gibt es noch den kostenlosen „**Blutdruck-Pass**“; es entstehen Portokosten von insgesamt 1.45 EUR

Vom Essen spricht man nicht

Bei der Lektüre von den Lebenserinnerungen meiner Eltern und meiner Großmutter stellte ich fest, welchen Raum Essensbeschaffung und Ernährung in der Kriegs- und Nachkriegszeit einnahmen. Wie aktuell der Umgang mit /die Bedeutung von Lebensmitteln ist, merkte ich erst, als ich am 13.3. 2012 die Meldung im Radio hörte, dass jeder Bundesbürger im Schnitt 81 kg Lebensmittel pro Jahr in den Müll wirft. Diese Information erschien wie ein kaum erträgliches Kontrastprogramm zu dem, was ich seit Monaten über Hunger und Entbehrungen in den Tagebuchaufzeichnungen meiner Großmutter und den Einträgen im Gästebuch aus dieser Zeit gelesen hatte.

Ich bin Jahrgang 1948, kann mich also beim besten Willen nicht an diese „schlechten Zeiten“ erinnern, aber als Kind beunruhigten mich diese immer wieder erzählten Geschichten über Krieg und Hunger so sehr, dass ich meine Mutter fragte: „Und wenn es bald wieder nichts zu essen gibt?“ „Dann stehe ich für dich!“ Dass meine grundehrliche, korrekte Mutter zu solchen Taten bereit war, beruhigte mich sehr. Obwohl ich selbst also keine Entbehrungen, geschweige denn Hunger, je erlitten habe, ist meine Einstellung zu Lebensmitteln durch die Erfahrungen der Kriegsgeneration geprägt. Die folgenden zwei Zitate aus dem Tagebuch meiner Großmutter sollen zeigen, wie desolat die Versorgung der Menschen bereits während des Krieges war, dass sie sich aber nach Kriegsende noch verschärfte. So heißt es im Juli 1942:

Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich meinen Gästen zugemutet, sich ein Butterbrot mitzubringen. Es ist eine entsetzliche Not mit der Ernährung. Die Lebensmittel sind ungemein knapp, wenig Brot, wenig Kartoffeln, kein Gemüse, keine Süßigkeiten. So schlimm ist im vorigen Krieg [dem ersten Weltkrieg] nicht gehungert worden.

Im März 1946 dagegen stellt sie fest:
Die Kürzung (der Lebensmittelrationen) auf 150g Brot und 30g Nahrungsmittel ohne Kartoffeln ist zum Verhungern. Fritz (ihr Sohn) sagt, dass die Gefangenen bei 1000 Kalorien täglich, wie

wir sie bekommen haben, schlapp und schwindelig hinterm Stacheldraht lagen, und ich selbst merke ständig das Loch im Bauch vor Hunger.

Kein Wunder, dass die grundsätzliche Sparsamkeit meiner Eltern und meiner Großmutter beim Essen besonders ausgeprägt war. Dank unseres Gemüsegartens ernährten wir uns im Sommer fast ausschließlich von eigenem Gemüse, Mangold, Stielmus, Spinat, Bohnen. Mit Ausnahme von Bohnen mochte ich alle diese Gemüse als Kind nicht, aber das interessierte kaum. Gekostet wurde, was auf den Tisch kam. Wenn ich nicht viel aß, regte sich darüber niemand auf. Reste von Mahlzeiten wurden selbstverständlich aufbewahrt und in anderen Gerichten „verbraten“. Nur wenn diese Reste schimmelig geworden waren, durfte man sie guten Gewissens, wenn auch betrübt, wegwerfen.

Als Kind wurde ich angehalten, mir nur so viel zu nehmen, wie ich meinte, essen zu können. Das klappte wohl nicht immer, aber ich wurde nie gezwungen, diese Reste, selbst wenn sie längst kalt waren, aufzuessen. Von solchen Straffaktionen hörte ich allerdings von meinen Freundinnen.

Besonders schwer fiel es uns allen, Brot wegzuzwerfen. Brot als Inbegriff der Nahrung schlechthin, was es selbst in der schlechten Zeit gegeben hatte. Wie sehr mir dies in Fleisch und Blut übergegangen ist, möchte ich an zwei Erlebnissen verdeutlichen.

1960 nahmen mich meine Eltern zum ersten Mal mit auf eine Auslandsreise. Wir übernachteten in London in einem schlichten Bed & Breakfast. Dort servierte uns der Eigentümer, ein Mr. Havers, jeden Morgen das eindrucksvolle englische Frühstück mit allen Zutaten: Außer Schinken und Ei gab es Tomaten, Pilze und Würstchen, auf Wunsch auch geräucherten Fisch, dazu Berge von Toast. An den ersten Tagen hatte mein Vater immer unsere Reste aufgegessen, wenn meine Mutter und ich unsere Portion nicht schafften. Am dritten Morgen hatte er aber einen Migräne-Anfall bekommen und fühlte sich scheußlich. Als Mr. Havers sah, dass auf jedem unserer Teller Reste lagen, meinte er streng zu meinem Vater: „Germans never waste food.“ (Deutsche verschwenden kein Essen)

Worauf mein Vater meinte, sich entschuldigen zu müssen und auf seine Migräne hinwies. Meine Eltern erzählten mir anschließend, dass sich Großbritannien viel länger mit Lebensmittelrationierung behelfen musste als Deutschland. Trotzdem sahen wir dauernd, wie viel Essen auf den Tellern zurück blieb.

In einem Café in Celle beobachtete ich kürzlich, wie eine alte Dame ihrer Tochter einen Brötchenrest hinhielt, den sie nicht mehr aufessen konnte. Die Tochter wehrte heftig ab, worauf die alte Dame das Stück in eine Papierserviette wickelte und mit einem halb trotzigem, halb verlegenen Blick in ihrer Handtasche verschwinden ließ. Wie gut konnte ich die Reaktionen beider Frauen verstehen.

In den Nürnberger Nachrichten las ich als Kommentar zu Frau Aigners Aufruf: „Wer den Hunger der Nachkriegsjahre am eigenen Leibe verspürt hat, sagt heute oft noch: „Ich kann kein Brot wegwerfen.“ Aber wie kann man jüngeren Generationen dieses Anliegen nahebringen? Wünsche ich unserer Gesellschaft die Zeiten von Mangel und Hunger zurück? Nichts liegt mir ferner. Ich will auch nicht darauf verweisen, dass der Hunger in Asien oder Afrika immer noch so weit verbreitet ist, dass er uns zum vernünftigen Umgang mit Lebensmitteln zwingen müsste. Vergeudung von Lebensmitteln ist aber kein rein deutsches, nicht einmal ein europäisches Problem, sondern eine Begleiterscheinung von Wohlstand allgemein. Selbst der tägliche Anblick von hungernden Menschen, z.B. in Indiens Metropole Bangalore, kann nicht verhindern, dass in den Kantinen der dort angesiedelten Computerfirmen tonnenweise Essen weggeworfen wird.

„Unser täglich Brot gib uns heute“ heißt es im Vaterunser, aber ebenso wie das früher übliche Tischgebet ist auch die Dankbarkeit für das tägliche Sattwerden verschwunden. Der Überfluss, in dem wir leben, macht das Leben jedoch nicht einfacher: Das erzwungene Aufessen, das früher manchmal zu Übergewicht führte, gibt es nicht mehr. Stattdessen führt das Überangebot an billigem Fastfood, das uns die Mühe der täglichen Essenszubereitung erspart, dazu, dass die Zahl der Übergewichtigen erschreckend zu-

genommen hat.

Wir sollten unsere auf Effizienz und Schnelligkeit getrimmten Essgewohnheiten überdenken. Dabei könnte das gemeinsame Zubereiten und Einnehmen von Mahlzeiten, an dem sich, im Wechsel, alle Familienmitglieder beteiligen, mehrere Probleme gleichzeitig in den Griff kriegen. Mahlzeiten werden gemeinsam geplant, zubereitet und gegessen. Resteverwertung kann dabei durchaus etwas Kreatives haben. Auf diese Weise wird gesünder gegessen, besser gewirtschaftet und das so wichtige Gespräch innerhalb der Familie gleichzeitig befördert.

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg

Tipps zum Elternunterhalt

Wenn die Eltern oder ein Elternteil in eine Pflegeeinrichtung umziehen, stellt sich für die Kinder schnell die Frage des Elternunterhalts. Denn oft sind die Heimkosten so hoch, dass die Eltern diese allein nicht aufbringen können. Dann springt zwar erst einmal das Sozialamt ein, doch wird es sich möglichst schnell das Geld nach Möglichkeit wieder von den Kindern zurückholen.

Ein Kind ist seinen Eltern nur zum Unterhalt verpflichtet, soweit es leistungsfähig ist: Zunächst wird das Nettoeinkommen des Kindes ermittelt und bestimmte vorrangige Positionen bereinigt, etwa die Unterhaltsansprüche eigener Kinder oder Werbungskosten. Liegt der verbleibende Betrag unterhalb einer bestimmten Grenze, muss kein Unterhalt gezahlt werden. Aus diesem „Selbstbehalt“ muss das Kind Miete, Nebenkosten, Kleidung, Lebensmittel etc. finanzieren. Liegt das Einkommen oberhalb der Grenze, muss der Überschuss zur Hälfte für den Elternunterhalt eingesetzt werden. Die Grenze liegt bei unverheirateten Kindern bei 1.500 € im Monat. Verdient das Kind z.B. 1.800 € (bereinigt), kann es 150 € für den Elternunterhalt zur Verfügung stellen.

Bei verheirateten Kindern muss der Selbstbehalt erst noch ermittelt werden: Weil Einkommen und Vermögen des Schwiegerkindes nicht für den Elternunterhalt verwertet werden dür-

Allgemeines

fen, muss hier vorab errechnet werden, welcher der Ehepartner wie viel zum ehelichen Haushalt beiträgt. Aus der ermittelten Quote ergeben sich der Selbstbehalt und damit auch die Unterhaltsverpflichtung des Kindes.

Um den Unterhaltsanspruch zu reduzieren, sollte man zunächst alle Möglichkeiten ausschöpfen, sein Einkommen zu bereinigen, z.B. zusätzliche Altersvorsorge betreiben oder Rücklagen für konkrete Reparaturen an der eigenen Immobilie bilden. Reicht das Einkommen des Kindes nicht zur Unterhaltsleistung aus, kann grundsätzlich auch sein Vermögen für den Unterhalt herangezogen werden. Auch das Vermögen lässt sich durchaus sinnvoll reduzieren. So sollte man dringende Reparaturen am Haus, die Anschaffung eines neuen Autos oder einen länger geplanten Urlaub nicht zurückstellen, wenn man weiß, dass man demnächst mit Elternunterhaltsansprüchen konfrontiert werden könnte.

Das Unterhaltsrecht ist im BGB nur sehr allgemein geregelt. Die Familiensenate haben ergänzend dazu so genannte Unterhaltsgrundsätze verabschiedet, um für ihren Bezirk gewisse Berechnungsleitlinien festzuschreiben. Wie das zuständige Sozialamt sein Verfahren betreibt, hängt wiederum sehr vom jeweiligen Sachbearbeiter und den internen Weisungen seiner Behörde ab. Es lohnt sich in jedem Fall, auf gleicher Augenhöhe mit dem zuständigen Sachbearbeiter zu reden und um weitere Ausführungen zu bitten, wenn man die Argumente des Sozialamtes nicht nachvollziehen kann. Ist man mit der Unterhaltsberechnung der Eltern oder des Sozialamtes nicht einverstanden, sollte man die Zahlung ganz oder teilweise verweigern. Eltern oder Amt müssen dann den Anspruch vor dem Familiengericht am Wohnsitz des Kindes durchsetzen.

Martin Wahlers

Quelle: BAGSO Nachrichten

Sinn(en)volle Naturerfahrung

Mit neuem Garten im Haus zur Mühlen wird therapeutischer Ansatz verfolgt

Eine Streuobstwiese, einen Kräutergarten, Klangscheiben, einen Wasserlauf und rustikale Parkbänke nennt das Alexianer-Seniorenheim „Haus zur Mühlen“ sein Eigen.

Sinnesgarten heißt der vor noch gar nicht allzu langer Zeit eingeweihte Außenbereich am Seniorenheim „Haus zur Mühlen“ (Alexianerallee). Der neue Sinnesgarten soll die Bewohner motivieren, sich ins Grüne zu begeben, zwischen Rosen und Äpfeln an der ebenfalls neuen Kaffeebud' das Gespräch zu suchen: mit dem Nachbarn aus dem Haus oder auch mit der Nachbarschaft aus Wolsdorf. Denn Garten samt Grillplatz sind offen für alle. Gerüche und optische Reize können bei dementen Senioren Erinnerungsprozesse in Gang setzen. Mit dem Garten verfolgt die Leitung des Hauses also auch einen therapeutischen Ansatz. Finanziell zusammengewirkt haben bei der Entstehung: die Stiftung Wohlfahrtspflege, der Verein Freunde und Förderer des Klosters und Seniorenheims Sankt Josef, die Dr. Ilse Maria Ehrmann Stiftung, die Darlehenskasse Münster und die Paul und Helena Schmitz-Stiftung.

Am 8. 12. und 9.12. 2012 fand dort ein großer Adventsmarkt statt.



Die Winterimpressionen fing Hobbyfotograf Oswald Berwian aus Siegburg ein.

Erholung pur für Körper und Seele

„Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de 2012-2013“ lädt mit 2für1- und Wert-Coupons zum Wohlfühlen und Entspannen nach Herzenslust ein



Sich einen Kurzurlaub in der Therme gönnen, bei einer entspannenden Massage alles um sich herum vergessen oder wunderschöne Saunalandschaften erkunden: Wer fernab vom Alltag neue Kraft tanken und sich so richtig verwöhnen lassen möchte, greift zur „Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de Deutschland“. Mit hochwertigen 2für1- und Wert-Gutscheinen lädt der Wohlfühlführer zum Entdecken neuer Wellnessoasen und zum Seele baumeln lassen ein. Jetzt wieder in neuer Auflage erhältlich mit den beliebtesten Wellnesszielen Deutschlands!

130-mal beim Wohlfühlen sparen

Mit der „Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de Deutschland“ tauchen Erholungssuchende ein in ausgesuchte Oasen der Ruhe. Fernab von Stress und Hektik des Alltags bieten die 130 Wellness-Gutscheine Gelegenheit zum Genießen und Entspannen. Manche Anbieter spendieren etwa die zweite Wellness-Behandlung oder Massage, in der Therme ist die zweite Tageskarte gratis oder der Partner kommt kostenlos mit in die Sauna.

Mehrere Hundert Euro gespart

Die „Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de“ ent-

führt nicht nur in die schönsten Wellnessstempel Deutschlands, sondern ist auch eine Wohltat für den Geldbeutel.

Alle Gutscheine zusammen bieten eine Gesamt-Ersparnis von über 2.800 Euro! Mit jedem Einzelgutschein lassen sich durchschnittlich 22 Euro sparen. Damit hat sich die Anschaffung bereits beim ersten eingelösten Gutschein gelohnt.

Die Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de Deutschland 2012/2013 ist ab sofort in limitierter Auflage für nur 19,95 Euro im Handel, unter www.gutscheinbuch.de oder unter der gebührenfreien Bestell-Hotline 0800/22665600 erhältlich. Das Buch ist gültig bis zum 28.02.2014.

Nach dem Wellnessstag ein leckeres Essen gefällig?

Jede „Wellnessreise mit Gutscheinbuch.de“ enthält als besonderes Extra eine persönliche Kundenkarte. Damit hat der Wellness-Freund Zugriff auf über 10.000 weitere Online-Coupons, die er zum Beispiel in einem guten Restaurant, aber auch beim Shopping, in der Freizeit oder beim Reisen einlösen kann. Einfach unter www.gutscheinbuch.de anmelden, Gutscheine ausdrucken und drauflos sparen.

Warum Milch so gesund ist

Am bekanntesten ist der hohe Kalziumgehalt der Milch. Ein halber Liter deckt den täglichen Kalziumbedarf von Erwachsenen zu 50 bis 60 Prozent. Das Mineral spielt eine wichtige Rolle für den Knochenaufbau. Vor allem das günstige Kalzium-Phosphat-Verhältnis in der Milch wirkt günstig auf den Knochenstoffwechsel. Auch weitere Mineralstoffe wie Zink und Magnesium sind in dem natürlichen Powerdrink reichlich enthalten. Milch ist ein wichtiger Lieferant von Jod, das die Schilddrüse und damit wichtige Körperfunktionen antreibt. An Vitaminen finden sich insbesondere A und D sowie verschiedene B-Vitamine. Das folsäurebindende Protein der Milch fördert die Aufnahme von Folsäure aus der übrigen Nahrung. Gemeinsam mit dem reichlich enthaltenen Vitamin B12 ist das eine gute Voraussetzung, um Altersdemenz vorzubeugen.

Quelle: AOK Rheinland/Hamburg

Fotorätsel



Um welches Gebäude handelt es sich auf diesem Foto aus 1981?
Eingereicht von Werner Thelen, Leverkusen

Unter den richtigen Einsendungen werden
- unter Ausschuss des Rechtsweges - verlost:

3 x 1
Buch „Wellnessreise mit Gutscheinebuch.de“
3 x 1
„Jahrbuch für den Rhein-Sieg-Kreis 2013“
2 x 1
Siegburg-Handtuch
2 x 1
Buch „Kreuz und Quer durch Siegburg“

Ihre Lösung schicken Sie bitte an:
Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg
Oder per Mail an:
heinz-dieter.gessner@siegburg.de
dorothe.roehren@siegburg.de
marion.ulmke@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 05.05.2013

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und
Leser ab 65 Jahren.

Auflösung des Rätsels aus Heft 164:

Der gesuchte Ortsteil um 1925 lautet:
Seligenthal.

Gewonnen haben:

Irene Schmidt, Siegburg
Josef Mahlberg, Troisdorf
Manfred Giencke, Siegburg
Alexa Trimborn, Siegburg
Helmut Hempel, Siegburg
Brunhilde Kemp, Siegburg
Ulla Faßbender, Lohmar
Hermann Langweg, USA
Margret Zimmermann, Siegburg
Gerdi Inger, Siegburg
Willi Steinrötter, Siegburg
Alfred Kellerhof, Bonn
Ilse Evers, Siegburg
Fritz Laatsch, Siegburg
Trude Eisenblätter, Siegburg
Adolf Kneutgen, Siegburg
Karl-Heinz Hansmann, Siegburg
Werner Buhrow, Siegburg
Sigrid Hund, Siegburg
Rita Bläser, Siegburg

Gewinner des Weihnachtsrätsels sind:
Heinz-Peter Küster, Siegburg
Hans Autenrieth, Siegburg

**Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
herzlichen Glückwunsch!**

Leserbrief

Bei dem auf dem Foto dargestellten jetzigen Orts-
teil von Siegburg handelt es sich um Seligenthal,
das zum Zeitpunkt der Aufnahme noch zum Amt
Lauthausen gehörte.

Mir war die Auflösung dieses Rätsels aus folgen-
dem Grund sehr einfach:

Im Jahre 1996 veröffentlichte der Heimat- und
Geschichtsverein Neunkirchen-Seelscheid die
von mir verfasste Bilddokumentation „Das Wahn-
bachtal im Talsperrenbereich“.

In dieser Broschüre ist auf Seite 52 das von Ihnen
als Fotorätsel veröffentlichte Bild zu sehen. Bei
genauer Betrachtung ist in der Mitte des Berg-
hanges – dem Hümmerich – die 1927 fertig ge-
stellte Wahnbachtalstraße erkennbar.

Im Foto links oben ist oberhalb der Wahnbachtal-
straße eine lang gestreckte graue Fläche unüber-
sehbar, die die steile Böschung dokumentiert, die
bei der Trassierung der neuen Straße entstand.

Im Jahrbuch 1996 des Heimat- und Geschichts-
vereins Neunkirchen-Seelscheid haben Christel
und Wolfgang Rebske einen Bericht verfasst, der
das Wahnbachtal und seine fossile Flora zum In-
halt hat.

Danach hat der Bonner Geologe Wilhelm Elber-
skirch 1925 bei Kartierungsarbeiten an der er-
wähnten Straßenböschung gut erhaltene Pflan-
zenreste im Gestein festgestellt, die vor rund 390
Millionen Jahren unsere Erde bedeckten.

Im geologischen Fachbereich wurde später für die
Gesteinsfolge an dieser Fundstelle und deren
Umgebung der Begriff „Wahnbachschichten“ ge-
prägt.

Vielleicht ist noch interessant, dass Josef Küpper,
der Eigentümer der Lüttersmühle, bei den Ver-
kaufsverhandlungen mit dem Wahnbachtalsper-
renverband, die er 1956 führte, von Beauftragten
des WTV den Hinweis erhielt, einen Teil vom Ver-
kaufserlös seines Anwesens für den Ankauf von
Land auf dem Hümmerich zu verwenden.

Dieses Angebot hat Josef Küpper ausgeschlagen
mit dem Hinweis, dass er sein gutes Geld nicht für
den Ankauf von Sandboden verwenden wolle. Er
konnte ja nicht ahnen, dass am Hümmerich schon
bald eine rege Bautätigkeit begann und sein
„Sandboden“ als Bauland eine enorme Wertstei-
gerung erfahren hätte.

Das waren die Gedanken, die ich beim Betrachten
Ihres Fotorätsels empfunden habe und die
vielleicht auch die Leser der „65er Nachrichten“
interessieren.

Paul Schmidt, Neunkirchen-Seelscheid

Veranstaltungen für Senioren aus dem Seniorenprogramm der Stadt

04.04.2013, 15.00 Uhr – „Fit durch Bewe- gung“

Mitmachaktion unter Anleitung von Frau Elke
Schäfer

Ort: Seniorenzentrum Siegburg, Friedrich-
Ebert-Straße 16

25.04.2013, 14.00 Uhr – „Unsere heimische Tierwelt im Frühling“

Ein Spaziergang am Trerichsweiher mit der Bio-
login Frau Xenia Scherz

Ort: Trerichsweiher, Ende Hohlweg, Siegburg-
Brückberg

16.05.2013, 14.00 Uhr – „Der Michaelsberg - Veränderungen über die Jahrzehnte“

Lichtbildvortrag von Frau Dr. Andrea Korte-Bö-
ger, Stadtarchivrätin

Ort: wird noch bekannt gegeben

05.06.2013, 14.30 Uhr - „Musik und mehr...“

Gemeinsames Singen und Tanzen unter Anlei-
tung der Musikpädagogin Frau Radegund
Ebus, Dozentin der Musikschule Siegburg

Ort: Altentagesstätte Kaldauen, Marienstraße
Pfarrheim

20.06.2013, 14.00 Uhr - „Geistig fit“

Gedächtnistraining in geselliger Runde unter
Anleitung von Frau Elke Schäfer

Ort: Seniorenzentrum Siegburg, Friedrich-
Ebert-Straße 16

Die Veranstaltungen sind kostenlos.

**Anmeldungen werden erbeten unter Tel.-Nr.
02241-102460, Fax: 02241-102823**

Mo.-Fr. 8.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Allgemeines

Letztes Frühstück der Siedlungsgemeinschaft „Marienfried“ in der Wolsdorfer Traditionsgaststätte „Jagdhaus“

Alljährlich gedenken die Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft „Marienfried“ im Oktober der lebenden und verstorbenen Mitglieder. Am 27. Oktober 2012 fand in der Kapelle des Altenheimes St. Josef „Haus zur Mühlen“ eine Messe statt. Das „Wir-Gefühl“ wird in dieser Gemeinschaft sehr „groß“ geschrieben, deshalb fand am Sonntag, dem 28.10.2012 ein gemeinsames Frühstück im Jagdhaus statt. Der 1. Vorsitzende Norbert Krudewig begrüßte die Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft ganz herzlich. Viele waren gekommen, um auch Abschied zu nehmen vom Ehepaar Renate und Emil Otto Stey, die nach 40 Jahren die Traditionsgaststätte „Jagdhaus“ schließen und in den wohlverdienten Ruhestand gehen.



Von links nach rechts: Emil Otto Stey mit Ehefrau Renate und 1. Vorsitzender Norbert Krudewig

Bis zum 16. Dezember 2012 war das beliebte Hotel und Restaurant geöffnet. So mancher Siedler und Siedlerin haben eigene Erinnerungen an das Traditionsunternehmen „Jagdhaus“, betonte der 1. Vorsitzende Norbert Krudewig. Er bedankte sich ganz herzlich im Namen aller und überreichte einen Blumenstrauß mit den besten Wünschen.



Die Wolsdorfer Traditionsgaststätte „Jagdhaus“ schloss ihre Tore zum 16.12.2012

Im Jahr 2013 feiert das Katholische Siedlungswerk Siegburg e.V. „Marienfried“ sein 65-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass ist ein Bildband in Arbeit mit dem Titel: Ein Dorf im Wald. Wer noch alte Fotos hat, kann diese an oswald.berwian@web.de senden. In diesem Bildband wird die Entstehungsgeschichte der Siedlungsgemeinschaft „Marienfried“ erläutert, die Geschichte des Wolsdorfer Traditionsgaststätte „Jagdhaus“ und noch vieles mehr.



Frühstück der Siedler und Siedlerinnen „Marienfried“

Oswald Berwian, Siegburg

Was bedeutet das E vor den Nummern?

Alle in Europa zugelassenen Zusatzstoffe sind mit einem E vor den Nummern gekennzeichnet. Das E steht also für Europa. Momentan gibt es 319 solcher Zusätze. Dabei handelt es sich um Antioxidationsmittel und Konservierungsstoffe für die Haltbarkeit, Emulgatoren und Verdickungsmittel für die Konsistenz, Farbstoffe für ein ansprechendes Aussehen, Geschmacksverstärker, Aromen, Säurungs- und Süßungsmittel für den Geschmack.

Vor der Zulassung eines Zusatzstoffes werden umfangreiche Untersuchungen gemacht, um die Unbedenklichkeit für den menschlichen Organismus sicherzustellen. Deshalb kann ein Großteil der E-Nummern ohne Gefahren für die Gesundheit aufgenommen werden. Die Verbraucherzentrale NRW rät dennoch zu einem moderaten Verbrauch. Eine frisch zubereitete Speise sei qualitativ immer besser als ein Fertiggericht.

Quelle: vigo, AOK Rheinland/Hamburg

Sicheres Radfahren - auch im Alter

So lautete das Thema einer Fortbildung für 10 ältere Radfahrer am 18. Oktober 2012. Die zunehmende Anzahl von Elektrofahrrädern und steigende Unfallzahlen haben die Aktiven Senioren der Johanniter bewogen, Polizeihauptkommissar Hans-Karl Palm zu einem Vortrag über „Sicheres Radfahren“ einzuladen.

Sorgen bereitet der Polizei, dass Senioren immer häufiger in Unfälle verwickelt sind. Die Zahl der verunglückten Menschen, die 65 Jahre und älter sind, ist 2011 im Rhein-Sieg-Kreis drastisch um 31 Prozent auf 181 (2010: 138) angestiegen. Verunglückten 2010 noch 33 radelnde Senioren, waren es 2011 bereits 57. Darunter auch eine 65-jährige aus Much, die auf einer abschüssigen Straße mit einem geliehenen E-Bike stürzte und an den Folgen ihrer schweren Kopfverletzungen starb. „Hätte die Frau einen Helm getragen, würde sie vermutlich noch leben“, so Karl-Hans Palm.

Spezielle Verkehrsregeln und -zeichen für Radfahrer wurden im Vortrag erläutert und diskutiert, inwiefern diese Hilfe und Schutz für Radfahrer sein können.

Auch die technische Ausstattung des Fahrrades, zum Beispiel ein tiefer und daher sicherer Einstieg bzw. Aufstieg aufs Fahrrad für Senioren wurde nahegelegt.

Gerade für Männer ist eine hohe Fahrradstange eher gefährlich beim Auf- und Absteigen. Auch ein Rückspiegel am Fahrrad kann zusätzliche Sicherheit geben.

„Mir ist es wichtig, dass Sie als ältere Radfahrer ihre individuellen Möglichkeiten, aber auch Grenzen kennen“, sagte Verkehrsberater Palm.

Speziell für Elektrofahrräder wurde auf verschiedene Risiken hingewiesen. Einige Teilnehmer konnten diese auch mit schmerzhaften Erfahrungen (Stürzen) unterstreichen. So kann enges Kurvenfahren mit anspringendem Elektroantrieb, aufgrund einer unvorsichtigen Beinbewegung, zu Stürzen führen.

Karl-Hans Palm bemängelte, dass Senioren,

die Hauptkäufer schicht für Elektrofahrräder, vom Handel nicht über diese Risiken informiert werden.

Er empfiehlt daher, sich auf einsamen Parkplätzen oder Waldwegen mit Anfahrhilfe, Kurvenfahren und Bremsverhalten vorsichtig vertraut zu machen.

Auch das Tragen eines Fahrradhelmes ist eine seiner Forderungen.

Denn bei einem Sturz legt der Kopf den längsten Weg zurück, bis er mit hoher Energie auf den Boden prallt. Für die gleichschnellen Mofas ist ein Helm übrigens gesetzliche Pflicht.

„Gerade für uns Senioren ist es wichtig, unsere Mobilität zu erhalten. Dieses gelingt uns aber nur, wenn wir uns den Veränderungen des Verkehrs und unseres Alters stellen. Von daher hat mir der Vortrag sehr gut gefallen“, resümierte Teilnehmer Dieter Dominik (76 Jahre).

Für 2013 planen die Aktiven Senioren der Johanniter diese Veranstaltung zu wiederholen.



Quelle:

Aktive Senioren Siegburg
Die Johanniter
Humperdinckstrasse 44
53721 Siegburg
Tel. 02241 / 60931
Jürgen Gerhards

Leserbrief

Stille Post

Neuerdings gebe ich Ihre Zeitschrift weiter, still, mit der Post. An Dorchen in Zittau.

Wir kennen uns seit meinem ersten Lehrtag in der Stadtbibliothek Görlitz, 1. September 1953, wo sie meine ältere Kollegin war.

Seitdem haben wir uns nicht verloren und sind mehr als gute Freunde.

Einmal erzählte ich ihr am Telefon von Ihrer – unserer – Siegburger Zeitschrift „65er Nachrichten“, und gerne wollte sie ein Exemplar zugeschickt bekommen.

Ihre Freude und Anerkennung waren groß, auch das Erstaunen über eine solche Zeitschrift für Senioren aus eigener Hand.

Zuletzt hatten sich zwei Exemplare angesammelt, die sie zu bekommen hatte.

Und es schickte sich, dass die Dessauer Großmutter der Familie ihres Sohnes (die Familie wohnt in ihrem Haus) für einige Wochen zu Besuch war.

So konnten die Beiden die Zeitschriften gemeinsam genießen; sie hatten viel Freude an allen Beiträgen und lasen sich dies und das gegenseitig vor.

Beide hatten in ihren Heimatstädten ein solches Kleinod nicht.

Dorchens Worte (so etwa):

„Es ist eine sehr interessante Zeitschrift. Von jedem und für Jeden etwas, es ist sehr entspannend und vor allem so liebevoll zusammengetragen.“

Die Dessauer Großmutter nahm die beiden Exemplare mit, als sie abreiste, und die nächste Zeitschrift geht dann wieder über Zittau nach Dessau, als stille, liebevolle Post.

Bärbel Timm, Siegburg

Schritt für Schritt in die richtige Richtung

Verkehrsunfälle, an denen Fußgänger beteiligt sind, haben fast immer folgende Ursachen: Fußgänger werden nicht gesehen oder Fußgänger sehen die anderen nicht.

Tipps Ihrer Polizei:

- Tragen Sie stets helle und gegebenenfalls reflektierende Kleidung. Das Hauptrisiko für Fußgänger ist die Überquerung der Fahrbahn an ungesicherten Stellen. Überqueren Sie deshalb die Fahrbahn an einer Fußgängerampel oder an einem Zebrastreifen. Sollte dies nicht möglich sein, achten Sie sehr genau auf den Fahrzeugverkehr und nehmen Sie Blickkontakt mit den Fahrzeugführern auf.
- Haben Sie begonnen, die Fahrbahn an einer Ampel bei Grün zu überqueren und diese schaltet unerwartet auf Rot um, dürfen Sie trotzdem weitergehen, wenn kein Mittelstreifen vorhanden ist. Gehen Sie niemals zurück, wenn Sie sich bereits auf der Fahrbahn befinden. Halten Sie stets Blickkontakt mit heranahenden Fahrzeugführern und machen Sie notfalls durch Hochheben des Armes auf sich aufmerksam.
- Als Fußgänger teilen Sie sich den Gehweg mit anderen Verkehrsteilnehmern. Rechnen Sie deshalb zum Beispiel mit Radfahrern und Inline-Skatern, zudem können an Ein- und Ausfahrten Kraftfahrzeuge den Gehweg queren.

Herausgeber: Polizeiliche Kriminalprävention



Richtige Voraussage !

Ich lebe bereits seit 1971 in Düsseldorf.

Aus persönlichen Gründen war ich von 1998 bis 2000 wieder in Siegburg. Hier lebte ich in der Gottfried-Kinkel-Straße. Diese ist am oberen Waldrand in Kaldauen.

Als langjähriger Siegburger war mir das Waldhotel-Grunge (früher als Cafe Christel bekannt) noch als Tanzlokal mit Kapelle in guter Erinnerung. So habe ich an den Wochenenden oft die Damen mit groben Schuhen am oberen Waldweg zu Fuß ins Waldhotel eingeladen. Hier wurden die mitgebrachten Tanzschuhe erst angezogen.

Es war immer ein Erlebnis - auch die Begrüßung von Karl-Heinz Grunge -, bei bestem Abendessen noch tanzen zu können. In den Tanzpausen verbrachte man auch einige Zeit an der Bar. So kam ich mit einem Gast ins Gespräch über Autorennen und den damaligen Star Michael Schumacher. Da sagte mein Nachbar, es geht ein neuer Rennfahrer-Stern auf - der gewinnt schon jetzt alle Rennen. Er nannte den mir völlig unbekannt Namen Sebastian Vettel. Da ich den nie gehört hatte, schenkte ich dem auch keine weitere Beachtung. Aber der Gast erzählte weiter. „Der wird mindesten genauso gut wie Schumi!“ Ich dachte, was soll das Angeben. Wer der Mann war, ist mir unbekannt. Aber dass er Recht hatte, das wissen wir heute von dem neuen Formel 1 Weltmeister Sebastian Vettel.

Der Heimweg am oberen Waldrand war stockdunkel, aber meine Begleiterinnen haben sich eng angeschmiegt und so denke ich noch oft an diesen sehr abenteuerlichen Heimweg, den ich bis heute im Gedächtnis behalten habe.

Wir kamen immer unbeschadet an.

Wolfgang Weitermann, Ratingen

Adventsturnier

Bei dem letztjährigen clubinternen Adventsturnier des Seniorenskatclubs „Grand Hand“ Kaldauen, siegte Hans Theo Ehlen, Siegburg und ist damit für ein Jahr Inhaber der Trophäe eines kunstvollen Obeliskens aus Glas.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir treffen uns immer montags und mittwochs von 14.00 bis 17.30 Uhr zu einem gemütlichen Skat in Siegburg-Kaldauen im Marienheim, Marienstraße.

Bei Interesse schauen Sie mal unverbindlich vorbei. Auskunft erteilt auch gerne Heinz Brodda, Telefon 02241-388348

Kulturgeschichten

Zunächst einmal möchte ich sagen, dass ich mit Leib und Seele ein Siegburger bin, kein Zugezogener oder Hängengebliebener.

In meinem noch „jungen“ Leben habe ich viele Jahre beruflich in vielen Städten gelebt und gearbeitet, ob im Süden oder Norden Deutschlands. Insgesamt habe ich über 60 Jahre in Siegburg gewohnt und mich sehr wohl gefühlt. Wenn ich jetzt täglich den „Siegburg-aktuell-Newsletter“ lese, bin ich mitten im Geschehen, mitten in der pulsierenden Stadt mit all ihren guten und weniger guten Seiten. Auch einige unserer Einkäufe werden in der Stadt getätigt und so freut es meine Frau (auch eine waschechte Siegburgerin) und mich auch immer, wenn wir in der Stadt oder in den Geschäften unsere Streifzüge machen und alte bekannte Gesichter sehen. Es wird dann kurz über alles Neue, aber auch über Altes und Vergangenes gesprochen, oft jedoch - eigentlich meistens - über die Erkrankungen der vielen gemeinsamen Bekannten (früher hatte man andere Themen).

Dann gibt es noch den einen oder anderen Bekannten, der in eine andere Richtung oder ins Schaufenster sieht, wenn man entgegenkommt, so nach dem Motto, der ist ja weggezogen, nicht hinsehen.

Aber es gibt auch noch andere Bekannte, eben die „Multi-Kultis“ - also keine waschechten Siegburger - die Siegburg wirklich mit der Kulturhauptstadt in Verbindung bringen. Diese grüßen dann oft so: „Na, alles klar, kommt ihr wieder Kultur tanken?“ oder „Na, Einreiseerlaubnis erhalten?“

Nun weiß ich natürlich, dass dies nicht böse gemeint ist, denn in Siegburg ist ja ein Kulturangebot in reichlicher Auswahl vorhanden. Es wird dann, wie erwähnt, über alles gesprochen und nach den erledigten Einkäufen fahren wir wieder, wie von anderen genannt, in die „Karpaten“ zurück, die aber auch sehr schön sind und viel Natur zu bieten haben und wo dann die Erholungssuchenden, auch zugereiste Siegburger, wandern oder ihre Freizeit radelnd zubringen.

So ist nun mal das Leben, aber trotz allem bleiben wir Siegburger mit Leib und Seele.

Einen schönen Frühling wünscht allen Lesern

Udo Heinen, Neunkirchen

Allgemeines

So schützen Sie sich vor den gefährlichen Blutsaugern

Zecken leben in Bodennähe im hohen Gras, Unterholz, Sträuchern, Büschen sowie im losen Laub. Beim Spaziergang, beim Pilze sammeln oder auch beim Spielen im Freien gelangen die Spinnentiere auf die Kleidung oder Haut. Dort suchen sie nach einer warmen Körperstelle und saugen sich fest. Die DAK gibt Tipps, wie Sie sich vor Zeckenstichen schützen können.

- Tragen Sie im Wald geschlossene Schuhe und Bekleidung, die Arme und Beine bedeckt. Die Kleidung sollte hell sein, denn so lassen sich die dunklen Zecken schon erkennen, bevor sie sich festgesaugt haben.
- Setzen Sie sich nicht ungeschützt auf den Boden, sondern benutzen Sie immer eine ausreichend große Decke.
- Verwenden Sie insektenabweisende Mittel (Repellentien).
- Untersuchen Sie Ihren Körper gründlich auf Zecken. Besonders gern stechen die kleinen Blutsauger an Kopf und Hals, zwischen den Beinen und in den Kniekehlen zu. Bei Kindern sollte der Hals, die Ohren und der Bereich des Haaransatzes besonders gut untersucht werden. Kinder werden vor allem am Kopf gestochen.
- Entfernen Sie Zecken sofort. Je länger die Zecke nämlich in der Haut steckt und Blut saugt, desto größer ist das Ansteckungsrisiko. Deshalb ist es wichtig, Zecken schnell zu entfernen. Beim Entfernen darf die Zecke jedoch nicht gequetscht werden, damit der infizierte Mageninhalt der Zecke nicht in die Einstichstelle gedrückt wird. Mit Hilfe von Pinzetten oder Zeckenkarten aus der Apotheke können die Spinnentiere direkt am Beißwerkzeug gepackt und aus der Haut gezogen werden. Drehen ist allerdings nicht sinnvoll.
- Nach dem Entfernen sollte die Stichstelle desinfiziert und einige Tage lang beobachtet werden.

- Wer auf Nummer sicher gehen will, sollte gleich zu einem Arzt gehen.
- Die Zecke sollte auf gar keinen Fall mit Öl, Nagellackentferner oder anderen Chemikalien betäubt werden, weil sie dann vermehrt Magensaft absondert.
- Wer in Risikogebieten lebt oder eine Urlaubsreise dorthin plant, sollte überlegen, sich gegen den Erreger von FSME impfen lassen. Hier übernimmt die DAK die Kosten.

Quelle: DAK PresseServer

Bilder vom alten Siegburg gesucht!

Sie haben alte Bilder mit Siegburger Motiven in der Schublade? Fotos von Wiesen, auf denen heute Einfamilienhäuser stehen? Aufnahmen vom Karnevalsumzug im Jahr 1955? Oder von bekannten Gebäuden, die Neubauten weichen mussten?

Für die Veröffentlichung in den „65er Nachrichten“, im Internet-Newsletter „siegburg-aktuell“ und im Extrablatt sucht die Stadt Ihre historischen Erinnerungsstücke an die Kreisstadt.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf! Kontakt: Hanna Hofmann, Telefon 102-409. Bringen Sie die Bilder vorbei, wir scannen sie ein. Rathaus, Nogenter Platz 10, Zimmer 129.

Selbstverständlich geben wir Ihnen die Fotos danach sofort zurück.

„Wir zeigen es Euch! – Die schönen Seiten des Internets“

Mittlerweile sind laut aktueller ARD/ZDF-Onlinestudie 77% der 50- bis 59-Jährigen und 39% der über 60-Jährigen online. Doch wie und wofür nutzen ältere Menschen das Internet, was interessiert sie besonders und wie wichtig ist ihnen die Sicherheit im Netz?

Diese Fragen diskutierten Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Deutschland sicher im Netz (DsiN) und Google Deutschland sowie Experten aus Politik, Bildung und Kultur gemeinsam mit Senioren am Internationalen Internettag im Berliner Google-Büro.

Diskutanten waren unter anderem Martin Schallbruch, IT-Beauftragter des Bundesministeriums des Innern und IT-Direktor des Bundesministeriums des Innern, Prof. Dr. Caja Thimm, Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft, Universität Bonn, sowie Tabea Rößner, Mitglied des Deutschen Bundestages. Die Diskussion war Bestandteil der Abschlussveranstaltung des Wettbewerbs „Wir zeigen es Euch! – Die schönen Seiten des Internets“.

Eine Jury kürte die Gewinner des Wettbewerbs und verlieh die Preise in drei Kategorien:

Der „Erfahrungsbericht“ der Gewinnerinnen des ersten Platzes in der Kategorie „Erfahrungsbericht“ beeindruckte die Jury: Der Beitrag ist authentisch, überzeugend und begeistert“.

In der Kategorie „Website/Blog“ gewann ein aktueller und gut gepflegter Blog zum Thema Internet. „Eine sehr schöne Idee, die mit viel Aufwand umgesetzt wird. Dem Onliner werden hier nützliche Tipps zum Umgang mit dem Internet gezeigt“, so die Jury. Der Gewinner-Film in der entsprechenden Kategorie gibt Hilfestellungen für den Umgang mit dem Netz und lässt Themen der Internetsicherheit nicht außer Acht.

Ein Sonderpreis geht an einen Beitrag, der das soziale und technische Potenzial des Netzes darstellt.

Dass das Internet bereits eine zentrale Rolle im Leben älterer Menschen spielt, zeigen auch die im Rahmen der Abschlussveranstaltung vorgestellten Ergebnisse einer aktuellen Umfrage von BAGSO, DsiN und Google Deutschland.

So nutzen Frauen (48%) und Männer (67,5%) über 50 Jahre mehrmals täglich das Internet, auch als Ratgeber. Bei der Suche nach Hilfe steht es bei den Männern (11,3%) an zweiter Stelle nach Freunden und Bekannten (18,8%) und vor der Familie (8,9%). Bei Frauen an dritter Stelle (13,2%) nach Familie (27,6%) und Freunden (23,6%).

Die Veranstaltung war der Start der **BAGSO-InternetWoche** mit den Partnern Deutsche Telekom und Google Deutschland. Vom **29. Oktober bis 4. November 2012** gab es in diesem Rahmen vielfältige Angebote. Es fanden bundesweite und regionale Veranstaltungen wie Informationstage, Kurse und Workshops statt. Zudem wurden im Internet Tipps und Checklisten, Datenbanken und Suchmaschinen vorgestellt. Die Themen waren:

- Einstieg ins Internet und sicherer Umgang
- Partizipation und ehrenamtliches Engagement
- Soziale Netzwerke und Datenschutz
- Mobilität und E-Book
- Einkaufen und Fotografie
- Pflegeberatung und Heimverzeichnis
- Demenzerkrankungen

Eine aktuelle Liste aller Angebote sowie weitere Informationen finden Sie unter www.bagso.de. Für Fragen zur BAGSO-InternetWoche wenden Sie sich bitte an:

BAGSO Service Gesellschaft

Stefanie Chowaniec

chowaniec@bagso-service.de, 0228 / 55 52 55-53

Quelle: BAGSO

Das Erste ist das Beste

Wenn sich Menschen schnell entscheiden müssen, bevorzugen sie häufig das, was ihnen zuerst präsentiert wurde. Das zeigt eine Studie der Universität von Kalifornien (USA). Die Testpersonen bekamen nacheinander zwei Teams gezeigt und sollten spontan sagen, welchem sie lieber angehören würden. In einem zweiten Versuch sollten sie wählen, welcher von zwei Personen sie eher ein Auto abkaufen würden. Wie die Forscher ermittelten, fiel die Wahl der Teilnehmer meist auf das zuerst Gezeigte.

Quelle: Apotheken Umschau

Krach im Schlafzimmer – auch viele Frauen schnarchen

Nächtliche Geräuschkulisse längst nicht nur ein Männerproblem

Hartnäckig hält sich das Gerücht, dass nur Männer mit Übergewicht oder nach Alkoholgenuss schnarchen. Tatsächlich bringen aber auch viele Frauen ihre Bettgenossen um den Schlaf. Mehr als ein Drittel des weiblichen Geschlechts schnarcht – mit zunehmendem Alter – mehr oder weniger stark. Viele schämen sich für dieses als extrem unweiblich geltende Phänomen und suchen Hilfe beim Zahnarzt. Denn häufig führt eine bestimmte Position des Unterkiefers im entspannten Zustand zu einer Verengung des Rachenraumes und damit zu den leidigen Atemgeräuschen. In 90 Prozent aller Fälle lässt sich das Problem mit einer sogenannten Schnarcherschiene jedoch ganz einfach beheben.

„Transparente Schienen für Ober- und Unterkiefer verlegen den Unterkiefer durch eine spezielle Verbindung nach vorne und halten ihn in dieser Position“, erklärt Dr. Diana Svoboda, medizinische Leiterin der Essener Zahnklinik diPura. „Dadurch erweitern sich die Atemwege und nimmt das geräuschvolle Flattern des Gaumensegels ab.“

Zahnärzte nehmen dafür einen Abdruck, legen die gewünschte Position des Unterkiefers fest und lassen im Labor für jeden Patienten individuelle Exemplare anfertigen. In einer zweiten Sitzung passen sie die Schienen noch einmal exakt an und geben eine kurze Einführung zu Gebrauch und Pflege. Vielen Frauen bringen die Schienen nicht nur die ersehnte Nachtruhe zurück, sondern auch ihr Selbstbewusstsein. „Die meisten finden es nämlich viel schlimmer, selbst zu schnarchen als eine Geräuschkulisse neben sich“, berichtet Dr. Svoboda. Oft haben Patienten in der Folge auch mehr Energie im Alltag. Denn ausgeprägtes Schnarchen schadet durch die verschlechterte Atmung auch der Gesundheit. Nähere Informationen unter www.dipura.de.

komm/public

Gesunde PR für die Medizinbranche

Auch ohne Erkältung Nase voll?

Wenn die Nase ständig läuft und Schwellungen die Nasenatmung erschweren, vermuten viele sofort einen Infekt oder eine allergische Reaktion als Ursache. Gerade in der Erkältungszeit oder Heuschnupfen-Saison scheint dieser Zusammenhang naheliegend.

Hält die wässrige Sekretbildung jedoch länger an und verschwindet das ganze Jahr über nicht vollständig, kommt auch eine gestörte Funktion der Blutgefäßnerven und damit eine besondere Form des Schnupfens – die sogenannte vasomotorische Rhinitis – als Auslöser in Betracht.

„Bei einigen Menschen führen schon leichte mechanische, thermische oder chemische Reize zu einer Überreaktion der Nasenschleimhaut“, erklärt Dr. Udo Walter, praktizierender Hals-Nasen-Ohren-Arzt und Vorsitzender des Ärztenetzwerkes HNOnet NRW. Darunter fallen beispielsweise trockene oder staubige Luft, Kälte oder bestimmte Medikamente.

Die Therapie setzt da an, wo auslösende Faktoren liegen. Oft reicht es schon, diese zu vermeiden. Um organische Ursachen wie entzündende Veränderungen auszuschließen, untersuchen HNO-Ärzte per Endoskopie den Zustand der Nase und die Beschaffenheit der Nasenschleimhaut.

Die medikamentöse Behandlung ähnelt der bei allergischen Schnupfen. Meist kommen kortisonhaltige Sprays zum Einsatz. Dabei werden Überreaktionen der sekretproduzierenden Drüsen reduziert und so das Naselaufen vermindert.

Welche Maßnahmen es einzuleiten gilt, entscheidet der behandelnde HNO-Arzt nach intensiver Befragung und Untersuchung des Betroffenen. Weitere Tipps und eine Liste mit HNO-Ärzten unter www.hnonet-nrw.de.

Quelle: HNOnet NRWeG

WORT-VERWANDLUNGEN

Aus dem oberen Wort soll Schritt für Schritt das untere Wort entstehen. Sie dürfen dazu in jeder Zeile aber jeweils **nur einen** Buchstaben verändern, und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

Beispiel:

Der	→	M	A	N	N
MANN		W	A	N	N
verwandelt		W	E	N	N
sich zum		W	E	I	N
WEIB	→	W	E	I	B

1. Wie kommt der **WELPE** zu der **ROLLE**?



W	E	L	P	E
R	O	L	L	E

2. Wie wird der **BART** **KALT**?

B	A	R	T
K	A	L	T

R	E	I	F	E	N
B	E	R	G	E	N



3. Wie kommen die **REIFEN** zu den **BERGEN**?

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin, Ingrid Baum, Tel.: 02241/591582, zur Verfügung

Leserbriefe zu Dr. Gottlieb

Dr. Fred Gottlieb, Jerusalem, Sohn von Dr. Leo Gottlieb, veröffentlichte das Buch „My Childhood in Siegburg – 1928 bis 1938“, übersetzt „Meine Kindheit in Siegburg – 1928 bis 1938“.

Sein Buch in englischer Sprache ist unter der ISBN-Nr. 978-965-7344-54-5 im Buchhandel erhältlich (Umfang 91 Seiten) und gut illustriert.

In den Heimatblättern Siegburg erschien das Buch auszugsweise mit 40 Seiten (Jahrgang 77, Jahr 2009, Preis 12,- Euro, erhältlich beim Rheinland-Verlag, Telefon 02241-382730) in deutscher Sprache. An unsere Leser eine Empfehlung!

Der beliebte jüdische Arzt Dr. Leo Gottlieb wurde 1893 in Fulda (Hessen) geboren und studierte in Heidelberg Medizin.

Im Ersten Weltkrieg diente er als Arzt bei der Reichswehr. Er erhielt das Ehrenkreuz als Frontsoldat und das Eisene Kreuz 1. Klasse.

1922 zog er nach Siegburg und eröffnete eine Arztpraxis in der Kaiserstraße 25 (sein Haus sollte später Parteigebäude der NSDAP werden). 1928 heiratete er Annchen Johanna Rosenberg aus Berlin, ebenfalls eine promovierte Ärztin.

1929 wurde Manfred (Fred Gottlieb) geboren, 1930 die Tochter Miriam.

1938 floh die Familie vor den Nazis nach Kuba und kam 1940 nach Amerika.

Dr. Leo Gottlieb verstarb 1971 in Amerika.

2008 präsentierte Fred Gottlieb während der Siegburger Literaturwochen sein Buch „My Childhood in Siegburg“.

Am 27. Dezember 2008 nahm ich mit ihm brieflichen Kontakt auf und sandte ihm mein Buch „Die Bilder im Schuhkarton“, eine Rahmenerzählung über die Freundschaft eines jungen Deutschen aus Much zu der jüdischen Familie Cahn in Siegburg. Mit Schreiben vom 31. Dezember 2008 dankte er mir und schickte mir das von ihm verfasste Buch about his Childhood (über seine Kindheit).

Vor Weihnachten 2012 rief ich ihn in Jerusalem an.

Er erkundigte sich nachdrücklich über Siegburg.

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

Auch ich habe eine Erinnerung an Dr. Gottlieb, und diese ist immer noch haargenau. Ich habe alles noch wie heute vor meinen Augen.

Meine Mutter war Patientin von Dr. Gottlieb und ich musste (damals 13 oder 14 Jahre alt) etwas in seiner Praxis abholen. In dem Hausflur zu seiner Praxis und Wohnung standen einige schlecht gekleidete und mies aussehende Männer (Bettler), die eine Suppe löffelten, die ihnen aus der Küche des Hauses Gottlieb gegeben worden war.

Auch die breite Steintreppe mit zwei Stufen, auf der die Männer standen, ist mir noch in Erinnerung. Eine Glanzleistung des Gehirns, hervorgerufen durch die guten Taten des Herrn Dr. Gottlieb. Wie sagte Herr Dr. Gottlieb in seinem Gedicht: „Und dennoch ist's nur ein Schatten, ein Hauch aus vergangener Zeit....“

Ein Trost ist es zu erfahren, dass Herr Dr. Gottlieb in den USA eine neue und bessere Heimat gefunden hat.

Er war ein sehr guter Arzt! Er war ein sehr guter Mensch!

Katharina Baum, Euskirchen

Vollfett-Risiko

Eigentlich sind Milchprodukte gesund. Aber wer zu oft solche mit viel Fett isst, erhöht möglicherweise sein Risiko, an einer Herz-Kreislauf-Erkrankung zu sterben. Das zeigt die niederländische Hoorn-Studie, bei der über zwölf Jahre 2000 zu Beginn Herzgesunde zwischen 50 und 75 beobachtet wurden. 116 Teilnehmer starben in dieser Zeit an einem Herzinfarkt oder Schlaganfall. Je mehr vollfette Milchprodukte – Sahnesoße, Butter, Käse – auf ihrem Speiseplan standen, umso wahrscheinlicher zählten sie zur Risikogruppe.

Quelle: Apotheken Umschau

Auflösung von Seite 19:

1. Welp - Welle - Wolle - Rolle
2. Bart - Bast - Has - Halt - Kalt
3. Reifen - Reigen - Zeigen - Beugen - Bergen

Hohe Dunkelziffer bei Altersdiskriminierung

Altersdiskriminierung zählt zwar zu den häufigsten Diskriminierungsgründen in Deutschland, wird aber offenbar nur von einer Minderheit der Betroffenen auch tatsächlich angezeigt. Das geht aus einer gemeinsamen Befragung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS), der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und des Kuratoriums Deutscher Altershilfe (KDA) unter mehr als 300 Anlaufstellen in Deutschland hervor, darunter sind Seniorenorganisationen, Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Verbraucherzentralen, Frauen- und Behindertenverbände. Laut Einschätzung der beteiligten Organisationen gibt es bei älteren Menschen zum einen erhebliche Hemmungen, gegen Verhaltensweisen vorzugehen, die als diskriminierend erlebt werden. Zumindest teilweise scheint das auf die Sorge zurückzuführen zu sein, im Falle einer Beschwerde weitere Nachteile zu erleiden. Zum anderen gehen die befragten Organisationen davon aus, dass Benachteiligungen aufgrund des Lebensalters als normal erlebt werden.

Von den befragten Anlaufstellen erhielt mehr als die Hälfte (57 %) Beschwerden von Menschen, die sich aufgrund ihres Lebensalters benachteiligt sahen. Ältere Menschen fühlen sich demnach vor allem in der Rolle als Verbraucherinnen und Verbraucher und als Patientinnen und Patienten benachteiligt. Im Bereich Arbeitswelt ist der häufigste Grund für Beschwerden das Herausdrängen älterer Beschäftigter aus Unternehmen. Auch die Bevorzugung jüngerer Bewerberinnen und Bewerber bei der Einstellung wird nach Angaben der befragten Organisationen überdurchschnittlich häufig genannt.

„Altersdiskriminierung ist ein ernsthaftes Problem in unserer Gesellschaft“, sagte Christine Lüders, Leiterin der ADS und kündigte an, im Rahmen des von der ADS ausgerufenen Themenjahres „Im Besten Alter. Immer.“ eine Aktionswoche auszurichten, um bundesweit verstärkt über den gesetzlichen Schutz vor Diskriminierungen aufzuklären. Darüber hinaus wird die Antidiskriminierungsstelle einen Unternehmerpreis für vorbildliches, altersübergreifendes Engagement ausloben. Eine von der ADS berufene Kommission soll konkrete Handlungsempfehlungen gegen Alters-

diskriminierung erarbeiten.

Eine Übersicht der wichtigsten Umfrageergebnisse sowie weitere Einzelheiten der gemeinsamen Erhebung von ADS, BAGSO und KDA finden Sie unter www.ads.de sowie www.bagso.de.

Weitere Informationen:

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)

Ursula Lenz, Pressereferat

Bonngasse 10, 53111 Bonn

Tel.: 02 28 / 24 99 93 18, Fax: 02 28 / 24 99 93 20

E-Mail: lenz@bagso.de, www.bagso.de

Alzheimer Sprechstunde

Die nächsten Termine der Alzheimer Sprechstunde sind:

Mittwoch, 10.04.2013,

Mittwoch, 08.05.2013,

Mittwoch, 05.06.2013,

jeweils von 16:30 bis 18:00 Uhr im Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme - auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims - ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden: Frau Vonester von der Caritas (Leuchtturm), Frau Baesch vom Seniorenzentrum Siegburg und Herr Dr. Weber, Neurologe, sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

Beratungsstelle Leuchtturm der Caritas, Siegburg, Frau Vonester, 02241/12090,

Seniorenzentrum Siegburg, Frau Baesch 02241/25040,

Neurologische Praxis Dr. Weber/Dr. Klein, Siegburg, Herr Dr. Weber, Tel. 02241/51511, oder auch im Internet unter www.demenzhilfe-siegburg.de

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Veranstaltungen bis Juni 2013

Jeden 1. Sonntag im Monat, 14.00 Uhr, Haupteingang Stadtmuseum

Stadtführung mit Spaziergang zur Abtei

bis 14. April 2013, Stadtmuseum Siegburg, Markt 46

Alke Reeh, Shruti Mahajan

Malerei, Zeichnung, Fotografie, Objekte, Installation

bis Freitag, 19. April 2013, Rathaus Siegburg

Wolfgang Appelt „See the Detail“ und

Astrid Borig „Augenblick mal“

Fotoimpressionen

Mittwoch, 3. April 2013, 15.00 Uhr, Kinocenter

Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:

„Familientreffen mit Hindernissen“

Einlass: 14.00 Uhr

Samstag, 6. April 2013, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Der Chinesische Nationalcircus

Feng Shui - Balance des Lebens

Einlass: 19.00 Uhr

Sonntag, 7. April 2013, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber

D. H. Lawrence: „Frühlingsschatten“

Dienstag, 9. April 2013 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Norwegen“

Multivision

Freitag, 12. April 2013, 19.30 Uhr, Musikwerkstatt, Humperdinckstraße 27

Baroque in Blue

Freitag, 12. April 2013, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Resonanzen (2. Konzert)

Alexander Krichel, Klavier

Freitag, 12. April 2013, 20.00 Uhr, Studiobühne Siegburg

Langsam werd ich ungemütlich

Stefan Waghubinger

Samstag, 13. April 2013 bis Freitag, 7. Juni 2013, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Reinhard Schumacher, Welf Schiefer:

Installation, Radierungen

Samstag, 13. April 2013 bis Sonntag 14. April 2013, 10.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Rhein-Sieg macht Zukunft

Sonntag, 13. April 2013, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„... im echten Land ...“

Eine Reise zu Richard Wagner per Tanz, Gesang

und instrumentaler Begleitung

Uraufführung der Tanzkompanie bo komplex

(Eine Veranstaltung des Richard-Wagner-Verbandes Bonn/Siegburg)

Mittwoch, 17. April 2013, 19.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Augenblicke“

Kurzfilmabend des katholischen Bildungswerkes Bonn/Rhein Sieg

Donnerstag, 18. April 2013, 18.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

219. Siegburger Museumsgespräch:

„Von Leimsiedern, Eisenbahnen und der Paronin Schlesiens“

Siegburg-Zange und die Sankt Hedwig Kirche

Jens Kröger, Siegburg

Freitag, 19. April 2013, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Der Mythos der Habsburger“

Vortrag von Gerhard Hartmann

Freitag, 19. April 2013, 20.00 Uhr, Stadtbibliothek Siegburg, Griesgasse 11

„Mord im Hohlweg“

Ein historisches Kriminalbankett von KURTZWEYL

Samstag, 20. April 2013, 18.00 Uhr, Musikschule, Humperdinckstraße 27

Chorkonzert

Chor der High School Brüssel

Leitung: Dorota Pinczuk

Samstag, 20. April 2013, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

„Die Kellner“

A-Capella-Abend

Sonntag, 21. April 2013 bis Sonntag, 26. Mai 2013,
Stadtmuseum, Markt 46
Michael Sichelschmidt
Malerei
Eröffnung, Sonntag, 21. April, 11.30 Uhr

Dienstag, 23. April 2013, 17.00 Uhr, Musikwerkstatt,
Zeughausstraße 5
Stephan Schneider Quartett

Dienstag, 23. April 2013, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle,
Bachstraße 1
Auf ein Neues
Theater-Saison 2012/13
Einlass: 19.00 Uhr

Mittwoch, 24. April 2013, 18.00 Uhr, Marienkapelle
206. Musik zur Besinnung
Klasse Veronika Escher, Flöte

Freitag, 26. April 2013, 19.30 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46
„Zur Schüt“ in den hohen Tauern

Freitag, 26. April 2013, 19.30 Uhr, Musikwerkstatt,
Zeughausstraße 5
Schlagzeugabend

Samstag, 27. April 2013, 20.00 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46
Blasorchester „Dicke Luft“ aus Köln

Sonntag, 28. April 2013, 11.00 Uhr, Musikwerkstatt,
Zeughausstraße 5
Manuskriptkonzert des DTKV und der Stiftung Engelbert Humperdinck Siegburg

Donnerstag, 2. Mai 2013, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Kleiberg
Lehrer-/Schülerkonzert

Freitag, 3. Mai 2013, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle,
Bachstraße 1
Bodo Wartke
Klaviersdelikte
Einlass: 19.00 Uhr

Samstag, 4. Mai 2013, 19.00 Uhr, Musikwerkstatt,
Zeughausstraße 5
Konzert der Rockbands der Musikschule

Samstag, 4. Mai 2013, 19.30 Uhr, Stadtmuseum,
Markt 46
Gitarrenkonzerte im Stadtmuseum
Uli Bögershausen
Gitarre Solo

Samstag, 4. Mai 2013, 20.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle,
Bachstraße 1
Jürgen B. Hausmann
Isch glaub et disch!
Einlass: 19.00 Uhr

Sonntag, 5. Mai 2013, 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr,
Marktplatz
Antikmarkt

Sonntag, 5. Mai 2013, 13.00 Uhr bis 18.00 Uhr,
Innenstadt
Verkaufsoffener Sonntag

Sonntag, 5. Mai 2013, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bon-
ner Straße 65
„Fuchs am Sonntag“ - Lesung Barbara Teuber
Romain Rolland (Nobelpreis 1915): aus „Pierre und Luce“

Mittwoch, 8. Mai 2013, 15.00 Uhr, Kinocenter
Cineplex, Europaplatz 1
Kino für Senioren:
„Omamamia“
Einlass: 14.00 Uhr

Freitag, 10. Mai 2013, 20.00 Uhr, Studiobühne Sieg-
burg
Humor ist, wenn man trotzdem wählt
Anny Hartmann

Samstag, 11. Mai 2013, 19.00 Uhr, Pumpwerk, Bon-
ner Straße 65
Philosophie im Pumpwerk
Moderation: Rüdiger Kaun

Mittwoch, 15. Mai 2013, 18.00 Uhr, Marienkapelle
207. Musik zur Besinnung
Klasse Hans Werner, Klarinette

Donnerstag, 23. Mai 2013, 18.30 Uhr, Stadtmuse-
um, Markt 46
220. Siegburger Museumsgespräch:
Medizin im Rheinland
Von Hildegard von Bingen bis zur embryonalen
Stammzellenforschung
PD Dr. Ralf Forsbach, Siegburg

Freitag, 24. Mai 2013, Stadtmuseum, Markt 46
Jazz-Konzert
(Eine Veranstaltung des Lions Club Siegburg)

Freitag, 24. Mai 2013, 19.30, Musikwerkstatt, Zeughausstraße 5

Ensemble Saito mortale
Chansons mit Klaus Gresista (Gitarre) und seinem Ensemble

Samstag, 25. Mai 2013, 18.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Wiener Halbwelten
Konzert in der Reihe „Begegnung mit Österreich“

Sonntag, 26. Mai 2013, 18.30 Uhr, Krypta der Abtei St. Michael

Kryptakonzert der Rhein-Sieg-Kammersolisten

Dienstag, 28. Mai 2013, 16.00 Uhr, Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Lehrer-/Schülerkonzert

Sonntag, 2. Juni 2013 bis Sonntag, 14. Juli 2013, Stadtmuseum, Markt 46

Nora Schattauer
Stille Lösungen
Malerische Arbeiten auf Papier
Eröffnung: Sonntag, 2. Juni 2013, 11.30 Uhr

Sonntag, 2. Juni 2013, 11.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Jubiläumsveranstaltung
Zehn Jahre Weltliteratur im Pumpwerk
- Belle Epoque -
Marcel Proust, Hugo von Hofmannsthal,
Arthur Schnitzler - mit Klaviermusik -

Mittwoch, 6. Juni 2013, 15.00 Uhr, Kinocenter Cineplex, Europaplatz 1

Kino für Senioren:
„Quartett“
Einlass: 14.00 Uhr

Freitag, 7. Juni 2013, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Resonanzen (3. Konzert)
Arpine Organyan, Sopran
Natalie Volchenko, Klavier

Samstag, 8. Juni 2013, ganztägig, Musikschule und Musikwerkstatt, Humperdinckstraße 27 und Zeughausstraße 5

Musikschultag

Samstag, 15. Juni 2013 bis Freitag, 26. Juli 2013, 16.00 Uhr, Pumpwerk, Bonner Straße 65

Marcus Günther - Malerei -
Eröffnung: Samstag, 15. Juni 2013, 16.00 Uhr

Samstag, 15. Juni 2013, 20.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Junge Stimmen

Sonntag, 16. Juni 2013, 11.00 Uhr, Rhein-Sieg-Halle, Bachstraße 1

Carl Orff: Carmina Burana (szenische Aufführung)
Kirchenchor an St. Marien/Singklasse des Siebenbergsgymnasium/Projektchor der Musikschule (Bad Honef), Einstudierung: Rolf Beitzel
Junge Symphonie Siegburg
Gesamtleitung: Ulrike Ubber

Freitag, 21. Juni 2013, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Richard Wagner zum 200. Geburtstag
Posaunenensemble Köln unter Leitung von Prof. Ulrich Flad (Festspielorchester Bayreuth/Musikhochschule Köln)

Sonntag, 23. Juni 2013, 17.00 Uhr, Sunset-Bar im Kranz-Parkhotel, Mühlenstraße 32-44

Heiteres aus Österreich in Worten und Noten

Dienstag, 25. Juni 2013, 19.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Richard Wagner und Giuseppe Verdi zum 200. Geburtstag am historischen Humperdinckflügel (1898)

Mittwoch, 26. Juni 2013, 19.30 Uhr, Musikschule, Humperdinckstraße 27

Klezmer-Abend; mit Klementina Pleterki (Violone) und dem Ensemble „Colalaila“

Mittwoch, 26. Juni 2013, 18.30 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

221. Siegburger Museumsgespräch:
Der Alte Friedhof in Siegburg
Franca Schankweiler, Siegburg

Samstag, 29. Juni 2013, 15.00 Uhr, Kranz-Parkhotel, Mühlenstraße

Komponistensalon des Vereins Humperdinckfreunde Siegburg e.V.

Sonntag, 30. Juni 2013, 16.00 Uhr, Stadtmuseum, Markt 46

Begegnung mit Österreich: „Sachertorte zum Kaffee“
Ein Wiener Kaffeehaus-Konzert mit viel Musik und kulinarischen Genüssen

Volksschulzeit

Vom Krieg kann ich kaum berichten, war grad' geboren, ein kleines Kind,
weiß nur, dass die damals Regierenden hierfür verantwortlich sind.

Wir Kinder wurden bei Alarm von unseren Müttern zum Bunker getragen
oder schliefen auf dem Weg dorthin im Kinderwagen.

Während die Sirenen heulten, die Bomben fielen, hatten die Mütter meist keine Nerven, um mit uns zu spielen.

Heute sehe ich diese Zeit nur noch als schrecklichen Traum,
Träume soll man vergessen, sie sind nur Schaum.

1945 war der Krieg vorbei, es ging ab in den Kindergarten,
zu netten Schwestern, dorthin durften wir täglich starten.

Nachmittags spielten wir in den Wiesen so Dies und Das
oder hatten am Malen mit Dachziegelresten unseren Spaß.

Das Spielzeugangebot bescheiden war,
so verbrachten wir bis zum Schulbeginn noch rund ein Jahr.

Im April 1946 war's dann endlich so weit,
es begann für uns die schöne Volksschulzeit.
Doch schön war sie bestimmt nicht nur,
wovon zeugte mancher Schläge Spur
auf unserem Po oder im Gesicht.
Auch daran will ich erinnern in meinem Gedicht.

Der Unterricht begann mit „Rauf, runter, rauf, Pünktchen drauf“,
das war der Start in den neuen Lebenslauf.
Die erste Lehrerin war zu uns lieb, doch sie blieb nur ein Jahr,
was wir bedauerten und schade für uns war.
Dann bekamen wir eine zweite, die als nicht lieb war bekannt.

Waren wir nicht folgsam, hieß es: „Ab in die Ecke oder an die Wand.“

Oftmals schlug sie uns oder stach zur Strafe jäh uns mit ihren spitzen Fingernägeln, das tat besonders weh.

Wir Jungen und Mädchen mehrere Jahre zusammen blieben

und bis zum 5. Schuljahr in einer Klasse gemeinsam schrieben.

Die Trennung erfolgte im 6. Schuljahr dann, für die Mädchen der Unterricht bei einer Lehrerin, einem „Fräulein“, begann.

Die Jungen teilte man wegen der Menge in zwei Klassen auf,
ich musste für die nächsten drei Jahre täglich viele Treppen hinauf.

In Deutsch las der neue Lehrer auch Gedichte, oft unter Tränen,
was uns Jungen meist entlockte nur ein müdes Gähnen.

Der Lehrer der anderen Klasse kam zu uns für Geschichte und Erdkunde,
was dann oftmals für uns wurde eine aufregende Stunde.

Stellte er einem Jungen eine Frage, der zum Lernen keinen Bock
und wusste er hierauf keine Antwort, gab's gleich was mit dem Stock.

Manchmal liefen sich Lehrer und Schüler über Tische und Bänke nach.

Der Lehrer jagte den Schüler mit dem Stock, das war ein Krach.

Wir anderen versteckten Tintenfass, Hefte und Ranzen gar.

Wir mussten das alles schützen, uns auch, was sicher jedem klar.

Bei diesem Lehrer hatten wir auch Unterricht in Sport,
mal auf dem Schulhof, mal an einem anderen Ort.
Wir mussten mit ihm manchmal kilometerweit laufen

und durften zwischendurch nicht mal verschnaufen.
Er war selbst gut trainiert, konnte nicht begreifen,
wenn wir unterwegs versuchten zu kneifen.

In unserer Schule hatten nur die Lehrer zu sagen,
wir durften nicht mal den kleinsten Fehler wagen.
Dann gab's Schläge oder wir mussten 100 Mal schreiben:

„Ich darf dem Lehrer nicht widersprechen“, oder mussten zum Nachsitzen bleiben.

Was die Lehrer sagten, war Gesetz, was uns Spaß machte, war verboten.

Wer sich nicht daran hielt, wurde nicht versetzt, bekam schlechte Noten.

Die Jahre in der Volksschule waren sicher für viele hart

und oft mit Wut und Frustration gepaart.
Doch auch das Gute und Schöne gilt es zu erwähnen,
es war nicht nur eine Zeit des Ärgers und der Tränen.

Es gab für uns damals, die wir hungrig waren, kostenlos Trinken und Essen,
viele kamen aus den USA, Manches konnte man vergessen.

Die kochfertige „katzfertige“ Suppe, so wurde sie genannt,
schüttete mancher von uns schon mal an die Wand.

Doch Kakao, Schokolade, Erdnüsse, die waren lecker
und ganz besonders die Rosinenbrötchen vom nahen Bäcker.

Kameradschaft und Freundschaft ward groß geschrieben bei Mädchen und Knaben,
den Anstoß hierfür sicher unsere Eltern und Lehrer gaben.

Wir lernten auch in der Schule, was wichtig fürs Leben,
nicht nur Rechnen und Schreiben, auch dem Nächsten Gutes geben,
gründeten eine Familie, lehrten unsere Kinder, was wir empfangen,
auch Freundschaft, gaben ihnen Rat in wichtigen Dingen.

So hat unsere Volksschulzeit ihren Zweck erfüllt,
wurden wir von unseren Lehrern auch oft geschlagen und angebrüllt.

Wir lernten von ihnen aber auch Disziplin, zu stehen unsere Frau, unseren Mann
und noch mehr, Vieles, was man im Leben gebrauchen kann.

Die Volksschule ist out, andere Formen an ihre Stelle traten,
Kinder erhalten dort den Grundstock für's Leben, sie werden geschult und beraten.
Viele sind durch sie nur das geworden, was sie heute sind.

Manch einer, der ein „Großer“ wurde, begann hier dereinst als kleines Kind.

Hans Waldeck, Siegburg

Erinnerung an eine Flussreise

Eine Flussreise ist lustig,
eine Flussreise ist schön,
man kann viele Städte
und eine Menge Touristen sehen.

Bei schönem Wetter sitzt man auf Deck
und genießt die Sonne,
selbst bei schlechtem Wetter ist das Leben an Bord
eine Wonne!

Jeder Wunsch wird einem von den Augen abgelesen,
man verbringt den Tag und denkt: Er ist einfach schön gewesen.

Wir befahren den Rhein, dann die Mosel und zum Schluss die Saar,
wir genießen die Landschaft
und den Wein, das ist doch klar!

Unser Flussschiff ist die „MS Heinrich Heine“,
mit einer tollen Mannschaft,
die für ihre Gäste, alles was möglich ist, heranschafft.

Ob Unterhaltung, Essen oder die Ausstattung auf dem Schiff,
es stimmt einfach alles, auch sind wir noch nicht gelaufen auf ein Riff!

So lassen wir uns verwöhnen und genießen die restliche Zeit,
denn auch unser Ferienende ist nicht mehr weit.

Wir schippern eine Woche auf den schönen Flüssen
und laben uns an den reichlichen Genüssen.

Unsere Reiseleiterin ist Silvia, ein kluges und sehr gewandtes Mädchen,
im großen Getriebe ein wichtiges Rädchen.

Kapitän, Hotelmanagerin, Ober, Barmann, Musiker
sowie die gesamte Crew verdienen unser Lob,
das Wohlergehen der Gäste ist oberstes Gebot.

Sehr positiv ist unser Eindruck und wir sagen herzlichen Dank für die schöne Zeit,
von der wir nicht eine Sekunde bereut.

Ingrid Beine, Bergisch-Gladbach

Wie wär's, ein Murmeltier zu sein?

Herrlich

Ein Murmeltier wär' ich so gern.
Ich hauste, wie auf fernem Stern,
auf einem Berg, in höchster Höh',
ganz nah bei einem Gletschersee.

Zwischen Edelweiß und Alpenrosen
könnt' ich mit meinem Liebchen kosen
und schneller, als wir uns versehn,
wären wir statt zwei schon zehn.

Gern gäb' ich Acht auf meine Leut',
vom Morgen bis zur Dunkelheit.
Käm' einer, dem nicht ist zu trauen:
Mein Pfiff, der riete, abzuhauen!

Verschlafen würde ich den kalten Winter,
um mich versammelt Frau und Kinder.
Wir brauchten, ehrlich, ohne Prahlen,
für Heizung keinen Cent zu zahlen.

Aber

Nehmt nicht mein Fett als Medizin,
wenn Euch die Glieder plagen.
Euch macht es arm und hilft nicht viel.
Und mir geht's an den Kragen!

*(Da bleib ich lieber Mensch am Rhein,
behalt mein Fell und auch mein Fett!
Bei einem schönen Glase Wein,
ist es dort auch sehr nett!)*

Helgan Hamann, Karlsruhe

Alles für Geld?

Für Geld könne man alles haben,
aber das stimmt nicht:
Man kann Nahrung kaufen,
aber nicht Appetit.
Arznei, aber nicht Gesundheit.
Kenntnisse, aber nicht Weisheit.
Prunk, aber nicht Schönheit.
Spaß, aber nicht Freude.
Bekannte, aber nicht Freunde.
Dienstboten, aber nicht Treue.
Man kann für Geld immer nur
die Hülse haben, aber nicht den Kern.

Eingereicht von Heinz Elfgen, Siegburg

Doch wo kommt die Energie her?

Die Menschen werden mehr –
doch wo kommt die Energie her?
Angela Merkel glaubt daran,
dass Sonne und Wind das regeln kann.

Doch alle Räder stehen still,
wenn der Wind es haben will.
Die Sonne nur am Tage lacht
und null Energie kommt in der Nacht.

Kohle und Strom sind tabu,
aus ist's mit der Energie im Nu.
Kein Strom im Haus,
die Lichter gehen aus.

Man geht ins Bett,
das ist ja auch ganz nett.
Die Menschen werden mehr –
doch wo kommt die Energie her?

Klaus Ridder, Siegburg

Lustige Zeiten

Bei uns, das muss man ehrlich sagen,
kann Traurigkeit nie Wurzeln schlagen.
Wir lassen uns nicht unterkriegen,
wenn dunkle Wolken am Himmel fliegen.
Kommt Blitz und Donner einmal vor,
blitzt dazwischen unser Humor,
wir wissen, wenn's heut noch so kracht,
dass morgen die Sonne wieder lacht.

Und schön verteilt im Jahreslauf,
reißen alle Wolken wieder auf.
Und stehen die Sorgen auch Spalier,
hilft uns ein gutes Siegburger Bier.

Der Karneval treibt den Winter aus,
dann steht die Fastenzeit ins Haus.
Sie dauert ganze sechs Wochen nur,
dann ist Ostern, da herrscht Freude pur!
Auch der Frühling und die Sommerzeit,
bringen Durst und Heiterkeit.

So gibt's bei uns daheim hier am Rhein
oft einen Grund zum Fröhlichsein
und zwischen Arbeit und Schwierigkeiten
zur rechten Zeit - oft lustige Zeiten!

Alfred Dyszak, Siegburg

Wir hatten mal ein Rosenbäumchen...

Es ist seit einigen Jahren Tradition bei uns. Wenn die Tage länger werden und es überall nach Frühling duftet, treibt es meinen Mann in den Garten.

Bewaffnet mit einer Heckenschere wird aus einem liebenswerten, geduldigen Ehemann ein rasendes Ungeheuer. Es ist beinahe beängstigend, wie sich seine Gesichtszüge verändern. Seine Augen bekommen einen eigenartigen Glanz und seine Hände zittern in freudiger Erregung.

Ich bin besorgt, nur zu gut kann ich mich noch an die vorausgegangenen Versuche erinnern, Bäumen und Sträuchern in unserem Vorgarten den richtigen Schnitt zu verpassen.

„Wenn die Hecke richtig wachsen soll, muss sie dringend geschnitten werden.“

Mein Mann setzt eine Schutzbrille auf und beugt sich in Position.

Diese besagte Hecke trennt seit zehn Jahren unser Grundstück von dem Garten unseres Nachbarn. Ursprünglich sollte sie mal als Sichtschutz dienen, aber seit mein Mann eine elektrische Heckenschere sein Eigen nennt, hat diese Hecke keine Chance mehr, jemals höher als dreißig Zentimeter zu werden.

„Wenn du die Hecke noch ein wenig kürzt, brauchst du sie nicht mehr schneiden, dann können wir einfach mit dem Rasenmäher darüber fahren.“

Mein Gatte sieht mich verständnislos an.

„Der Garten ist die Visitenkarte eines Hauses. Sieh mal, wie zerzaust die Hecke aussieht, sie braucht einen anständigen Schnitt.“

Beunruhigt beobachte ich ihn, wie er mit grimmigem Gesichtsausdruck den Stecker der Heckenschere in die Steckdose steckt. Mein Mann und seine Heckenschere - das ist eine ernstzunehmende Bedrohung für alles was in unserem Garten wächst.

„Du wirst die Hecke doch nicht so zurechtstutzen wie unser Rosenbäumchen?“, frage ich ängstlich. Für einen Augenblick lässt mein Mann die Heckenschere sinken und sieht mich verwirrt an.

„Welches Rosenbäumchen meinst du?“

„Du erinnerst dich nicht? Wir hatten mal eines...“

Viel Geld hatte ich für die englische Hochstamm-Rose ausgegeben. Schließlich handelte es sich um eine seltene Züchtung. Die Pflanze wurde gehegt und gepflegt, bis zu dem verhängnisvollen Tag, als mein Mann mit einer neuen elektrischen Heckenschere aus dem Gartenmarkt zurückkam.

Ich befürchtete das Schlimmste, doch er ließ sich nicht aufhalten. Zuerst wurde unser Fliederbusch zurückgeschnitten, und zwar so gründlich, dass er sich für die nächsten Jahre konstant weigerte zu blühen. Die lachsfarbene Buschrose war nicht ganz so nachtragend, die ersten neuen Triebe zeigten sich bereits wieder im Frühjahr des darauffolgenden Jahres. Nur unser englisches Rosenbäumchen war nicht mehr zu retten. Auch ein neuer Rosenstamm, den mein Mann einige Tage später besorgte, konnte dieses, mir so sehr ans Herz gewachsene Bäumchen nicht ersetzen.

Inzwischen gibt es in unserem Garten keinen Baum und keinen Strauch mehr, der ungestraft seine Zweige der Sonne entgegenstrecken darf.

Unruhig beobachte ich meinen Gatten, wie er wild entschlossen den Schalter der Heckenschere betätigt. Angespannt warte ich auf das laute, kreischende Geräusch des Gerätes.

Ich warte vergebens, alles ist still. Ungeduldig rüttelt mein Mann am Stecker und drückt wiederholt den Schalter, doch das Gerät rührt sich nicht.

An diesem Nachmittag kam die Heckenschere nicht mehr zum Einsatz, und ich habe wieder einmal festgestellt, dass manchmal kleine Wunder geschehen, wenn man nur ganz fest daran glaubt...

Helga Licher, Hilter

All unser redlichstes Bemühen

All unser redlichstes Bemühen
Glückt nur im unbewussten Momente.
Wie möchte denn die Rose blühen,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte!

Johann Wolfgang von Goethe

Eingereicht von Annemarie Fengler, Troisdorf

Alt werden ist nichts für Feiglinge

Da dies, sind wir mal offen und ehrlich,
nicht immer nur schön, auch ganz schön be-
schwerlich.

Ist alt werden schlimm, heißt d'rum mein Gedicht,
weil es schlimmer gar ist, man wird es oft nicht.
So freut euch des Lebens und tut's gerne kund,
wenn ihr euch wohlfühlt, am liebsten gesund!

Ihr habt das Alter längst erfahren
und kennt euch aus mit Wechseljahren,
mal zwickt es im Kreuz und mal im Knie
und früh einschlafen kann man auch fast nie.

Doch mit solcherlei Beschwerden
kann man leicht fast hundert werden,
denn mit der Zeit weiß schnell ein Jeder,
was er braucht vom Apotheker.

Auch hin und wieder ist gefragt
ein Medikus um seinen Rat,
wenn's geht ums Herz und unser Blut,
sind wir erfreut, wenn's wieder gut.

Doch gibt's noch viele andere Sorgen,
Seelenschmerz und Bangigkeit,
die uns bilden, die uns formen
für die nahe Ewigkeit! -

So hält unser Leben für jeden bereit,
ein Wechsel von Licht und Dunkelheit,
und manchem fällt's in diesen Tagen
nicht leicht, dazu auch „ja“ zu sagen! -

Nun ist's im Ruhestand guter Brauch,
zurückzudenken gern mal auch,
an die vergangene Lebenszeit
und ganz speziell an die zu zweit! -

Am Anfang stand die Flitterzeit
voll Liebe und Glückseligkeit,
der sanfte Tonfall war vertraut,
doch ab und an wurd's auch mal laut.

Doch hat indes der Zahn der Zeit
mit ständiger Beharrlichkeit,
da wir zumeist schon was betagt,
an uns'rem Temperament genagt
und mit den Jahren es vollbracht
uns alle wieder zahm gemacht!

Auch die Schönheit ist etwas verblasst,
so Manches nicht mehr richtig passt,
auch das graue Haar erinnert daran,
dass niemand von uns jung bleiben kann,
und dass die vielen Alltagssachen
uns so richtig menschlich machen!

Ja, in den schon greisen Ehetagen,
da braucht man nicht mehr viel zu fragen,
man weiß längst was der and're will,
d'rum wird es ruhiger und still.

Wenn wir jetzt in die Runde blicken,
seh'n wir da so manchen nicken,
als Resümee wir gern bekennen,
wir müssen's nicht beim Namen nennen:
war auch nicht alles gut gemacht,
doch's Meiste besser als gedacht. -

D'rum „C'est la vie“, seid froh am End',
dass ihr es noch erleben könnt,
denn meist wird's erst im Alter klar,
wie schön doch unser Leben war
und weiter sein kann mit dem Grund,
wenn man glücklich und gesund! -

Eingereicht von Jürgen Hofmann, Siegburg

Lob den Müttern

Sie kann sich nicht rühmen,
die Kathedrale von Notre Dame gebaut zu haben.
Sie braucht es auch gar nicht. Sie hat etwas ge-
schaffen, das großartiger ist als irgendeine Kathe-
drale – die Wohnung für eine unsterbliche Seele,
den winzigen vollendeten Körper ihres Babys...
Nicht einmal die Engel sind mit solch einer Gnade
gesegnet worden. Sie können nicht teilhaben an
Gottes kreativem Wunder, neue Heilige in den
Himmel zu bringen. Nur eine Menschenmutter
kann das.

Mütter sind Gott, dem Schöpfer, näher als sonst
ein menschliches Lebewesen.

Gott verbindet sich mit Müttern bei der Schöp-
fung...

Was ist auf Gottes Erde ruhmreicher als das: Eine
Mutter zu sein?

Josef Kardinal Mindszenty

Eingereicht von Hermann Josef Söntgerath, Wiesbaden-
Naurod

Besinnliches

Sommerzeit

Und wieder einmal ist es soweit,
Ende März beginnt die Sommerzeit.
Man wird morgens wach, ist eine Stunde älter –
doch es bleiben Rente und Gehälter.

So manch einer nimmt die Fußbank zur Hand
und richtet die Uhr an seiner Wand.

Doch heut ist vieles anders, wie man sagt,
keiner sich noch persönlich plagt.

Die Funkuhr macht's möglich ganz bequem –
nachts, wenn man schläft, die Zeiger sich
drehn.

Das Alles sieht zwar sehr einfach aus,
die Umstellung bringt aber viel Arbeit ins Haus.

Die Pläne in Heimen, Krankenhäusern – der-
gleichen
müssen neuen Einteilungen weichen.

Die Bundesbahn lässt Züge stehen –
sie passen nicht ins neue Geschehen.

Im Stall selbst die Kühe „MUHEN“ –
lasst uns doch noch ein Stündchen ruhen!

Den Schweinen, denen ist es egal –
wenn's was zu Fressen gibt, dann sind sie da!

Nur der Mensch ist ein Gewohnheitstier,
was von „OBEN“ kommt, das machen wir!

Das Ganze bringt 'ne Menge Arbeit und Kosten,
ganz neue Töne hört man vom Osten!

die Russen stellen das Ganze ein –
„Wir sind jetzt nicht mehr dabei.“

Vielleicht fällt auch den „Oberen“ bei uns etwas
ein –
Sie könnten sagen: „Auch wir stellen das
Ganze ein!“

Doch im Herbst, da müssen wir erst ein Stünd-
chen zurück,
das „Normalsein“ kehrt wieder ein, das ist ein
Glück!

Dann schlafen wir halt eine Stunde länger,
beginnen aufs Neue – eben als Anfänger.

Erich Sieben, Siegburg

Kastanien am Uhlenhorst

So wie früher ragen eure Kronen
groß und mächtig in der Frühlingsluft;
um die Wurzeln blühen Anemonen,
über dem Feld die erste Lerche ruft.

So wie damals, als ich jung war,
saß ich auf dem grün bemoosten Stein;
Sonnenstrahlen kosen meinen Rücken,
und ich tauch' in deine Augen ein.

So wie damals schützen deine Blätter,
kaum entfaltet, uns vor jedem Blick –
und das schöne, warme Frühlingswetter
dreht unmerklich unsere Uhr zurück.

War es wirklich schon vor 40 Jahren,
als wir hier die ersten Küsse uns getauscht?
Spielt nicht heut' mit unseren weißen Haaren
ganz derselbe Wind, dem wir gelauscht?

Ihr Kastanien werdet es noch wissen,
wie mein Herz entbrannt vor Lieb und Glück;
schützt auch heute wieder unsere Küsse
und denkt oft an jenen Tag zurück?

Lasst uns auch im nächsten Jahre wieder
Hand in Hand in eurem Schatten steh'n;
flüstern leis die alten Liebeslieder,
lasst den jungen Wind durch unsere Haare weh'n.

PS:

Leider sind die Kastanienbäume am
Uhlenhorst um die Hälfte reduziert, durch
Altersschwäche, Autobahnnähe – merkliche
Luftverschmutzung usw.

Jeden Baum vermissen wir sehr.

Eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Hinweis:

Das in der Weihnachtsausgabe veröffentlichte Ge-
dicht „Vollmars's Eck“ wurde uns von Frau Rose-
marie Brach aus Bonn eingereicht.

Sie weist aber darauf hin, dass Verfasser des Ge-
dichtes Herr Herbert Klein aus Siegburg ist.

Die Ostereier

Jedes Huhn, es legt ein Ei.
Keiner denkt sich was dabei.
Nur zu Ostern dieser Spaß,
legt's der Hoppelmann, der Has.

Eine schöne, alte Mär,
Kinder lieben sie so sehr.
Die versteckten, bunten Eier,
ein Höhepunkt der Osterfeier.

Ob's nicht wahr ist oder echt,
dabei niemand wissen möcht'!

Beim Eiersuchen, Eierfinden,
vergessen alle ihre Sünden.

Roland Wondrak
Eingereicht von Ernst Englisch, Siegburg

Weißt Du noch?

Weißt Du noch, was im letzten Jahr
für Dich besonders bezaubernd war?
Lass die Monate Revue passieren,
geh` in der Vergangenheit spazieren!

Weißt Du noch, wie oft Du gelacht,
Freude in die Herzen anderer gebracht?
Dir selbst das große Glück beschert,
oder das kleine bei Dir ist eingekehrt?

Weißt Du noch, wie viele Tage,
waren für Dich Müh` und Plage.
an denen Du mutlos warst, bedrückt,
glaubtest, dass Dir nichts mehr glückt?

So hat ein jeder Erlebnisse im Blick,
denkt er an`s vergangene Jahr zurück.
Unaufhaltsam die Sekunden verrinnen,
bis wir das neue Jahr beginnen.

Liebe und Frieden mögen Dich begleiten,
Gesundheit und Glück zu allen Jahreszeiten.
Sonne im Herzen und der Hoffnung Licht,
leuchten im kommenden Jahr für Dich.

Ingrid Knöfel, Troisdorf

Lasst Blumen sprechen!

In diesem Jahr fiel mein Geburtstag in die Karwoche. Deshalb bekam ich wohl eine Passionsblume geschenkt. Sie erfreute mich sehr, weil viele Kindheitserinnerungen mich mit dieser Blume verbanden.

Ein dreigeteiltes Fenster, mit frisch gestärkten Küchengardinen, es stand vor meinen Augen. Hinter der mittleren Glasscheibe, da stand sie immer, unsere Passionsblume!

Schön dunkelgrün und kräftig gewachsen. Die Ranken auf einen runden Bogen geleitet, so erwarteten wir die Blütezeit.

Bildeten sich dann kleine Knospen, die später ganz prall gefüllt waren, saßen wir ganz gespannt vor unserer Blume und achteten auf die Öffnung der Blüte. Es dauerte oft bis zu zwei Stunden, bis sich - Blatt für Blatt - die Blüte öffnete. Es war immer eine tolle Beobachtung. Zeit genug hatten wir, denn es gab damals noch keinen Fernseher.

Sahen wir doch in der Blüte drei Kreuzesnägel und eine Dornenkrone. Der Fruchtknoten, er war der Kelch des Herrn. Eine rührende Blumenlegende.

Ich gebe es offen zu, jetzt im Alter habe ich wieder Zeit, still und geruhsam bei meiner Blume zu sitzen und mich an ihren Blüten zu erfreuen und das Wunder zu bestaunen.

Anneliese Huhn, Siegburg

Frühling

Nach langem, so bangem Warten
steht der Frühling jetzt im Garten.

Die Blumen schaukeln lind im Wind
und alle Farben vertreten sind.

Der Himmel schimmert in klarem Blau
die Sonne glänzt schon im ersten Tau.

Die Vögel schwingen sich flink und frei
über allem steht der Jubelschrei:

F r ü h l i n g!

Erika Kock, Warder

Lachen ist gesund

Der kleine Klaus schreibt aus dem Ferienlager an seine Eltern: „Liebe Mama, lieber Papa. Das Wetter ist schön, mir geht es gut, macht euch keine Sorgen. Euer Sohn. Übrigens, was ist eine Epidemie?“

Sitzen drei Astronauten in ihrer Stammkneipe und unterhalten sich über ihren Job. „Drei Tage auf dem Mond kosten alles in allem 50 Millionen Dollar.“

Da beugt sich der Wirt über die Theke: „Mit oder ohne Frühstück?“

Klein Fritzchen geht in die Zoohandlung. „Ich hätte gerne einen Goldfisch.“ „Die kosten sieben Euro das Stück“, sagt der Zoonhändler. Da meint Fritz: „Und Silberfische, was kosten die?“

Eine Frau fragt den Museumswärter in der Kunstaussstellung: „Entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wo die Aktgemälde hängen? Ich suche nämlich meinen Mann.“

Ein Arbeitssuchender hatte sich in einem Restaurant beworben, der Geschäftsführer meinte: „Warum wollen Sie denn unbedingt Kellner werden?“

„Ja“, meinte der Bewerber, „mein Augenarzt sagte, ich soll ab jetzt Gläser tragen.“

Die Ehefrau zu ihrem Mann: „Findest du nicht auch, dass mich die Gurkenmaske schöner gemacht hat?“ „Ja klar Schatz, das finde ich auch, aber warum hast du sie denn wieder abgenommen?“

Zwei Frauen unterhalten sich beim Kaffeekränzchen. „Ich bin jetzt schon 30 Jahre mit meinem Mann verheiratet“, sagt die eine und zieht Bilanz. „Ich weiß noch ganz genau, wann ich geheiratet habe, ich weiß auch noch, wo ich geheiratet habe. Nur eines weiß ich nicht mehr so genau: Warum?“

Fritzchen tritt langsam zur Schule. „Beeil dich“, ruft die Mutter hinterher. Da meint Fritzchen: „Warum das denn? Die haben doch bis 13.00 Uhr geöffnet.“

Unterhalten sich welche an der Theke. Meinte einer, ein sogenannter Wichtigtuer: „Als ich meine herausragende berufliche Karriere begann, hatte ich nichts weiter als meinen Verstand.“ Da meinte einer der Gäste: „Es gibt viele Menschen, die mit nichts angefangen haben.“

Der Vater zu seinem Sohn: „Na, wie war es denn im Chemieunterricht?“ „Toll, wir haben heute gelernt, wie man Sprengstoff herstellt.“

„Und was nehmt ihr morgen in der Schule durch?“

„Schule, welche Schule?“

Ein Polizist hält eine Autofahrerin an: „Guten Tag, gnädige Frau, Fahrzeugkontrolle.“ Da meinte die Autofahrerin: „Das trifft sich ja gut, dann schauen Sie doch auch gleich mal nach dem Öl.“

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Der Ladenhüter

Heinz Schlüter, schon im Rentenalter, ging häufig zu dem Volksbankschalter, um dort per Auskunft zu erfahren, wie seine Geldeinlagen waren.

Fast immer stellte er dann fest: Es war nur noch ein kleiner Rest, der sich beständig reduzierte, weil Vater Staat flott mitkassierte.

Um diesem Schwund bald beizukommen, hat sich Heinz Schlüter vorgenommen, als Arbeitskraft sich zu verdingen. So müsste es ihm doch gelingen, den Saldostand schnell anzuheben.

Er ward belohnt in seinem Streben: Ein Kaufhaus suchte für die Nacht 'ne Kraft für seine Wachmannschaft.

Schnell war der Rentner engagiert, und schon lief alles wie geschmiert. Stolz rief er aus: „Ich, der Heinz Schlüter, bin jetzt ein echter Ladenhüter!“

Dr. Dieter Grau, Bonn

Gedanken zu Weihnachten 2012

Jedes Jahr freuen sich die Menschen
auf die besinnliche Weihnachtszeit.
Nach Weihnachten stellt sich die Frage,
was für den Rest des Jahres bleibt.
Gut, wenn sich die Menschen zu den wichtigen
Dingen im Leben Gedanken gemacht haben.
Es wäre wichtig für jeden, gerade in diesen Ta-
gen.
Überall geschmückte Straßen, vor einigen
Schaufenstern bleibt der ein oder andere ste-
hen.
Es gibt wunderschöne Dinge zu sehen.
Für viele inzwischen oft unerschwinglich!
Es heißt verzichten; mancher muss leider pas-
sen.
Viel wichtiger: Dem Anderen das Gefühl zu ver-
mitteln, dass man ihn mag und nicht vergisst.
Ausschlaggebend ist nicht der Berg von Ge-
schenken unterm Weihnachtsbaum,
sondern den Frieden im Herzen zu spüren,
das sollte mehr sein als ein Traum.

Man spürt bei vielen die immer größer werden-
de Not in unserem „reichen Land“.
Besonders in dieser Zeit sollten wir zeigen:
Ich bin für dich da, wenn du mich brauchst.
Anderen eine kleine Freude machen,
dies alles verbindet wie ein festes Band.
Viel mehr Leute in dieser Zeit den Weg in die
Kirche finden,
um sich mit Gott im Gebet zu verbinden.
Ich jedenfalls wünsche jedem,
den für ihn richtigen Weg zu finden,
um sich mit anderen Menschen in Nächstenlie-
be zu verbinden.

Ich wünsche allen viel Gesundheit, Glück und
eine schöne Zeit.
Falls es mir vergönnt, werde ich nächstes Jahr
wieder schreiben,
falls mir bleibt dazu noch die Zeit.

Helga Kynast, Marburg

Was ich nicht verstand

Vor Zeiten stand ein Freund mir nah,
Ich wusst', was ihn bedrückte,
Ich wusst, wie Hoffnung und wie Furcht
Ihn quälte und beglückte.
Ich kannt' auch jene, die sein Herz
In Jahren hielt in Banden.
Doch hab' ich ihre Wesensart
Im Grunde nie verstanden.
Und Jahre war ihr Herz vereint
In Liebe und in Treue,
Kein Tropfen Wermut fiel hinein,
Kein Vorwurf, niemals Reue.
Nur eine dunkle Wolke stand
Im fernen Hintergrunde,
Dass noch ein anderer sie liebt,
Sie hatten davon Kunde
Doch langsam trat ein Schwanken ein
In jener schalen Wa(a)ge,
Sie wisse selbst nicht recht zu tun,
War ihre stete Klage.
Doch, eines Tages hat sie gewählt
und hat dem Andern sich vermählt.
Allmählich begann auch er zu gesunden,
Und nicht lang', hat er selbst eine andre gefun-
den.
Sie ist verständig, ist lieblich und fein,
Ist gut erzogen und fromm und rein.
Es ist die Familie geschätzt und geehrt, Sie ist
just so, wie sein Herz sie begehrt.
Jüngst trafen durch Zufall wir wieder zusam-
men,
In jenem Haus, wo die erste geweilt,
Ich gedachte des Leuchtens, der Kämpfe, der
Flammen,
Die in schnellem Flug mein Gedanke durchheilt.
Ich höre ein Wispern, ein Rauschen, ein Rau-
nen
Vom Sofa, von Stühlen, vom Tisch, von der
Wand,
In Liebesworten, in fröhlichen Launen,
So lange vergessen und niemals genannt.
Ich lauschte, von heiligem Schauer ergriffen,
Was mir berichtet' vergangene Zeit,
Doch vermodert ist in des Lebens Rissen,
Die edelste Freude, das bitterste Leid.
Und wenn den Beiden ins Auge ich sah, Das
Gestern war tot, nur das Heute war.

Dr. Leo Gottlieb †

Dem Geheimnis auf der Spur

Vor vielen Jahren hatten wir in unserer Stadt ein kleines Familienunternehmen mit Polstermöbeln in eigener Herstellung. Vater und Sohn lieferten solide Handwerksarbeit, an denen man viele Jahre Freude hatte. Die Frau des Hauses war für den Verkauf und die finanzielle Seite zuständig. Sie freute sich, wenn die Nachbarin, Frau Becker mit Söhnchen Wolfgang, zu einem Schwätzchen vorbei kam. Tante Billa, wie Wolfgang sie nannte, servierte dazu stets einen guten Kaffee, wo de Löffel drenn stonn konnt, wie sie zu sagen pflegte. Der Kleine bekam eine große Tasse Kakao. Vorher schickte Billa ihn zum Bäcker, ein paar Teilchen holen.

Sie war eine korpulente Frau mit einem üppigen Busen. Aus dem Ausschnitt ihres Kleides holte sie ihre Geldbörse hervor. Wolfgang verfolgte dies mit Staunen, das kannte er von seiner Mutter nicht. Schnell lief er das Gewünschte holen und legte das Restgeld auf den Tisch. Nun passte er gut auf, wo sie das Portemonnaie herholte. Es geschah auf dem gleichen Weg. Sie steckte das Restgeld ein und schnell war die Börse wieder im Ausschnitt verschwunden. Er konnte nicht begreifen, wo die Geldbörse blieb, sie tauchte nicht wieder auf.

Zu Hause holte er unbemerkt das Geldtäschchen seiner Mutter, stellte sich vor den Spiegel und steckte sie von oben in sein Hemdchen. Sofort rutschte es herunter und fiel auf den Boden, er versuchte es mehrmals, ohne Erfolg, das war ihm unbegreiflich. „Bei Tante Billa gelingt das immer, warum bei mir nicht?“, grübelte er.

Nach ein paar Tagen stand wieder ein Besuch bei der Tante auf dem Programm. Es gab die obligatorischen Getränke, doch von Kuchen war keine Rede. Wolfgang war enttäuscht, er wollte doch unbedingt dem Geheimnis auf die Spur kommen. Keck meldete er sich zu Wort: „Tante, soll ich ein paar Teilchen holen?“ „Joh, Jong, dat kannste maache“, war ihre Antwort. Das Geld wurde wieder aus dem Ausschnitt hervorgeholt. Schnell lief er die Backwaren holen und legte das Wechselgeld auf den Tisch. Nun passte er auf wie ein Luchs, was nun geschehen würde. Die Geldbörse verschwand wieder im Ausschnitt. Wolfgang verfolgte jeden

Schritt der Tante, das blöde Ding musste doch jetzt auf den Boden fallen, doch nichts geschah. Zu seiner Enttäuschung tauchte das Geldtäschchen nicht wieder auf.

Nach einigen Jahren löste sich die geheimnisvolle Angelegenheit für Wolfgang ganz von selbst. Mit Schmunzeln denkt er manchmal an sein Ratespiel zurück.

Adele Müller, Troisdorf

Leben heißt warten

Vor der Geburt beginnt das Warten, neun Monate, dann kannst du starten, in dieses Leben mit Geschrei und meinst, das Warten ist vorbei. Doch hierin irrst du liebes Kind, denn munter geht das Warten weiter, auf einer langen Lebensleiter.

Du wartest auf den Kindergarten, den Schulbeginn, die Abschlussprüfung, auf einen Platz im Arbeitsleben, wird's auch eine Stelle geben?

Du wartest in Schlangen im Kaufhausgewühl, auf Bus und Bahn, und es ist kühl. Beim Arzt, selbst wenn du bist der Dritte, heißt es erst nach langem Warten „Bitte“!

Du wartest auf Handwerker, bestellt um zehn, kannst froh sein, sie um zwölf zu sehen. Am Telefon hörst' erst Musik, dann eine Stimme, die ganz zart, nicht mit „Bitte warten, bitte warten“ spart!

Du wartest auf den ersten Kuss, der sicher ist ein Hochgenuss. Du wartest, bis gebaut dein Nest, du wartest auf dein Hochzeitsfest. Auf's erste Kind und dann die andern, kannst endlich nun in Rente wandern.

Du wartest, bis die Blumen sprießen und du deinen Garten kannst genießen. Jetzt geht's dir gut, ziehst aus die Schuh' und schließt dann die Augen zu.

Christine Zimmermann, St. Augustin

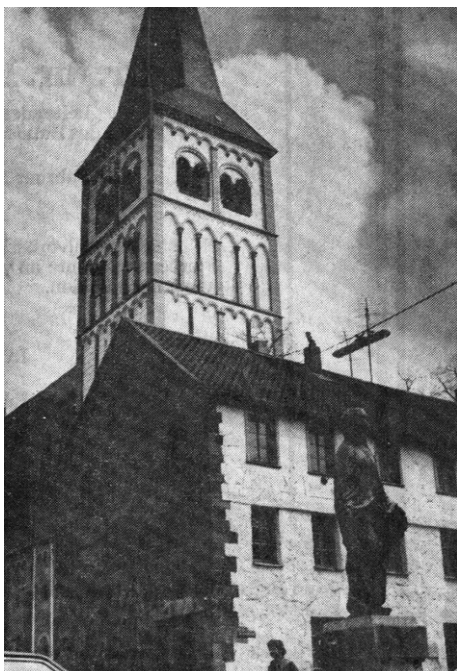
Die Glocke von St. Servatius

Ballade von Paul Köhler

Abt Levitus saß einst im Domhotel,
dem alten, in Siegburg beim Weine.
Vom Turm St. Servatius klang lieblich und hell,
bewegt von des Küsters greisem Gesell,
ein zierliches Glöckchen gar reine.
Zum Glockenstuhl auf fuhr es eben erst heut,
noch klang's nur zur Probe, noch war's nicht
geweiht
zum Angelus-Glöckchen, das kleine.

Doch als dann das liebliche Läuten verhallt,
betrat ein finsterer Bube
- es war des Gesellen verummte Gestalt -
mit lahmem Fuß, dieweil er so alt,
die kleine dämrrige Stube.
Er trat zu den geistlichen Herren heran,
verbeugte devot sich, und darauf begann
halb flüsternd der alte Kaschube:

„Die Glocke, die oben seit heute nun hängt
und die ich für Euch ließ erschallen,
die könnt' mir - sofern es Hochwürden nicht
kränkt,
nur gegen Entgelt, denn ich will nichts ge-
schenkt -
noch eh' sie geweiht ist, gefallen.
Warum trinkt Ihr nur diesen saueren Wein?
Gern schenke ich Euch etwas Besseres ein,
so würd' ich die Glocke bezahlen.“



Drauf zog aus dem Kittel der finstere Herr
eine goldfarbig schimmernde Flasche.
„Von diesem Liquore, gar süß und gar schwer,
wird niemals und nimmer das Fläschlein Euch
leer,
sobald Ihr es reibt in der Tasche.“
„Nun weiß ich es, wer der Geselle hier ist!
Wohl klug war's, ich fang ihn mit eigener List!“
bedachte der Abt es sich rasche.

Die Probe war köstlich, sie mundete gut, glitt
über die Zunge gar schnelle.
Voll himmlischer Süße, schier höllischer Glut
und irdischer Würze bescherte sie Mut,
als schmeichelnd sie rann durch die Kehle.
„Topp!“ sprach der Abt fröhlich, „da schlage ich
ein, der Handel soll gelten, die Glocke sei dein!“
nicht bangend ums Heil seiner Seele.

„Nur eine Bedingung, die knüpf ich daran:
Weil gar zu verschieden die Werte
muss ich auch's Rezept von dem Wässerlein
han,
damit ich es selber mir brauen wohl kann,
wann immer auch ich es begehrte!“
„Dran soll es nicht fehlen“, so sprach der Ge-
sell,
„hier habt Ihr das Schriftstück!“ und gab es ihm
schnell,
damit ihm das Glöcklein gehörte.

„Doch halt“, rief der Abt, „noch gilt nicht die
Wett',
erst muss ich genau es auch wissen,
ob, wenn hohe Herren als Gäste ich hätt' und
von dem Liquore kredenzen dann tät, man wirk-
lich auch mehr kann genießen. Trink hier von
den Gläslein nicht mehr als nur drei
und ist dir am Ende recht wohl noch dabei, so
wolln wir den Handel beschließen!“

Der Abt schenkte ein und er füllte das Glas,
schlug heimlich ein Kreuz dann daneben,
der Alte trank fröhlich, dann wurde er blass:
„Wie kommt es, sonst leer ich davon doch ein
Fass,
lässt heut mich ein Glas schon erbeben?“
Doch schon war das zweite Glas randvoll ge-
macht,
ein Kreuzeszeichen darüber vollbracht,
dann sah man den Kerl es erheben.

Besinnliches

Doch hatte er kaum es im Zuge geleert,
sah man ihn noch fahler erbleichen,
mit würgender Kehle und völlig verstört
blickt suchend er um sich, wie könnt' unversehrt
dem bannenden Raum er entweichen.
„Ei!“ rief da der Abt, „du verziehst das Gesicht,
das köstliche Tränklein, bekommt es dir nicht?
So muss man den Handel wohl streichen!“

„Potz Tod und Teufel, das wär doch gelacht!“
Sein Antlitz geriet zur Grimasse.
„Das Tränklein, ich hab es doch selber ge-
macht,
dabei mit viel Listen genau mir bedacht,
wie ich mir die Glocke wohl fassel!
Ich will es, dass eher die Glock' wird zerstört,
als dass auch ein Mensch nur das „Angelus“
hört,
weil dieses Gebet ich so hasse!“

„Ho ho, mein Bürschlein, du kommst mir nicht
frei,
das dritte Glas musst du noch heben!“
Da brach aus dem Alten ein grimmiger Schrei,
flugs eilte ein Heer schwarzer Schatten herbei,
das Domhotel ließ es erbeben.
Ein Poltern, ein Kreischen, der höllische Chor,
fuhr über den Hof und den Kirchturm empor,
zur Glocke hin schien er zu streben.

Der Abt sprang vom Stuhl, riss eilends gar sehr
das Kreuz aus des Habitus' Falten,
er folgte dem infernalischem Heer,
hielt ihm entgegen die christliche Wehr,
es fern von dem Glöckchen zu halten.
Das aber tat einen wehen Schlag,
die Teufelsbrut äffte ihn hohnlachend nach,
dann floh'n in die Nacht die Gestalten.

Seit diesem Tag stimmt unser Glöcklein nicht
mehr
im Chor seiner größeren Brüder,
so tief traf der Schlag, so hart und so schwer,
ein Viertel Jahrtausend schier ist es schon her,
doch niemals erklang es je wieder. -
Dass heut im Abteilikör Satan noch steckt,
merkt daran man, dass er verteufelt gut
schmeckt,
nur - im Mönchsgewand gibt er sich bieder.

Eingereicht von Ilse See, Siegburg

Helft der Natur

Warum schickt Ihr Raketen
auf entfernte Planeten?
Lasst andere Welten ruhn,
auf Erden ist genug zu tun!

Nach einigen Jahren,
bitter werdet Ihr erfahren
die Folgen Eurer Taten.
Wer trägt den Schaden?

Ein Thema viel umstritten,
Natur hat sehr gelitten.
Sucht dafür eine Lösung.
Stoppt Sterben, stoppt Verwesung!

Mit tollen Produktionen,
sollt Ihr die Welt verschonen.
Schon wird die Erde zur Deponie
von Atommüll und Chemie.

Haltet ein den Größenwahn,
lenkt die Forschung auf andere Bahn.
Hört auf mit dem Vernichten.
Helft der Natur sich aufzurichten.

Anne Maslankowsky
Eingereicht von Dr. Willi Maslankowski,
Königswinter

Freundschaft

Wahre Freunde auf der Welt
zählen mehr als Gut und Geld.
Du findest sie nicht scharenweise,
echte Freundschaft wächst ganz leise.
Plagen Kummer dich und Schmerz,
oder ist voll Freud dein Herz,
guten Freunden kannst du's sagen,
gerne helfen sie dir tragen.
Glück und Leid mit ihnen teilen,
im Gespräch oft gern verweilen.
Wird dir ein solcher Schatz zuteil,
bleibt die Welt ein Stückchen heil.
Du musst sie wie ein Bäumchen pflegen,
dann wird Freundschaft dir zum Segen.

Giesbert Sauer, Siegburg

Vorbilder, gibt es die noch?

Will man die Vorbildfunktion definieren, fallen einem Begriffe ein wie Glaubwürdigkeit, Gradlinigkeit, Respekt, vor allen Dingen Vertrauen; Ehrlichkeit, Charisma könnte man noch erwähnen.

Als Vorbilder werden angesehen: Eltern, Lehrer, Chefs, Sportler, Politiker, Jugendidole. Die Aufzählung ließe sich noch erweitern. Vorrangig für Kinder und Jugendliche sind die Eltern. Das, was sie vorleben, bestimmt das Verhalten der Kinder im späteren Leben. Von den Eltern werden bestimmte Regeln, Normen und Werte vermittelt. Sie, wie auch die Lehrer, beeinflussen am meisten das Leben der jungen Menschen. Jugendliche brauchen Anregungen und Beispiele, an denen sie sich orientieren können, um den späteren Lebenskampf bestehen zu können. Das hilft mehr als verbale Hinweise. Das Umfeld spielt natürlich auch eine große Rolle. Diese Einflüsse können sich positiv, aber auch negativ auf den Jugendlichen auswirken. Man muss sie lehren, richtig miteinander zu kommunizieren und ihnen beibringen, Konflikte auszutragen. Dabei ist die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern sehr wichtig. Wer zu Hause mit Liebe und Verständnis aufwächst, wird diese Erfahrung auch in seinem späteren Leben weitergeben. Erziehung zu Ehrlichkeit, zu Rücksichtnahme auf ältere Menschen und Höflichkeit den Mitmenschen gegenüber sollte mit einbezogen werden. Man sollte sie lehren, zwischenmenschliche Beziehungen zu pflegen, ihnen Respekt und Disziplin beibringen und ihr Unrechtsbewusstsein stärken.

Im späteren Leben treten Chefs in ihr Leben. Ein Chef als Führungskraft sollte die Werte, die er von seinen Mitarbeitern erwartet, selbst vorleben. Darunter verstehe ich: Vertrauen schaffendes Handeln, Menschlichkeit, Verantwortungsgefühl, fachliche Kompetenz, Authentizität. Dem gegenüber stehen von Seiten der Mitarbeiter Leistungsbewusstsein, Teamfähigkeit, Teamgeist, Fleiß, Pünktlichkeit und Loyalität dem Unternehmen gegenüber. Das sollte täglich gelebte Praxis sein. Aber ist das heute noch der Fall? Das ist vielleicht noch bei alten Familienunternehmen so. Können z.B. Bankm-

anager, deren Berufsbild und Image durch die Finanzkrise stark gelitten hat, überhaupt noch Vorbilder sein? Verantwortungsgefühl und Mitmenschlichkeit lassen oft sehr zu wünschen übrig. Es werden teilweise satte Gewinne eingefahren zum Vorteil des Managements, dagegen werden Personal und Kosten rigoros gekürzt. Wie ist es mit den Sportlern und Teenageridolen als Vorbilder? Haben sie Einfluss auf junge Menschen? Durch die Aufmerksamkeit der Medien sind Jugendliche oft geneigt, sie nachzuahmen. Doch auch diese sind Menschen mit Vorzügen, aber auch Fehlern. Beim Spitzensport gibt es faszinierende Persönlichkeiten mit Vorbildcharakter. Sie leben vor, wie Herausforderungen bewältigt werden können. Dem gegenüber stehen natürlich Auswüchse und Krawalle auf Fußballfeldern, die mit Sport und sportlichem Verhalten nichts mehr zu tun haben. Was für mich in erster Linie Vorbildcharakter hat, das ist der Behindertensport. Welcher Lebensmut, Lebensfreude und starker Wille kommt hier zum Ausdruck. Dieser Sport verdient mehr Aufmerksamkeit und öffentliche Wahrnehmung.

Eine weitere Zielgruppe sind die Politiker. Das Bild des Politikers hat durch Vorkommnisse der letzten Zeit erhebliche Kratzer bekommen. Man sollte zu seinen Fehlern von Anbeginn stehen und nicht erst durch den Druck der Öffentlichkeit und der Medien zu Offenlegung und Rücktritt gezwungen werden. Dadurch verlieren Politiker an Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die Politik geht verloren. Die Politikverdrossenheit nimmt zu. Es entsteht eine Entfremdung zwischen Regierung und Regierten. Man kann nicht anderen Moral predigen und sie selbst nicht vorleben. Die vom Volk gewählten Vertreter werden zu oft zu Funktionären ihrer Partei. Sie repräsentieren nicht mehr das Volk. Wie schon erwähnt, sind Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit das wichtigste Kapital für Politiker. Solche Begriffe vermisste ich zu oft. Damit spreche ich diesen Politikern den Vorbildcharakter ab.

Karl Heinz Müller, Lohmar-Heide

Besinnliches

Eine falsche Rechnung

Wenn mal jemand einen großen Fehler macht fast unbewusst in einem nicht so leichten Falle, dann spricht so mancher Zeitgenosse unbedacht:

„Der hat sie aber heute wirklich nicht mehr alle!“

Der Ausbruch soll bedeuten, dass man irre sei, und Verluste des Verstandes fanden bereits statt.

Allerdings vergessen wird jedoch und oft dabei, dass solche Rechnung einen großen Fehler hat.

Dagegen halte ich beim Überprüfen jede Wette, denn wäre nur ein Einziger und stets allein, der verstandesmäßig immer wieder alle hätte, so besaßen ja die ganzen anderen gar keine.

Willi Hänscheid, Eitorf

Der Frühling

Der Frühling ist bezaubernd schön,
das weiß er genau,
so viele schöne bunte Kleider wie er hat keine Frau.

In allen Farben, wie man sieht, hat Kleider er parat,
er hat an bunter Blumenzier keineswegs gespart.

Selbst im Wald- und Wiesenkleid leuchtet er unendlich weit.
Löwenzahn und Gänseblümchen hat er drauf platziert,
eine wahre Augenweide, wenn er vorbeimarschiert.

Mit Stolz und Charme kommt er daher, als ob er ein Model wär'.

Selbst in dieser schlichten Tracht ist er wie ein Traum,
doch steigert er seine Pracht, trägt Blüten nun vom Apfelbaum.

Schließlich in der Mittagssonne zeigt er sich dann in voller Wonne,
im Tulpenkleid schön wie gemalt, das trag ich gern, sagt er und strahlt.

Eingereicht von Heinz Elfgen, Siegburg

Mutter Theresa

Das Leben ist eine Chance, nütze sie.

Das Leben ist ein Traum, mach daraus Wirklichkeit.

Das Leben ist eine Pflicht, erfülle sie.

Das Leben ist ein Spiel, spiele es.

Das Leben ist kostbar, gehe sorgfältig damit um.

Das Leben ist Reichtum, bewahre ihn.

Das Leben ist Liebe, erfreue dich an ihr.

Das Leben ist eine Hymne, singe sie.

Das Leben ist eine Herausforderung, stelle dich ihr.

Das Leben ist ein Abenteuer, wage es.

Das Leben ist Glück, verdiene es.

Das Leben ist das Leben, verteidige es.

Eingereicht von Franziska Kulsan, Siegburg

Das Beste umsonst

Die wesentlichen Lebensfreuden
erhalten wir ganz kostenlos,
die alles Gute uns bedeuten.
Womit verdienen wir das bloß?

Beim Kinderlachen angefangen,
bei Vogelliedern, Frühlingslicht
und Grün in Wald und Flug gelangen
zur Ruhe wir, die oft gebricht.

Wir können Fluss und See genießen
und Blumen, Pflanzen in der Flur,
die uns dort überreichlich sprießen;
in allem leuchtet Gottes Spur.

Freundschaft und Liebe unser Leben
hell machen und die schönsten Blüten
sind, die umsonst von Gott gegeben:
Frieden, Weisheit, Liebe, Güte.

Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen, deren Veröffentlichung die Beteiligten ausdrücklich zugestimmt haben.

80 Jahre

Thelen, Hans - 03.04.
Pappelallee 6

81 Jahre

Warning, Hans - 18.04.
Breidenbacher Weg 14,
Lohmar

Klein, Elisabeth - 09.05.
Uhlrather Straße 24

Pütz, Heinz - 15.05.
Zeithstraße 434

Schenk, Hilde-Rosa - 25.06.
Schumannstraße 11

82 Jahre

Brass, Christine - 08.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Felber, Franz - 12.06.
Seidenbergstraße 53

83 Jahre

Knippling, Renate - 26.04.
Seidenbergstraße 50a

Becker, Josef - 26.04.
Josef-Frantz-Straße 30,
Troisdorf

Klein, Gertrud - 02.05.
Seidenbergstraße 15

Haber, Horst - 12.05.
Im Rothenbruch 12

Watty, Karl Peter - 22.05.
Gartenstraße 2b

84 Jahre

Balensiefer, Peter-Paul - 04.04.
Zeithstraße 52

Breker, Maria - 06.06.
Friedrich-Ebert-Straße 16

True, Christel - 06.06.
Barrie/Ontario Kanada

85 Jahre

Kalsen, Franziska - 10.04.
Am Sonnenhang 27

Müller, Hildegard - 12.04.
Von-Stephan-Straße 1

Korf, Erich - 22.04.
Torbitze 10

Skutta, Gertrud - 30.04.
Markt 19

Löhe, Johann - 12.06.
Gneisenaustraße 40

Tittel, Kurt - 16.06.
Zur alten Fähre 35

Fischer, Karl - 23.06.
Viktoriastraße 13

86 Jahre

Coudenys, Eugene - 16.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

Brast, Werner - 29.04.
Köln-Lindenthal

Meyer, Walter - 01.05.
Kleiberg 1b

Klein, Heinz - 18.05.
Uhlrather Straße 24

Kuttenkeuler, Barthel - 28.05.
Frankfurter Straße 80,
Sankt Augustin

Heuer, Otto - 28.06.
Deutzer-Hof-Straße 21

87 Jahre

Klein, Friedrich Wilhelm - 14.05.
Im Zehntfeld 16, Troisdorf

Staats, Wilfried - 17.05.
Kaiserstraße 38

Biswanger, Anna - 31.05.
Kleiberg 19d

Giertz, Gertrud - 09.06.
Seligenthaler Straße 42

88 Jahre

Schumacher, Eleonore - 21.04.
Am Kannenofen 47

Bitzer, Hanni - 03.05.
Carl F. Peters-Straße 23

Raschke, Herbert - 06.05.
Kningelbach 24

89 Jahre

Kehr, Fritz - 01.04.
Aulgasse 32

Dr. Spitzlei, Heinz - 29.05.
Alzener Landstraße 3,
Morsbach

Herzliche Glückwünsche

90 Jahre

Löbig, Anna - 24.04.
Friedrich-Ebert-Straße 16

91 Jahre

Siemokat, Hans - 10.04.
Kaldauer Straße 102c

Sürtenich, Hans - 29.04.
Parkstraße 6,
Dormagen-Zons

Petschauer, Beate - 16.06.
5 Gessner Terrace Pomona,
New York, USA

92 Jahre

Müller, Hilde - 11.04.
Berliner Straße 31,
Sankt Augustin

Reinfeldt, Maria - 12.04.
Kaldauer Straße 102c

Delling, Willi - 21.04.
Schleebachstraße 3a,
Roetgen

Mittler, Hans-Josef - 25.05.
Alexianerallee 1

93 Jahre

Sieben, Erich - 29.04.
Kleiberg 1b

Hagen, Norbert - 10.05.
Am Siegberg 2, Kuppenheim-
Hansen

Winterscheid, Elisabeth -
06.05.
Goldregenweg 4,
Sankt Augustin

Winterscheidt, Eva - 15.05.
Dicke Hecke 37, Hennef

Reimer, Josefine - 20.05.
Aggerstraße 15-17

94 Jahre

Müller, Ursula - 24.04.
Bismarckstraße 63

95 Jahre

Deimann, Christine - 01.05.
Lerchenweg 50

96 Jahre

Zimmermann, Erich - 03.06.
Waldstraße 148, Moers

Maslow, Gerda - 26.06.
Auf der Papagei 33

98 Jahre

Henseler, Franziska - 02.06.
Alexianerallee 1

99 Jahre

Zimmermann, Wilhelm -
30.04.
Kurhausstraße 27, Hennef

103 Jahre

Schmidt, Therese - 18.05.
Kaiserstraße 136

Goldene Hochzeiten

Eberts, Hans u. Helga -
20.04.
Nogenter Platz 4

Bernards, Wilhelm u.
Margarete - 26.05.
Siegburger Straße 79,
Sankt Augustin

Hambitzer, Rudolf u.
Lieselotte - 07.06.
Katharinenstraße 48

Nachträglich

81 Jahre

Saffrich, Josef - 17.12.
Lindenstraße 149

85 Jahre

Winchen, Margarete -
07.02.
Akazienweg 6

**Goldene und weitere Jubelhochzeiten können nur berücksichtigt werden,
wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der 65er
Nachrichten mitgeteilt werden.**

Januar bis März
April bis Juni

01.10.
01.01.

Juli bis September
Oktober bis Dezember

01.04.
01.07.

Gebäudeeinstürze in Siegburg Von einer Katastrophe, zwei Spektakeln und einem fatalen Missgeschick

„Und nun die neuesten Nachrichten zum Einsturz des historischen Archivs der Stadt Köln in der Severinstraße“, tönte es aus den Radiolautsprechern meines Wagens, in dem ich mich in den frühen Nachmittagsstunden des 3. März 2009 auf der A 3 in Richtung Köln, Südstadt, bewegte. Die Meldung versetzte mich in ernsthafteste Besorgnis, wollte ich doch am Nachmittag eine Schülerin aus der Südstadt, die sehr gerne nach der Schule aus einer städtischen Bibliothek in der Severinstraße Bücher auslieh, bei den Hausaufgaben betreuen. In Unkenntnis verwechselte ich das Stadtarchiv, von dem ich noch nie etwas gehörte hatte, mit der Stadtteilbibliothek im Haus Balchem.

Unter die Sorge um das Mädchen mischten sich aber auch bald Erinnerungen an Gebäudeeinstürze in Siegburg, an solche, die mehr oder weniger bewusst herbeigeführt worden waren und an ein schlimmes Unglück.

1972: Die alte Stadtkasse: Das fällt zusammen. Ganz von selbst.

Nachdem die Stadtverwaltung 1968 das Gebäude Kaiserstraße 48 verlassen hatte und in das neue Rathaus eingezogen war, zog in das nun freie Gebäude eine Nebenstelle des Amtsgerichts ein und hatte dort mit ständig steigender Angst vor einstürzenden Wänden – bis zum 18. Januar 1972 gearbeitet. Am Dienstag, dem 18. Januar mussten die Beamten und Angestellten fast fluchtartig das inzwischen extrem einsturzgefährdete Gebäude verlassen, in dem sie in den vorausgehenden Wochen und Monaten hatten mit anhören und zusehen müssen, wie das Gebäude allmählich seine Stabilität verlor.

Was war geschehen? Das direkt benachbarte Gebäude war abgerissen und für einen Neubau eine Baugrube ausgehoben worden, die mit knapp 5 Meter Tiefe um 2 Meter tiefer war als der Fundamentsockel des Hauses Nummer 48. Wegen dieser ungünstigen Konstellation hatte man den Boden unter Nr. 48 in einem aufwändigen chemischen Verfahren betonierend verfestigen – WOLLEN. Aber die angewandte Tech-

nik hatte – wie man schon am 13. Januar gutachterlich feststellte - auf einer relativ großen Fläche nicht zu dem erwünschten Ergebnis und in der Folge zu starker Rissbildung in der Giebelwand geführt. Unter bestimmten Bedingungen musste mit dem Einsturz gerechnet werden. Gegenmaßnahmen wurden nun eingeleitet: Stahlstützen, Holzstempel, Riegel, eine Baustellenwache. Weitere Gipsmarkierungen im Haus wurden angebracht und stündlich kontrolliert.

Alle diese Maßnahmen blieben aber wirkungslos. Am Nachmittag des 20. Januar wurde das Teilstück der Kaiserstraße vor Nr. 48 für den Autoverkehr gesperrt. Der Giebel bewegte sich in verstärktem Maße. Erschütterungen durch Kfz-Verkehr konnten das Gebäude sofort zum Einsturz bringen. Das Gebäude wurde mit Kanthölzern, T-Trägern und Spezialbeton gestützt und abgesichert.

In der Nacht zum 21. Januar ergab sich eine extreme Verschlechterung der Lage, und alle Sicherungsmaßnahmen wurden eingestellt. Es war in der Baugrube einfach zu gefährlich geworden. Die Kaiserstraße wurde im entscheidenden Teilstück auch für den Fußgängerverkehr gesperrt.

Um 12.25 Uhr fiel der Giebel dann – aufreizend langsam, wie Beobachter konstatierten – in die Baugrube, während die Behörden noch mit Unternehmen über einen kontrollierten Abbruch verhandelten. Mit donnerndem Getöse sackte das dreistöckige und 80 Jahre alte Gebäude teilweise in sich zusammen, und eine schmutzige Staubwolke trieb bis zum Markt.

Es war zusammengefallen, ganz von selbst, wie es von einem Fachmann prognostiziert worden war.



Nostalgisches

1980: Ein schlimmes Unglück

Am 4. August 1980, kurz nach 12 Uhr mittags übertönte der gewaltige Knall einer mächtigen Explosion die geschäftige Unruhe in der Innenstadt von Siegburg. Als sich die Staubwolke gesetzt und der Rauch verzogen hatte, konnte man im Bereich der GOLDENEN ECKE das Ausmaß der Zerstörung erkennen. Das Untergeschoss der Buchhaltung van Gils war zerrissen, das dreigeschossige Geschäftshaus verwüstet. Man hörte das Schreien und Stöhnen der Verletzten und Geschockten. Blutende Menschen lagen auf dem Bürgersteig, auf der Straße und in den Trümmern oder rannten in Panik über die Holzgasse vom Unglücksort fort. 16 Verletzte wurden geborgen, drei von ihnen schwebten in Lebensgefahr.

Was war geschehen? Im Rahmen der Baumaßnahmen Stadtkernsanierung in Siegburg hob ein Baggerführer in der Höhe der Buchhandlung einen Graben für die Kanalisation aus. Im selben Bereich waren wenige Wochen zuvor neue Gasleitungen verlegt worden und schon in Betrieb. Die Rhenag hatte die mit den Kanalisationsarbeiten beauftragte Firma immer wieder darauf hingewiesen, dass in der Nähe der Gasleitungen Erdarbeiten nur mit der Schaufel und von Hand durchgeführt werden durften. Aber offensichtlich hatte – so jedenfalls die Vermutung am Unglückstag – der Löffel des Baggers die Versorgungsgasleitung zur Buchhandlung erfasst und zerrissen. Als man dies erkannte und zur Buchhandlung lief, um zu warnen, war es schon zu spät. Im Keller der Buchhandlung hatte sich schon ein explosives Gemisch von Erdgas und Luft gesammelt. Möglicherweise lieferte dann das Umlegen eines Lichtschalters im Gebäude den Zündfunken, der zu einer solchen Explosion führte, dass die Kellerdecke des Buchhandlungsgebäudes durch die Gewalt der Explosion wie eine Tonne aufgewölbt wurde, die Buchhandlung zerstört und auch noch 8 weitere Gebäude beschädigt wurden. Trotz hoher Einsturzgefahr wurde von Feuerwehrleuten nach Verletzten und Verschütteten gesucht. Im Treppenhaus zum Keller fand man die Inhaberin der Buchhandlung mit lebensgefährlichen Brandverletzungen, an denen sie noch in den Abendstunden desselben Tages in einer Spezialklinik in Bochum verstarb. 25 Tage nach der Explosion starb ein weiteres Opfer der Explosion an den Folgen

schwerster Verbrennungen. Die Hälfte aller Verletzten wurde im Gebäude gefunden, einige der anderen waren als Passanten durch die Druckwelle bis auf die andere Straßenseite geschleudert worden. Alle in der Stadt und in den umliegenden Gemeinden verfügbaren Rettungskräfte sowie Sanitäter der Berufsfeuerwehr Bonn und acht Notärzte waren nach dem schrecklichen Unglück im Einsatz.



Archiv : Paul Röggener und Rhein-Sieg-Anzeiger

- Fortsetzung folgt! -

Peter Röggener, Ruppichterorth

Der Michaelsberg

Was haben die Mauern dieses Wahrzeichens der Stadt Siegburg schon alles erlebt!

Kloster, Gefängnis, Irrenanstalt, Lazarett, Benediktiner-Abtei, Finanzschule, wahrscheinlich noch Einiges mehr, was mir nicht in Erinnerung ist.

Etwas weiß ich jedoch ganz gewiss, die Benediktiner-Mönche stellten einen sehr schmackhaften Abtei-Likör her.

Für uns Kinder war die Gegend um die Abtei herum eine wunderbare Oase. Wenn wir unsere Großeltern in der Siegfeldstraße besuchten, führte uns der Rückweg fast immer über den Thingplatz, den unteren Hauptweg bis zur Bergstraße entlang. Gingen wir dann weiter die Bergstraße hinunter, hatten wir bereits den oberen Marktplatz erreicht und damit den Beginn des Stadtzentrums.

Mit diesem Weg hatten wir die nach unserer Meinung langweilige Mühlenstraße umgangen.

Auf allen Wegen um den Michaelsberg herum standen Bänke zum Ausruhen, für uns Kinder nicht so wichtig, aber für die Erwachsenen. Die Grünanlage, die bis heute bis zur Abtei reicht, hatte einen schönen alten Baumbestand, den wir oft für's Versteckspiel benutzten.

Es führte und führt auch noch heute eine Autostraße von der Mühlenstraße über die Bergstraße zur Abtei.

Ging man früher die Bergstraße hinauf, befand sich am Beginn auf der linken Seite die Löwen-Apotheke (Inhaber Rehse) und auf der rechten Seite das Modegeschäft „Osberg-Haus“.

Während des Krieges befand sich für einige Zeit ein Lazarett im Klostergemäuer, der Chefarzt war, so viel mir bekannt ist, Herr Dr. Dechésne, der später die Leitung im Troisdorfer Krankenhaus übernahm.

Da meine Mutter damals einige Male im Lazarett behandelt wurde, kann ich mich noch gut an die freundlichen Schwestern erinnern, von denen ich immer eine Kleinigkeit geschenkt bekam.

Sehr beliebt war der Michaelsberg auch bei den Schülerinnen und Schülern des Mädchen- und Jungengymnasiums. Wenn Kirchengang war, nach meiner Erinnerung mittwochs, war die Grünanlage ein beliebter Treffpunkt, man durfte sich nur nicht von einem Lehrer erwischen lassen, denn es war ja Kirche angesagt. Manche Schülerin und mancher Schüler fühlte sich jedoch in der Natur wohler!!!

Das sind Erinnerungen, die ich bis heute nicht vergessen habe.

Besonders denke ich auch diesbezüglich noch an Frau Dr. Lehmann, unsere strenge Direktorin vom Mädchengymnasium, erst Humperdinckstraße, später Alleestraße, die immer sehr darauf bedacht war, ihre Schäfchen beim Schulgottesdienst zusammenzuhalten. Einige büxten jedoch immer mal wieder aus.

Der Michaelsberg ist und bleibt das Wahrzeichen der Stadt Siegburg und hat seine Anziehungskraft für mich bis heute nicht verloren.

Ingrid Beine, Köln

Ein Wildschwein in der „schlechten Zeit“

Nach ihrer Vermählung eröffneten die Eheleute Heinrich und Elisabeth Neifer im Jahre 1925 im Stadtteil Siegburg-Zange ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft mit einer Drogerieabteilung. Der bestehende kleine Obst- und Gemüsegarten wurde erweitert auf 1 ½ Hektar.

In unserem Geschäft hatten wir viele Stammkunden. Durch Kriegseinwirkungen wurde der Laden beim Bombenangriff auf die Stadt Siegburg am 6. März 1945 zu 50% zerstört und musste bis Ende 1951 geschlossen bleiben. Zu unseren Stammkunden gehörten auch die Eheleute Krämer und Gerwing aus der Michaelstraße 15.

Nach dem 2. Weltkrieg hatten wir in Westdeutschland eine kritische Ernährungslage. Es war die so genannte „schlechte Zeit“. Die Lebensmittelrationen wurden immer kleiner, selbst die Schwerarbeiter im Ruhrgebiet erhielten z. B. nur 400 Kalorien pro Tag. Viele Leute aus der Stadt fuhren zum Hamstern zu den Selbsterzeugern, den Bauern aufs Land. So fuhr auch Oma Gerwing mit ihren beiden Enkelkindern Heinz und Marlene mit der Bröltalbahn nach Oberpleis und weiter über Herresbach, Nonnenberg und Quirrenbach nach Rostingen. Sie boten den Bauern für ihre kleinen Töchter Puppen an, ferner brachten sie Fotoapparate, Kaffee, Zigaretten und vor allem Stoffe mit. So kamen sie auch nach Wühlscheid, ein Fußweg von ca. 30 Minuten von Rostingen entfernt zu einem Bauernhof.

Hier florierte das Tauschen besonders gut; man zeigte großes Verständnis für die hungrigen Siegburger.

Der Verfall der deutschen Währung machte eine Reform erforderlich, um die deutsche Wirtschaft neu zu beleben und die Produktion zu erhöhen. Am 20. Juni 1948 kam die Währungsreform: 40 DM für jeden Bürger. Die Bewirtschaftung der Lebensmittel wurde aufgehoben, es war wieder alles zu haben, wenn auch zum Teil zu hohen Preisen.

Von der Firma Sebastian Werner, Karosserie-

Nostalgisches

und Wagenbau in der Katharinenstraße 87, hatten meine Eltern einen Opel P4 Lieferwagen gekauft, hier ein Personenwagen, mit dem wir die Produkte aus dem Garten zum Siegburger Wochenmarkt brachten; später sollte das Fahrzeug auch für das Geschäft genutzt werden.



Marlene Krämer, damals 12 Jahre alt, besuchte 1951 die Katholische Volksschule Siegburg-Zange. Der Hausarzt riet ihr dringend zu einer Luftveränderung wegen einer schweren Bronchitis. Einen weit entfernten Kurort lehnte sie strikt ab. Der Bauernhof in Wühlscheid war eine Alternative. Wühlscheid liegt ca. 281 m über NN und ist 2 km von Eudenbach entfernt.

Von meinen Eltern erhielt ich den Auftrag, Marlene mit dem Opel P4 nach Wühlscheid zu bringen. Auf dem Bauernhof angekommen, kamen wir zunächst in die Küche. Wir trauten unseren Augen nicht, erschrakten und sahen, wie ein ausgewachsenes Wildschwein in der Küche Essensreste aus einem Napf fraß. Das Wildschwein hieß Peter. Ein Erlebnis besonderer Art, das ich mein Leben lang nicht vergessen werde. So suchte ich im Juli dieses Jahres Marlene Krämer, verheiratete Kolb, in St. Augustin-Mülldorf auf, um Einzelheiten für einen Bericht in den „65er-Nachrichten der Kreisstadt Siegburg“ zu erfahren. Sie erzählte mir, dass der Bauer sechs Kinder (drei Jungen und drei Mädchen) hatte. Nach dem Frühstück habe die Bäuerin ihren Kindern und dem Ferienkind einen Arbeitsplatz für den Tag vorgestellt; ein bisschen Hausarbeit, vor allem Feldarbeit, u. a. Garben binden und Ähren nachlesen. Nach wenigen Tagen kam es zu einem Zwischenfall mit dem Wildschwein. Das Wildschwein lag vor der unteren Treppenstufe. Marlene hatte das Wildschwein übersehen und darauf getreten. Das Wildschwein lief daraufhin

durch das ganze Haus hinter Marlene her, auch durch die Schlafzimmer, sprang in die frisch bezogenen Betten – das hieß, alles abziehen! Nur Opa war in der Lage, das Tier aus dem Haus zu treiben. Marlene war bei dem Schwein in Ungnade gefallen. An den Sonntagen machte Marlene mit den Mädchen Fahrradtouren bis nach Asbach, auch wegen der Luftveränderung. Nach vier Wochen kehrte Marlene wieder nach Hause zurück, vollkommen genesen.

Zwei von den Töchtern des Bauern besuchten das Lyzeum in Siegburg. Im Sommer kamen sie jetzt mit ihren Fahrrädern zur Schule, stellten sie während des Unterrichts bei Familie Krämer auf der Zange in der Michaelstraße ab, eine Alternative zum Bähnchen.

Nach einigen Jahren wurde das Wildschwein geschlachtet. Marlene wurde zum Essen eingeladen. Wegen des Zwischenfalls mit dem Schwein Peter nahm sie an dem Essen nicht teil. Last but not least möchte ich Marlene Kolb für das Gespräch, Herrn Lehmacher von der Verwaltungssteuerung der Stadt Bad Honnef und Herrn Peter Werner, Inhaber der Firma Sebastian Werner, Karosserie- und Wagenbau, für viele gute Informationen danken.

Karl-Heinz Neifer, Siegburg

Fotoerinnerung



Gasthof Schiefelbusch, Siegburg, Kaiserstraße
Eingereicht von Clemens Bruch, Siegburg

Schreibwarengeschäft Franken am Markt - wer erinnert sich?

In Siegburg am Markt, dort wo heute das Kinder- und Spielwarengeschäft Wasser steht, gab es ein Schreibwarengeschäft Franken. Im Volksmund hieß der Inhaber „Köttel“.

Der Name war entstanden, weil er klein und gedrungen war. Wir holten als Schüler bei ihm Hefte, Bleistifte, Federhalter und Federn, Tinte, Radiergummi, alles, was man für die Schule so brauchte. Auf seiner Theke stand eine große Kasse mit Knöpfen, die Zahlen enthielten und eine Kurbel zum Drehen. Wenn die einzelnen Preise eingedrückt waren und die Kurbel gedreht wurde, erschien oben in einem Feld die Endsumme. Es hieß, er konnte sehr garstig sein, ich für meinen Teil kann das nicht behaupten, es sei denn, man rief ihn „Köttel“.

Später arbeitete ich als Konditor in der Bäckerei und Konditorei Schneider in der Siegfeldstraße. Da zu der Zeit jeder junge Mann eine Stammkneipe hatte, lag für mich die Gastwirtschaft Kreiher in der Mühlenstraße nahe. Dort verkehrte auch Herr Franken, denn er wohnte später auf der Frankfurter Straße. Wir haben so manches Sandlerbräu miteinander getrunken und uns immer gut unterhalten.

Herr Franken war ein kleiner Witzbold, wenn er ein paar Anekdoten zum Besten gab, war immer ein großes Gelächter im Lokal.

In eben diesem Lokal verkehrte auch Fritz Greiß. Fritz Greiß konnte mit Fug und Recht von sich behaupten, keinem jemals einen Arbeitsplatz weggenommen zu haben: Eile und Stress kannte er nicht. Seine wichtigsten Arbeitsutensilien waren ein schwarzer Anzug und eine Tageszeitung, die er im Lokal las, denn gekauft hat er keine. In der Zeitung las er dann die Todesanzeigen, wer gestorben war und wann die Beerdigung war. Dort ging er dann mit seinem schwarzen Anzug hin, kondolierte den Hinterbliebenen („Ich habe sie oder ihn gut gekannt“), wurde dann zum Reussen eingeladen. So schlängelte sich Fritz Greiß durchs Leben. Seine Frau ging arbeiten und verdiente den Lebensunterhalt. Seine Mutter besaß ein Haus auf der Frankfurter Straße/Ecke Südstraße, vor dem Bahnübergang. Dort wohnte er

auch; heute ist dort eine Gastwirtschaft.

Fritz Greiß war früher Bademeister im Siegestrandbad an der Wahnbachtalstraße. Ältere Siegburger können sich sicher noch an das Strandbad erinnern. Er hat uns viel erzählt, ich glaube nicht, dass alles gestimmt hat. So behauptete er: „Ich werde jedes Jahr als Bademeister vom Inselbürgermeister der Insel Amrum eingeladen, von Hangelar werde ich mit einem Flugzeug abgeholt und dort hingbracht, das kostet mich nichts, das bezahlt alles der Bürgermeister.“ Ja, so war er eben, der Fritz Greiß.

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Erinnerungen an die Siegburger Verwandten von August Macke

Wenn es um Bilder des weltweit bekannten Bonner Malers August Macke geht, taucht hin und wieder der Hinweis „Aus dem Besitz der Siegburger Verwandtschaft“ auf. Mancher Siegburger wird nicht wissen, wer damit gemeint ist, denn der Name Macke selbst spielt in diesem Zusammenhang als Familienbezeichnung keine Rolle, wohl aber als „Mädchenname“. Eine Schwester August Mackes, Ottilie, hatte den Studienrat Josef Cordier geheiratet, der am Siegburger Jungengymnasium unterrichtete. Die beiden Kinder des Ehepaars, Ottilie und Hubert Cordier, wuchsen in Siegburg auf. Die Familie wohnte in der Stadt im Laufe vieler Jahre an verschiedenen Stellen, so z.B. in der Wilhelmstraße und zum Schluss in der Waldstraße.

August Macke, der schon kurz nach Ausbruch des ersten Weltkrieges als Soldat in der Champagne den Tod fand, hatte seine Schwester Ottilie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als junge Frau portraitiert, und dieses Ölbild galt in der Familie als Hauptvermächtnis des Bruders, Schwagers und Onkels. Auch ein Still-Leben in Öl und viele Skizzen hielt die Familie Cordier hoch in Ehren.

Ottilie Cordier starb schon in den 40er Jahren, ihr Mann folgte ihr 1960. Beide fanden auf dem Siegburger Nordfriedhof ihre letzte Ruhestätte.



(Grabstein Cordier auf dem Siegburger Nordfriedhof. Das Relief im oberen Teil des Grabsteins erinnert an das Bildnis, das August Macke von seiner Schwester gemalt hatte)

Die beiden Cordier-Kinder hatten offenbar von der mütterlichen Seite künstlerische Begabung vererbt bekommen. Von Hubert Cordier, der nach russischer Kriegsgefangenschaft sein Medizinstudium abschloss und als Arzt im Aachener Raum wirkte, gibt es z.B. einen Linolschnitt mit einem schönen Siegburger Motiv: Blick vom Mühlengraben zur Abtei auf dem Michaelsberg, und seine Schwester Otilie malte Aquarelle von Stätten, die ihr auf Reisen besonders gefielen.



Partie am Mühlengraben von Hubert Cordier

Otilie Cordier, 1910 geboren, hatte Philologie studiert und bereitete sich als Referendarin am Bonner Beethoven-Gymnasium auf den Lehrberuf vor, als sie Ende 1944 einen Bombenangriff nur knapp lebend überstand. Sie ging nicht in den Schuldienst, sondern führte ihrem verwitweten Vater den Haushalt. Als sie älter wurde und allein lebte, sah man sie häufig im Siegburger Straßenbild: Leicht gebeugt auf ihrem Stock gestützt durchwanderte sie die Stadt und

hielt nach Dingen Ausschau, die sie interessierten.

Gern fuhr sie in die Heimat ihrer Mutter ins Sauerland nach Meschede oder nach Paderborn. Aber auch den Westerwald schätzte sie sehr, und wir begleiteten sie gern zu Stellen, die sie besonders mochte. Dank ihres Geschichtsstudiums und eines guten Gedächtnisses wusste sie vor Ort interessant „aus dem (historischen) Nähkästchen zu plaudern“.

Ich erinnere mich noch gut an einen Besuch des Schlosses in Siegen, wohin wir mit „Fräulein Cordier“ - wie wir sie nannten - gefahren waren. Sie führte uns dort vor ein Gemälde von Peter Paul Rubens, erklärte uns das biblische Motiv des Bildes und berichtete dann Einzelheiten darüber, warum der in Siegen geborene Maler in keinem Siegener Geburtsregister verzeichnet ist: Die Familie Rubens durfte dort nur unauffällig leben, weil Vater Rubens, ein Hofbeamter Wilhelms von Oranien, mit dessen Frau eine Liaison mit Folgen gehabt hatte und der Todesstraße nur entrann, da der Oranier Geld für Kriegszüge benötigte und den Verurteilten von dessen begüterter Frau sozusagen „freikaufen“ ließ.

Solche und ähnliche Geschichten konnte Otilie Cordier höchst spannend erzählen. Sie lebte sehr bescheiden, obwohl sie als Erbin von echten Macke-Bildern sich Wohlstand durchaus hätte leisten könnten. Aber sich von Bildern ihres Onkels zu trennen, vor allem von dem schönen Bildnis ihrer Mutter, das brachte sie nicht übers Herz. Einmal äußerte sie die Vermutung, für ein kleines Mädchen auf einem Macke-Bild, das den Namen „Der Abschied“ trägt und kurz vor Kriegsausbruch 1914 entstand, habe sie dem Onkel beim Malen als „Model“ gedient...

Otilie Cordier starb 2001 als letzte der Siegburger Macke-Angehörigen. Sie wurde neben Mutter und Vater beigesetzt. Auf dem Grabstein steht unter ihrem Namen bzw. Geburts- und Sterbedatum: „Das Ewige ist Stille – 27.12.1960“. Uns waren dieser Spruch und das Datum ein Rätsel. Gab es zwischen beiden einen Zusammenhang? Zunächst vermuteten wir, dass Fräulein Cordier ein Geheimnis hatte

ins Grab nehmen wollen. Aber eine alte Bekannte von „Otti“ – wie man sie auch nannte -, eine vielen Siegburger bekannte Lehrerin an der Nordschule, Sibylle Rosenbaum, wusste das Rätsel zu lösen. Sie nannte als Quelle des Spruches eine Strophe aus einem Gedicht von Wilhelm Raabe, „Das Ewige ist Stille, laut die Vergänglichkeit. Schweigend geht Gottes Wille über den Erdenstreit.“ Dieses Gedicht hatte die Nichte August Mackes nach Auskunft von Sibylle Rosenbaum besonders geschätzt. Und auch für das Datum wusste unsere Informantin die Lösung: Es ist der Sterbetag von Vater Cordier.

Dr. Ruth Grau, Bonn

Erlebnisse und Erinnerungen mit dem Schubertbund Siegburg Teil XXI

Mit der Rückkehr von unserer Reise nach Griechenland war das Jahr 1986 noch nicht abgehakt, es war schließlich auch unser Jubiläumsjahr, denn inzwischen waren seit der Gründung 40 Jahre vergangen.

Unter dem Motto „40 Jahre Schubertbund Siegburg“ fand dann auch mit der Verpflichtung der Sopranistin Alicia Leon aus Mexico ein Konzert in der Stadthalle in Siegburg statt.

Weitere Akteure waren Josef Reucher als Bariton und H. W. Florin am Flügel.

Es wurde ein großartiges Konzert, welches die Presse mit überschwänglich positiver Kritik benotete.

Einen weiteren Meilenstein bildete unser Konzert mit dem berühmten „Akkordeon Hohner Orchester“ aus Trossingen.

Es folgte ein Konzert in Sieglar anlässlich eines Jubiläums der Firma Reiffenheuser.

Den Jahresabschluss bildete unser traditionelles Adventskonzert in der Anno-Kirche.

Für das Jahr 1987 standen nicht weniger als 17 Termine an.

Im Kursaal in Bad Honnef bestritt der Chor in Gemeinschaft mit dem Damenchor Allner und dem Damenchor Bad Honnef ein Konzert.

Auch das Gesangsquartett „Die 4 Pepitas“ (alle Sänger sind auch Mitglieder des Chores) war mit von der Partie.

Es folgte ein Frühjahrskonzert, bei dem der Tenor Hans Fußhöller in Schuberts „Nachthelle“ brillierte, um dann anschließend wieder mit dem Quartett unter der Leitung von H.R. Fliersbach ein Potpourri zu den Tageszeiten und ein Wiegenlied mit dezentem Quartettgesang zu bieten.

In guter Erinnerung ist mir das Frühjahrskonzert auch, weil ich darin ebenfalls einen Part als Tenorsolist singen durfte.

Zwei Geburtstage verdienter Gönner (Toni Halft 60 Jahre, Willi Schmandt 80 Jahre) honorierte der Chor mit Gesangsdarbietungen.

Auf Freud folgt Leid.

Wir gedachten in Erinnerung an einen lieben Sangeskollegen (J. Salgert) in einer Messe zum 6-Wochenamt.

Einer Einladung zum 250. Jubiläum des Kirchenchores Witterschlick folgte der Schubertbund gerne.

Mit dem Bass Karl Ridderbusch, den Damenchor Cronenberg und Bad Honnef, den Männerchor MC Cronenberg, MGV Spich und MGV Dormagen, dem Städt. Orchester Solingen sang der Schubertbund ein Opernkonzert in der Stadthalle Wuppertal.

Ein Weihnachtssingen auf dem Massa-Markt in St. Augustin und ein Weihnachtskonzert in der Anno-Kirche läuteten das bevorstehende Fest ein.

Herausragend im Weihnachtskonzert die Darbietungen des Herrn M. Mester mit seiner Trompete. Ein Besuch im Gymnasium Rösrath (Sonntagskinder) beschloss unsere Tätigkeit für 1987.

Dem Freund und Gönner J. Dörr sangen wir anlässlich seiner Goldhochzeit die Messe in St. Anno.

Unserem verehrten Präsidenten Dr. Willi Ballensiefen gratulierten wir herzlich zu seinem 65. Geburtstag und verliehen der in Troisdorf (Schützenhaus) stattfindenden Festivität den entsprechenden Rahmen.

Beim MGV Kastellaun fand in der dortigen Stadthalle ein Konzert statt, wozu wir eingeladen waren.

Als „außerordentlich“ und mit „Wogen des Wohlklangs“ bezeichnete die Presse das Konzert mit dem russischen Chor „Choralschule Swechnikov“ aus Moskau unter der Leitung von Victor Popov. Hunderte von Zuhörern in der total ausverkauften Anno-Kirche, das deutsche und auch das sowjetische Fernsehen waren angesagt und schickten unser Konzert in den Äther. Ein grandioser Abend.

„20 Jahre Madrigalchor Siegburg“, der Schubertbund feierte dieses Fest in der Stadthalle mit den Jubilaren.

Es folgte das Weihnachtskonzert in St. Anno mit den Solistinnen W. Kutter und J. Goethe, der Sängergesellschaft Siebengebirge und H.W. Florin, Orgel. Dem engen Kontakt zu dem damaligen Außenminister Hans Dietrich Genscher und seiner Gattin Barbara verdankten wir die Einladung in die Redoute in Bad Godesberg. Anlass war ein so genannter „Adventstee“, bei dem wir vor 140 Botschafterfrauen unser Repertoire darboten.

Die Gattin unseres Bundespräsidenten, Frau Dr. Veronica Carstens, die sich um Multiple-Sklerose Patienten kümmerte, bat den Schubertbund um einen Auftritt im Gustav Heinemann Haus in Bonn. Der Bitte kamen wir natürlich gerne nach. Allseits mit dem höchsten Lob wurde unser Konzert mit dem Städtischen Orchester Solingen in der Kirche St. Anno bedacht, da mit der Aufführung des Requiem von Cherubini ein Meisterwerk des Komponisten dargeboten wurde. Es wurde zu einem Höhepunkt. Der Beifall in der Kirche lieferte den Beweis dafür.

Wie jedes Jahr waren wir beim Wirtschaftspolitischen Club in Bad Godesberg zum traditionellen Jagdessen eingeladen und schlossen das Jahr mit unserem Weihnachtskonzert in der Kirche St. Anno ab.

1990 folgte ein Freundschaftssingen im Schützenhaus in Siegburg. Der Flugleiterverband brachte uns zu einer Tagung nach Frankfurt a. M. In der Stadtbibliothek in Siegburg begingen wir das 25. Dirigentenjubiläum unseres Chorleiters, um am Tage danach dem Mäzen Walter Mundorf zu seinem 60. Geburtstag unsere Aufwartung zu machen.

Erneut mit dem Städtischen Orchester Solingen sangen wir in St. Matthäus in Niederkassel ein Kirchenkonzert. Es folgte ein Kirchenkonzert in Königswinter, dem sich am nächsten Tag ein Singen für die Arbeiterwohlfahrt in der Kreisverwaltung anschloss.

Mit dem Streichorchester Siegburg beschlossen wir unsere Aktivitäten mit dem Weihnachtskonzert in St. Anno in Siegburg.

Edmund Heines, Siegburg

Rheinromantik...

Jetzt, wo der neue Glaspavillon auf dem Drachenfels im September 2012 eröffnet wurde, werden Erinnerungen wach. Die Umgestaltung des Drachenfelsplateaus beschäftigte bereits mehrere Jahre die Gemüter und war Stadtgespräch. Wurde doch die Gestaltung des in den 60er/70er Jahren entstandenen Neubaus des Restaurants mit dem schlechten Geschmack des Stadthauses Bonn und dem „Bonner Loch“ in der Tagespresse und in Leserbriefen verglichen und die typische Bauweise dieses Zeitgeistes als eine Sünde gesehen, wie sie in jedem Berufsbild mal vorkommt.

Der am meisten begangene Berg des Siebengebirges und der wohl bekannteste Weg, um zum Plateau und zur Spitze des Drachenfels - einer der schönsten Aussichtspunkte Deutschlands - zu gelangen, war wohl der alte Eselsweg, der von Königswinter, etwa vom alten Schulplatz am Amtsgerichtsgebäude, zuerst ein Stück der Chaussee folgte und dann am Südende der Stadt über die Bundesbahn aus Königswinter hinaus bergaufwärts führte, vorbei am Bahnhof der Zahnradbahn, an den Andenken- und Spielautomatenbuden, den letzten Straußwirtschaften vorbei an der Nibelungenhalle, Drachenhöhle, Reptilienzoo, an der Drachenburg und am Burghof vorüber, auf den Karren- und Steinweg zur Bergspitze. Am Burgaufstieg unterhalb der Burgruine auf dem Plateau kommt man am ersten Erinnerungsdenkmal - einem ca. 10 m hohen Obelisken (Pfeilerdenkmal) mit Inschrift und Emblemen - vorbei, dass zu Ehren der um 1813/ 14 beim Rheinübergang Gefallenen des Landsturms, unter dem preußischen Major Boltenstern kämpfenden Gardejägern, Ulanen und russischen Kosaken errichtet wurde. Dieses Denkmal ließ ursprünglich „seine Majestät Kaiser Wilhelm I.“ aufstellen. Die Fußpfade sind im Allgemeinen gut ausgebaut und auch bei Regenwetter gut zu laufen. Dort wo die Wanderwege sich kreuzen, weisen Steine mit Inschriften die Richtung des Ziels und die Entfernung der noch zu laufenden Strecke an.

Der Drachenfels, der sowohl von seiner Geschichte als auch der Sage nach der berühmteste, mit 321 m Höhe eher einer der niedrigeren Berge des Siebengebirges ist, wurde mit der ge-

gen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Rheinromantik Hauptausflugsziel der Touristen. Im Dreißigjährigen Krieg (um 1633/34) wurde die Burg Drachenfels zur Ruine. Der schwedische General Baudissin eroberte die Feste Drachenfels, wurde aber im selben Jahr noch von den Spaniern vertrieben. Im Jahre 1634 ließ der Kurfürst von Köln, Ferdinand, die schon ohnehin verfallene Burg zerstören, damit sie nicht wieder von Feinden als Stützpunkt eingenommen werden konnte. Heute steht nur noch der hohe Burgfried, der ehemals inmitten der Kernburg stand. Ein Kupferstich von Matthaeus Merian aus dem Jahr 1646 gibt ziemlich authentisch die Burganlage des Drachenfels wieder.

Erst ab 1883 wurde die Zahnradbahn in Betrieb genommen - die Strecke der Drachenfelsbahn, ungefähr 1,5 Kilometer von der Talstation (69 m über NN) über die Mittelstation an der Drachenburg (170 m über NN) bis zur Aussichtsplattform (289 m über NN) führt 30 m unterhalb der Drachenfelsruine zum Gasthaus auf dem Plateau des Drachenfels, die in wenigen Minuten von den vielen Fahrgästen zurückgelegt werden können. Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge, der zu dieser Zeit bereits gegründet war und der anfänglich grundsätzlich Gegner aller Verschönerungen der Berg- und Waldnatur des Siebengebirges gewesen war, muss der Ankündigung des Bahnbaus sehr kritisch entgegen gesehen haben. Die Bahn fand bei den Naturfreunden des Siebengebirges keinen ungeteilten Beifall zu ihrem Projekt, zumal die Bahn auf möglichst direktem Weg zwischen Reitweg (Eselsweg) und Chaussee empor stieg und diese ziemlich dicht streifte oder gar querte. War doch die Ruhe des Waldes, der Vogelgesang, mit dem Rauch und Gepolter der Dampflokomotive und dem schrillen Pfeifen und Läuten der Lok dahin.

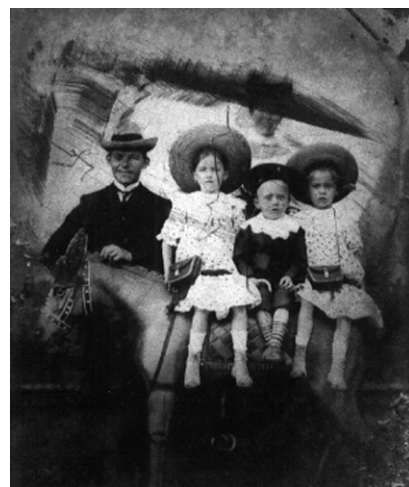
Jetzt wo ich bereits auf die 70 zugehe kann ich mit Fug und Recht behaupten, dass ich niemals mit einer Kutsche oder noch nie mit der Zahnradbahn, ob elektrisch oder mit Dampf betrieben, auf den Bergsattel zur Burg Drachenfels gefahren bin, auch später nicht mit meiner Familie.

Anfang der 50er Jahre soll mit dem Gedanken an eine Seilbahn von Rhöndorf auf den Drachenfels gespielt worden sein. Dieser Plan eines Rhöndorfer Bäckermeisters und Stadtverordneten wurde allerdings nicht besonders ernst genommen,

da ein solches Projekt als notwendiges Verkehrsmittel als Spielerei empfunden wurde und schnell wieder vom Tisch war und selbst beim bekanntesten und prominentesten Rhöndorfer Einwohner, Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, nur ein Schmunzeln verursacht haben soll.

Dieses mag manch einem auch so ergangen sein, der erstmalig die Felssicherung des Bergkegels gesehen hat, die Notwendigkeit zur Sanierung und Sicherung des Bergkegels des Drachenfels nach einem Felsabsturz im Februar 1967 fachtechnisch jedoch nicht richtig einschätzen kann, wenn er die Ringmauern als Stahlbetonkorsett (mit Zug- und Verpressankern, Spannstäbe aus Stahl von 10-47 m Länge) sieht, die quer durch die Felskuppe laufen. Der erste Eindruck ist, es handele sich um einen „Kletterfelsen für Affen“ wie es den z.B. im Zoo in Köln gibt, dabei handelt es sich tatsächlich um eine Felsverankerung, die dringend erforderlich wurde, um im Bereich oberhalb des Eselsweges die Felssturzgefahren einzudämmen. So konnte 1973 der Aufstieg zur Ruine über den Eselsweg wieder freigegeben werden.

Die folgende Abbildung, wenn auch in keiner guten Qualität, ist mehr als 100 Jahre alt; sie zeigt meine Großeltern Franz und Christine Mertens, Siegburg, mit ihren Kindern von links: Maria (geb.1900), Franz (geb.1902) und meine Mutter Hedwig (geb.1901) Nicht alle Besucher des Drachenfels ließen sich per Esel auf die einzelnen Berge des Siebengebirges tragen, aber viele ließen sich mit einem Esel oder einer Attrappe ablichten.



(Foto: 1905; im Fotografierzelt von Eduard Fischer, Königswinter)

Lothar Faßbender, Lohmar

Glück gehabt

Damals, in den 70er Jahren, wohnten meine Frau und ich in der Von-Stephan-Straße in Siegburg. An einem schönen, sonnigen Tag hatte meine Frau ein spektakuläres Erlebnis, von dem wir noch lange (auch heute noch) redeten.

Meine Frau hatte Waschtage und da sehr schönes Wetter war, hatte sie ihre Wäsche zum Trocknen hinter dem Haus im Garten aufgehängt.

Plötzlich wurden wir von einem großen Tumult, lauten Rufen und Schreien aufgeschreckt und liefen zum Wohnzimmerfenster, um zu schauen, was draußen los war. Von dort hatten wir einen freien Blick zur Schule „Innere Stadt“ und ins Haufeld.

Wir sahen, dass mehrere aufgeregte Leute die Straße entlang rannten und etwas verfolgten. Bei näherem Hinsehen erkannten wir, dass sie hinter einem freilaufenden Stier herliefen und versuchten, ihn einzufangen. Schnell war uns klar, dass dieses Tier vermutlich aus dem nahe gelegenen Schlachthof (Ecke Bachstraße) ausgebüxt war und nun in Todesangst dabei war, zu entweichen.

Meine Frau erschrak sich sehr und dachte nur an ihre frisch gewaschene Wäsche, die im Winde wehte. „Hoffentlich läuft der Stier nicht dadurch“, waren ihre Gedanken. So schnell sie konnte, lief sie von der zweiten Etage nach unten, um die Wäsche abzunehmen.

Als sie soeben um die Hausecke zur Wäschelaine gehen wollte, erstarrte sie vor Schreck. Im selben Moment schaute nämlich auch der wild gewordene Stier um die Ecke. Geistesgegenwärtig drehte sich meine Frau um, rannte zurück und konnte gerade noch die Haustür erreichen. Der Stier hatte die Verfolgung bereits aufgenommen und versuchte, sie auf die Hörner zu nehmen. Zum Glück war die Haustür nicht ins Schloss gefallen und stand noch offen. Meine Frau schaffte es noch hinein zu huschen, das wilde Tier aber bremste abrupt vor der Haustür ab und kam dabei ins Rutschen. Noch lange Jahre waren die Kratzer dieser Bremsaktion auf den Platten vorm Haus zu sehen. Mittlerweile waren auch schon Polizei und ein

Veterinär vor Ort, die das Tier in einen Kellereingang trieben und dann mit einem Schuss töteten.

Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn die Haustür geschlossen gewesen wäre. Meine Frau war fix und fertig mit den Nerven und konnte erst später realisieren, dass sie quasi mit ihrem Leben davon gekommen war.

Adolf Hübner Siegburg

Erinnerung an die Benediktiner-Mönche

Im ersten Nachkriegswinter hatten wir nur noch wenig Brennholz und es war kalt in der Wohnung. Weil wir in unmittelbarer Nähe des Michaelsberges in der Mühlenstraße im Haus der Geschwister Boosten – Lebensmittel – und neben der Schmiede Roland sowie dem unliebsamen Metzger „Hagens Paul“ wohnten, war der Weg zur Abtei nicht weit. (Ein Satz noch zu Hagens Paul: Er schnitt uns Jugendlichen bei jeder Gelegenheit mit seinem Metzgermesser jeden Ball, den er erwischen konnte, in Stücke! Wir haben uns natürlich gerächt und sein Türschloss zugeschmiert und Dosen mit „Inhalt“ über seiner Haustür befestigt, die sich beim Öffnen sofort entleerten!).

Mein Vater und ich machten uns eines Tages auf zur Besichtigung in die Trümmer der Abtei. Dabei sahen wir völlig zertrümmerte Kirchenbänke. Sofort wurden uns zwei Bänke zum Abtransport zugeteilt. Wir knoteten einen dicken Strick um eine Bank und zogen sie in Richtung Thingplatz. Unser Glück war der hart gefrorene Boden mit wenig Schnee. Bergab mussten wir aufpassen, dass uns die schweren Eichen/Buchenbänke nicht in die Beine rutschten. Ohne große Mühe erreichten wir den Thingplatz – am Mühlengraben vorbei bis zu Mühlenstraße. Die zweite Bank folgte wenig später. Das Zersägen im Hof war natürlich unbeschreiblich schwerer. Mit der üblichen langen Bandsäge schnitten wird das Holz in Stücke, bis die Säge blau wurde.

Die Arbeit hat sich aber gelohnt! Zwei Winter hatten wir bestes Brandholz – Dank der Patres!

Horst Stöcker, Düren

Vom Junggesellenverein und der Männerreih' Siegburg-Driesch

Josef Stoll meint, dass sich viele Siegburger Vereine wohl im späten 19. Jahrhundert gegründet und sich dabei in ihren Riten an den bereits bestehenden Burschenschaften orientiert hätten. Die Mitgliedschaft war nicht religionsgebunden. Trat man als junger Mann ein, brauchte man nach der Heirat nicht auszutreten, sondern gehörte dann zur Männerreih.

Sein Großvater war Mitbegründer des Junggesellenvereins Siegburg-Driesch, sein Vater selbstverständlich auch Mitglied. An die Namen einiger Mitglieder, v.a. an ihre gut rheinischen Spitznamen, kann sich Josef Stoll gut erinnern, z. B: Schreinermeister Johann Kneutgen („Knöckjes Hannes“) war 1. Vorsitzender. Der Apotheker Richard Peihs, der die Adler Apotheke an der Ecke Kaiserstr./Albertstr. eröffnete, war häufiger Gast von Josef Stolls Großvater. Konstantin Schäfer aus der Brückbergstraße, Johann Kannengießer aus der Ernststr., Wilhelm Müller (Müller Wellem) von der Luisenstraße und sein Schwiegersohn, der Bauunternehmer Schäng Kesselmark gehörten ebenfalls dazu.

Höhepunkt des Jahres für die Junggesellenvereine war das Stiftungsfest, an dem der Gründung des Vereins festlich gedacht wurde und zu dem umliegende Vereine eingeladen wurden. Dafür kamen zunächst die nahe gelegenen Vereine wie „Aulgasse“, „Alt-Wolsdorf“ oder „Rosenhügel“, der zweite Wolsdorfer Verein, in Frage. Zum Teil wurde jedoch in so großem Stil gefeiert, dass bis zu dreißig Vereine eingeladen und im Driescher Hof bewirtet wurden, dessen großer Festsaal etwa 600 Teilnehmer fassen konnte. Das Programm des Stiftungsfestes begann mit einem Festumzug durch die Straßen des Stadtteils, woran sich der offizielle Teil anschloss: Dieser begann mit einem feierlichen Preisschwenken. Die sog. Fähnriche der einzelnen Vereine traten gegeneinander an. Dann wurden Ansprachen gehalten. Herr Stoll sen. erzählte in der Familie, wie ein 1. Vorsitzender aus Much folgende komplexe Mitteilung machte: „Wir wollten eigentlich nicht gekommen sein, sind aber doch gekommen. Na ja, da liegt ja auch ein Dress dran gelegen.“ Alles klar? Dann

sollte eine neue Fahne geweiht werden, die noch in ihrer Schutzhülle steckte. So fuhr er fort: „Und nun machen wir das Fähndl bläck, und die Musik kann weiter tröten.“

Als 10jähriger durfte Josef Stoll 1947 an einem Ausflug des Junggesellen-Vereins nach Blankenberg teilnehmen. Man reiste per Bahn, und schon während der Fahrt wurde dem selbstgebrannten „Knollenschnaps“ so fleißig zugesprochen, dass einige Teilnehmer sich übergeben mussten. Das trübte aber die Stimmung keineswegs, die ihren Höhepunkt erreichte, als Wilhelm Schmitz (genannt „d'r scheve Bergs Will“, weil er an einer steilen Stelle der Augustastr. wohnte) seine berühmte Bildtafel aufrollte und die „Mordgeschichte“ mit vielen Strophen vortrug. Eigentlich hatte die Geschichte wenig mit Mord, sondern mehr mit lustig gereimten Strophen zu tun, die im Wechsel mit dem Vortragenden gesungen wurden.

Josef Stoll war von dem Vortrag so beeindruckt, dass er sich zu Hause gleich hinsetzte und aus dem Kopf die Bilder und die Strophen auf ein großes Blatt malte bzw. schrieb, das heute noch existiert. Ohne dieses Lied ging keine Sitzung des Vereins zu Ende. Später habe er auch hin und wieder den Gesang geleitet: Dazu stellte er sich im Vereinslokal auf einen Stuhl, während zwei andere die Bildrolle hoch hielten. Er wies mit einem Zeigestock auf die einzelnen Bilder hin und sang dazu. Dabei gehörten immer zwei Bilder als Block zusammen und gaben die Stichworte vor. So war auf dem ersten Bild eine Wurst, auf dem zweiten eine Schnapsflasche zu sehen. So lautete dann die erste Strophe:

Vorsänger:

Es dat net en Knoplochwursch?

Alle:

Ja, dat es en Knoplochwursch!

Vorsänger:

Es dat net jet für den Dursch?

Alle:

Ja, dat es jet für den Dursch!

Vorsänger und alle:

Für den Dursch. Knoplochwursch,

Oh Du schöne Knoplochwursch!

In der zweiten Strophe hießen die Stichworte „Schwademage“ (Schwarthemagen) und „schtie-

Nostalgisches

ve Kraje“ (steifer Kragen). In Strophe drei reimten sich „ne dicke Steen“ auf „Butzebeen“, die langen Damenunterhosen mit Rüschen. Zu der „aal Mamsell“ passte die „Lutschkamell“. Dabei wurde der Abspann immer länger, weil an alle neuen Reime die alten angehängt wurden, bis man wieder bei der „schönen Knoplochwursch“ angekommen war.

Das folgende Gebet des Junggesellenvereins wurde Herrn Stoll natürlich von seinem Vater beigebracht:

Der Herr bewahre uns vor allem Übel,
für Knöpfele, Bühle (Beulen) un' rösige
Fraulöck.

Der letzte Fähnrich, Johann Schmidt (der „Schmidte-Hannes“), übergab die Fahne dem damaligen Pfarrer von St. Anno, Herrn Rameil, der sie in einer kleinen, kaum mehr benutzten Kapelle im Turm der Anno-Kirche unterbrachte.

Dazu passt ein anderer Hinweis: Auf dem jetzigen Lüghausen-Gelände stand ursprünglich die Firma Hansen, die Achsen für Pferdefuhrwerke, später für Automobile, herstellte. Die Eigentümer-Familie war wohl eine der wohlhabendsten Familien in Siegburg. Sie stiftete einen Teil des Grundstücks, auf dem die Anno-Kirche erbaut wurde. Deshalb wurde eine der beiden Parallelstraßen um die Kirche ihr zu Ehren Hansenstraße genannt.

Eingereicht von Josef Stoll und Eva Amann-Brockhaus,
Siegburg

Fotoerinnerung



Blick auf den Markt von der "Goldenen Ecke" aus.
Eingereicht von Helmut Bleifeld, Siegburg

Rätselriesen im Hufwald

Wer zu einem kleinen Spaziergang durch das Naturschutzgebiet Hufwald zwischen Stallberg und Kaldauen unterwegs ist, wird am Rande des großen Feuchtgebietes unversehens auf zwei gleich große mächtige Betonquader treffen. Wer sie selbst finden möchte, muss den Weg am unteren Ende des als Parkplatz genutzten verbliebenen Rests der alten Straße rechts in den Wald hinein einschlagen. Schon kurz nachdem wir unter den ersten Baumkronen gehen, durchschneidet der Weg ein uraltes vorchristliches Hügelgrab, dessen Aufwurf im Laufe der Jahrtausende zu einem weiten flachen Rund erodiert ist. Wir laufen weiter und geradewegs auf ein großes beinahe baumloses Feuchtgebiet zu. Es wird an seiner Südseite von einem angelegten Damm begrenzt.

Luftaufnahmen der Hansa Luftbild GmbH vom Mai 1937 und das 1953 herausgegebene Messischblatt 5109 von 1938 lassen erkennen, dass hier gen Süden hintereinander eine ganze Abfolge von Teichen angelegt waren, die den Textquellen nach schon vor sehr langer Zeit wirtschaftlich mit dem Mühlenhof in Verbindung standen. Größere Flächen des Hufwaldes waren zu dieser Zeit ohne den dichten Baumbestand von heute. Auch Blatt 5109 von 1993 vermerkt diese Kette sumpfiger Stellen noch mit dem Buchstaben T. für „Teich“.

Am Feuchtgebiet angelangt, biegen wir den Weg nach links ab. Kaum fünfzig Meter weiter treffen wir auf die beiden Betonquader. Sie stehen zwischen dem Feuchtgebiet und einem Hügel leicht gekippt und ohne Eintiefung direkt auf dem Waldboden. Beide Betonblöcke haben die gleichen Abmessungen von (L x B x H) 2,65 x 1,50 x 1,70 Meter.

Dies entspricht bei massivem Guss einem Gewicht von jeweils ca. siebzehn Tonnen. Daher ist anzunehmen, dass sie hier vor Ort hergestellt und danach nicht mehr bewegt wurden. Die leichte Neigung ist durch langjährige Erosion des Untergrundes erklärbar. Der grobkiesige Beton ist mit Stahl bewehrt, wie man an tiefergehenden gewaltsamen Beschädigungen bemerken kann. Ihre Oberfläche ist trotz des gro-

ben Zuschlags in einer Stärke von ca. einem Zentimeter durch sandigen Zement fein geglättet. Spuren einer Verschalung sind nicht vorhanden. Damit gleichen sie in Material und Aufbau den Resten eines Stau- und Setzbeckens (?) nördlich des Mühlenhofes. Diese sorgfältige Herstellung macht eine militärische Funktion unwahrscheinlich. Außen liegende Verankerungen oder Vorsprünge und Einbuchtungen fehlen gänzlich.

Verblichene bunte Bemalung, neue und auch kaum zu entziffernde alte Kritzeleien sowie der Verwitterungszustand und die Materialien lassen vermuten, dass die Blöcke vor der Mitte des letzten Jahrhunderts angefertigt wurden. Die besagten Luftbilder geben leider mangels Auflösung keinen weiteren Aufschluss.

Mit großer Sicherheit können wir übrigens ausschließen, dass die Quader Teil einer begonnenen Fundamentierung für eine V1 Rampe gewesen sind. Die Siegburg nächstgelegenen Reste dieser Art liegen auf der Höhe in der Nähe des Franzhäuschens.

Vielleicht weiß jemand noch aus eigener Anschauung beziehungsweise aus Veröffentlichungen oder Erzählungen, was es mit diesen beiden in einem Wald so befremdlich wirkenden Gegenständen auf sich hatte und in welchem funktionalen Zusammenhang sie einmal standen. Wir würden uns über eine Zuschrift freuen. Zuschriften bitte an die Redaktion der „65er Nachrichten“.



Ulrich Hofmann, Siegburg

Der Uferkrieg

Konflikte können verschieden Ursachen haben, berechnete und nicht nachvollziehbare. Unterschiede in Hautfarbe, Partei- und Religionszugehörigkeiten, Meinungsverschiedenheiten, mangelnde Toleranz bzw. Einsicht führen häufig zu Auseinandersetzungen.

Bei uns waren es die Jungen vom anderen Ufer der Sieg, mit denen wir Streit hatten.

Die Mülldorfer.

Warum? Weil sie auf der anderen Siegseite in Siegburg-Mülldorf zu Hause waren.

Das Revier unserer „Gegner“ erstreckte sich von der Mündung des Pleisbaches bis an die Bonner Brücke - damals ein Bauwerk sowohl für den Kraftfahrzeug- und den Straßenbahnverkehr.

Unser Territorium lag genau vis-à-vis, also am gegenüberliegenden Siegufer.

Die Kernzone des „Kriegsschauplatzes“ bildete auf unserer Seite eine mächtige Kiesbank, vor der die Sieg im Bogen zunächst am gegenüberliegenden Steilufer entlang floss, um dann einen Teil des Wassers auf unserer Seite in entgegengesetzter Richtung an der Kiesbank entlang soweit flussaufwärts strömen zu lassen, bis eine Wiedervereinigung mit dem Wasser am oberen Bogenende stattfinden konnte. Im Kehrwasser vor der Kiesbank befand sich unsere Badestelle – die sogenannte „Stromkante“.

Der Prallhang mit erhöhtem Steilufer auf der Mülldorfer Seite befand sich in „Feindeshand“. Oberhalb des Steilufers gab es eine Ackerfläche, auf der weit verstreut wenig Steinmaterial (Munition) vorhanden war. Im Gegensatz dazu hatten wir die „Granaten“ auf der Kiesbank im Überfluss und konnten sogar Größe und Form der Geschosse auswählen.

Die Mülldorfer waren zum Teil auf das angewiesen, was wir ihnen Dank unserer Wurftechniken „servierten“.

Die bessere Ausgangssituation für eine Steinschlacht hatten, abgesehen von der mühsameren Munitionsbeschaffung, die Mülldorfer. Ihr im Vergleich zu uns erhöhter Standort brachte ihnen aus ballistischer Sicht Vorteile, da sie ihre Geschosse abwärts werfen konnten.

Wir hatten den Vorteil des größeren Munitionsangebotes, mussten aber mit den Steinen den Steilhang und das Rückzugsgebiet des „Fein-

des“ überwinden.

Die Trefferquote war zum Glück äußerst gering. Was hätte alles passieren können!

An einem heißen Sommertag trafen wir uns am Nachmittag zum Baden an der „Stromkante“. Im Kehrwasser der kühlen Sieg tollten wir unbekümmert im klaren Wasser. Sobald der Körper genügend abgekühlt war, trockneten wir uns nicht ab, sondern erwärmten uns auf den heißen Kieselsteinen.

Hatten wir genügend Wärme getankt, begaben wir uns auf die ausgebreiteten Handtücher und schauten den Spinnen zu, die zwischen den Steinen auf Beute lauerten. Zwischen den größeren Brocken wirkten die Spinnen wie Abenteurer in den Geröllfeldern der Rocky Mountains.

Die Idylle wurde plötzlich gestört. Was war das? War da nicht ein Stein auf der Kiesbank aufgeschlagen? Ein zweiter folgte und dann setzte ein Steinhagel von der gegenüberliegenden Siegseite ein.

Rasch wurden die Badeklamotten zusammengefasst und der Rückzug nicht ohne Gegenwehr angetreten.

Wir merkten bald, dass die Reichweite unserer Geschosse nicht mehr ausreichend war und begaben uns auf eine Freifläche zwischen den Ginstersträuchern oberhalb der Kiesbank.

Was tun? Bald schon reifte der Schlachtplan, der wie folgt aussah:

„Zunächst bewaffnen wir uns mit möglichst vielen, runden Steinen. Dann greifen wir mit großem Geschrei Steine werfend an. Der Feind wird zunächst sein Heil in der Flucht suchen, später die Steine auf dem Feld einsammeln und die Gegenoffensive starten. In der uns verbleibenden Zeit des „feindlichen Rückzuges“ und der „feindlichen Wiederbewaffnung“ werden wir an einer etwas seichterem Stelle oberhalb des Siegbogens den Fluss überqueren. Na dann los!“

Die Ausführung unserer Strategie lief bestens. Der Gegenangriff hatte den erwarteten Erfolg. Der Feind floh ohne nennenswerte Gegenwehr. Schnell war die Furt erreicht und die Sieg durchquert. Wir befanden uns nun in „Feindesland“.

In den dichten Weidensträuchern am Siegufer suchten wir Sichtschutz.

Wo war der Feind geblieben? Hatten wir die Mülldorfer etwa gänzlich verjagt?

Es dauerte eine ganze Weile, bis sich der erste vorsichtig blickende Kopf oberhalb der Uferböschung zeigte. Dann noch einer, dann ein dritter und wenig später Kopf vier und fünf.

Das mussten alle sein! Abwarten!

Es blieb bei den fünf Gegnern. Wir waren zu viert, zwar zahlenmäßig in der Minderheit, hatten aber bezüglich der „strategischen Kriegsführung“ unserer Überzeugung nach Vorteile.

Wir lauerten im Gebüsch, bis die Mülldorfer überzeugt waren, dass wir aufgegeben hatten und uns durch die Ginstersträucher auf dem Heimweg befanden.

Siegesbewusst rutschten sie unbekümmert den Prallhang hinunter.

Die Siegesfreude wurde durch einen spontanen Angriff von uns jäh gestört.

Mit lautem Geschrei und unserem Schlachtruf: „Ahuuuu, Ahuuu, Ahuuuuuuuu“ stürzten wir plötzlich aus unserem Versteck. Lautstärkemäßig eine ganze Kompanie.

Der Schreck fuhr den Mülldorfern in die Glieder. Panikartig krabbelten sie auf allen Vieren den Steilhang hinauf. Bevor die ersten beiden die Böschungsschulter erreichen konnten, hatten wir die übrigen drei „Flüchtlinge“ an den Beinen. Nun ging es mit ihnen wieder Hang abwärts, wenn auch gegen ihren Willen.

Bevor die anderen mit Verstärkung anrückten, musste alles gelaufen sein.

Hatte man auf Entfernung der beiden Siegufer noch ungebrochenen Kampfgeist, so war dieser bis auf einige Reste dahingeschmolzen.

Die wimmernden „Kreaturen“ erweckten Mitleid in uns, besonders, als wir bemerkten, dass sich bei dem kleineren von ihnen im Schritt seiner Hose ein dunkler Fleck rasch vergrößerte.

Wir konnten uns einen lauten Lacher nicht verkneifen und traten nach massiven, verbalen Drohgebärden siegesbewusst den Rückzug an. Auf dem Heimweg brachen wir in Erinnerung an den „Hosenpisser“ und in Gedanken an eine gewonnene Schlacht im „Uferkrieg“ wieder und wieder in freudiges Gelächter aus.

Helmut Bleifeld, Bacharach

Die Anfangsjahre der Firma Walterscheid

Lehrlingsausbildung in den 1920er Jahren

Jean Walterscheid gründete das Unternehmen 1919 in der Mühlengasse Nr. 9 in Siegburg. In der Waschküche des Hauses richtete er eine Werkstatt mit nur einer Drehbank aus den Restbeständen der ehemaligen Preussisch-Königlichen Geschossfabrik ein. Mit seinem Freund Mletzko begann er mit der Produktion von Fahrradzahlkränzen. Das Unternehmen nannte sich Mletzko & Walterscheid Metallwarenfabrik GmbH Siegburg.

Mitte der 20er-Jahre zog man in das ehemalige Wasserwerk an der Wahnbachtalstraße. Nachdem Jean Walterscheid die Zusammenarbeit mit Mletzko aufgegeben hatte, verlegte er das Werk in die ehemalige Hansensmühle in der Siegburger Bachstraße. Hier entstand eine mechanische Fertigung mit Schmiede und Dreherei für das neue Produkt Achswellen.



2. v. li. Jean Walterscheid mit Kittel, 1. v. re. Mletzko mit Kittel

Schon in den 1920er Jahren wurden bei der Firma Walterscheid Lehrlinge ausgebildet.



Vor dem ehemaligen Wasserwerk an der Wahnbachtalstraße



Prüfungszeugnis und Lehrbrief von Josef Winterscheidt, Lehrbeginn am 1. April 1923

1923 stand im Lehrvertrag von Josef Winterscheidt:

Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und demselben sowie demjenigen, der an dessen Stelle die Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet.

Bilder von Annemie Labitzke, geb. Winterscheidt

Rudolf Pieper, Königswinter

Spielbähn, ein rheinischer Seher

Spielbähn war eine geschichtliche Persönlichkeit aus der hiesigen Gegend. Im Buch der Troisdorfer Heimatgeschichte von 1938 berichtet man Folgendes über ihn:

Sein richtiger Name war Johann Bernard Rembold, geboren 1689 in Eschmar, Sohn eines armen Leinwebers. Seinen Vater begleitete er oft auf Geschäftsreisen, darunter auch zum Michaelsberg nach Siegburg. Er hatte das Glück, dass die Mönche den kleinen Bernard als Boten annahmen. Von den dortigen Ordenspriestern lernte er Wissenswertes, was anderen Menschen seiner Herkunft versagt blieb.

Unter anderem erlernte er das Geigenspielen, es war sein Lieblingsinstrument, von dem er sich nie trennte, bis zu seinem Tode.

Auf den Kirchweihfesten spielte er der lebenslustigen Jugend zum Tanze auf. Außerdem unter-

hielt er die Menschen mit moralischen Erzählungen und schwermütigen Kirchenliedern. Von allen wurde er „Spielbähn“ genannt und war bei Groß und Klein beliebt, weil er sich überall nützlich machte und zupacken konnte.

Als er von einer Auftragsreise des Franziskanerklosters von Köln nach Rom zurückkehrte, entdeckte er plötzlich seine angebliche Sehergabe. Seine erste Prophezeiung verkündete er auf einem Bauerngeding, indem er sagte: „Im nächsten Jahr werden wir nicht feiern können, weil die ganze Gegend voll mit fremden Kriegern sein wird.“ Es folgten mit der Zeit weitere Ankündigungen, niemand glaubte ihm und man gab ihm den Beinamen „Lügbähn“. Doch er war von seinen Sehergaben überzeugt und sagte jenen, die ihn verspotteten: „Wenn mich auch die Menschen verhöhnen, es wird eine Zeit kommen, wo jeder die Wahrheit meiner Worte erkennen wird.“ Spielbähn wurde 93 Jahre alt und starb arm und verlassen in Köln, niemand weinte ihm eine Träne nach.

Im Heimatgeschichtsbuch ist zu lesen, dass Spielbähn seine Weissagungen selbst nicht aufgezeichnet hat, 63 Jahre nach seinem Tod haben geschäftstüchtige Menschen die Öffentlichkeit mit seinen Weissagungen beglückt, vielmehr beunruhigt. Alle kriegerischen Ereignisse wurden danach auf die Weissagungen des Sehers zurückgeführt. So soll er 1701 gerade 11 Jahre alt, geäußert haben, es wird geben eine fürchterliche Schlacht bei Köln, „wo man bis ans Fußgelenk im Blute waten wird.“

1848 war der Herausgeber Joseph Burg von dem Seher so begeistert, dass er versuchte, ihn unter die Schar der Heiligen zu setzen. Sogar ein Prof. Dr. Zurbonsen bezeichnete ihn 1914-1918 als den „bedeutendsten Seher des Rheinlandes“. Durch neuzeitliche Forschungen hat man ihn ins rechte Licht gerückt, da ist von einem verbitterten, reizbaren Bußprediger die Rede. Im ersten Weltkrieg hat ein Doktor Rohr energisch Front gemacht gegen den Unfug der alten Prophezeiungen.

Ich erinnere mich an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, da war wieder die Rede vom Spielbähn, der unter anderem verkündet hatte, „es wird Feuer vom Himmel regnen“. Das war's dann wohl, man hört heute nichts mehr von unserem berühmten „Seher“.

Adele Müller, Troisdorf

Viel investiert in Industrieruine

Statt Kunstseidewerk Bemberg ging die Rheinische Zellwolle AG in Betrieb.

Mit einem für die damalige Zeit ungeheuer großen Schuldenberg von 8,05 Millionen RM für die Erschließung der Kunstseidefabrik „Bemberg“, stand die Stadt Siegburg im Jahre 1931 vor der Industrieruine des neuen Werkes, aber noch ohne Maschinen, da. Die Schaffung der so nötig erwarteten Arbeitsplätze war wegen der Weltwirtschaftskrise in weite Ferne gerückt. Erst kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 nahm der neue Betreiber, die Rheinische Zellwolle AG, den Betrieb auf. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik förderte den Ausbau der Zellwolle-Fabrik zu einem modernen Textilwerk in Wolsdorf in der Nähe der Sieg und des Mühlengrabens.

Auslöser der Weltwirtschaftskrise war der sogenannte „Schwarze Freitag“ am 24.10.1929, als die Kurse an der New Yorker Börse tief in den „Keller“ stürzten. Es fiel nicht nur das Bankensystem in den USA zusammen. Die Krise sprang auch auf die Banken in Deutschland über. Zudem fiel die Weltwirtschaftskrise auch mit einer Agrarkrise in den USA zusammen. Die Folge war eine riesengroße Arbeitslosigkeit in der gesamten Welt. In Deutschland waren rund fünf Millionen Menschen ohne Arbeit, die unter dem unzureichenden Sozialsystem bittere Not litten. Die sozialen Folgen führten, vor allem in Deutschland, zur politischen Radikalisierung und dem starken Aufkommen der Nazis.

Der gesunden Bemberg AG war es gelungen, mit dem vorher geplanten Geld das Grundstück zu erwerben und die Werkshallen weitgehend vollständig zu errichten. Die unsichere wirtschaftliche Lage verbot es ihr aber, die Maschinen einzurichten und den Betrieb anlaufen zu lassen. So weideten nach wie vor die Schafe auf den Wiesen zwischen den Industrieruinen. Im Jahre 1933 kamen die Nazis an die Macht und verfolgten eine neue Wirtschaftspolitik: Die Autarkiepolitik. Von den wichtigsten Rohstoffen einer Volkswirtschaft wollte das „braune“

Deutschland weitgehend unabhängig, das heißt autark sein. 20 bis 30 Prozent der Einfuhr von ausländischer Baumwolle sollte durch Zellwolle ersetzt werden. Als Rohstoffe sollten Zellulose aus heimischen Bäumen und Laugen aus der leistungsfähigen deutschen chemischen Industrie dienen.

Im Vierjahresplan von 1936 wurde die deutsche Wirtschaft reguliert. Für den Ersatz der Baumwolle wurden sechs Zellwollfabriken – darunter Siegburg – in Deutschland geplant. Zwei Werke existierten schon vorher. In Siegburg entstand die Rheinische Zellwolle AG, ein Zusammenschluss westdeutscher Textilindustrieller und verschiedener Banken. Das Gründungsdatum war der 23.11.1936, der Sitz der Aktiengesellschaft Köln. Das Grundkapital war zunächst auf 600.00 RM festgesetzt. Die neue Gesellschaft erwarb Anfang 1937 das Gelände mit den Aufbauten für 1,42 Millionen RM und erhöhte danach das Aktienkapital auf vier Millionen RM. Der Ausbau für die neue Produktion und die Ausstattung mit Maschinen wurde im Sommer 1937 vollzogen. Das Richtfest wurde im Dezember 1937 abgehalten.

Der Standort Siegburg wurde von der Politik und der Wirtschaft als ideal für die Produktion von Zellwolle angesehen. Man benötigte riesige Mengen an Wasser, das die Sieg mit ihrem hohen Grundwasserspiegel liefern konnte. Die Abwässer wurden hinter dem Wehr an der Wahnbachtalstraße in die Sieg eingeleitet. Für die Herstellung von einem Kilogramm Zellwolle waren 200 Liter (200 kg) Wasser erforderlich.

Pro Tag benötigte man so viel Wasser wie eine Großstadt mit 200.000 Einwohnern verbrauchte. Die Energie für das Kesselwerk wurde über die Eisenbahn aus dem Braunkohlewerken bei Köln sowie als Steinkohle aus dem Ruhrgebiet bezogen. Die Chemikalien lieferte die Industrie aus dem Kölner Raum (Leverkusen, Wesseling). Abnehmer der Fasern war die westdeutsche Textilindustrie.

Die kurzen Wege der Rohstoffe und die kurze Abfuhr der Fertigware für die weiterverarbeitende Textilindustrie ließen das Siegburger Werk äußerst wirtschaftlich betreiben. Ausgangsstoff der Zellwolle war die Zellulose, meist aus Bu-

Nostalgisches

chenholz, die in handlichen pappeähnlichen Platten angeliefert wurden. Die Zellulose wurde auf ihren Weg vom Uhrenturm in die Spinnsäule aufbereitet und in einer chemischen Flüssigkeit durch feine Düsen gepresst, wo dann die Fäden entstanden. Dieser gesamte Produktionsgang durfte nicht unterbrochen werden, so dass in der „Zellwolle“ Tag und Nacht gearbeitet wurde.

Die Inbetriebnahme der „Zellwolle“ erfolgte im November 1938 mit einer Tagesleistung von 30 Tonnen synthetischer Fasern. Mit Ausbruch des Krieges arbeitete das Werk fast ausschließlich für die Kriegswirtschaft. Die Tagesleistung wurde auf 80 Tonnen gesteigert.

Von der Produktionskraft des Faserwerkes wurde die Siegburger Bevölkerung in unangenehmer Weise belästigt. Wenn der Wind vom Werk auf die Stadt zu blies, war überall ein unangenehmer Gestank wie nach faulen Eiern zu riechen. In den Wohnungen liefen Silberbestecke immer ganz schwarz an. Das war ärgerlich, denn es brachte den Hausfrauen regelmäßig zusätzliche Putzarbeiten an ihrem wertvollen Silber.

- Fortsetzung folgt -

Hans Warning, Lohmar

Der „Steinerne Pater“

In den 1950er Jahren fotografierte der Verfasser an der ehemaligen Mauer des alten Friedhofes in der Johannastraße direkt neben den Gleisen des „Luhmerer Grietchens“ ein kleines Denkmal, das als „Steinerne Pater“ bekannt war.



Dankbare Hände hatten es im Jahre 1667 zur Erinnerung an den Tod eines Minoritenpaters (Franziskaner) errichtet, der dem Siegburger Pfarrer bei der Pflege der Kranken behilflich war, bis er schließlich selbst ein Opfer der Pest wurde. Ursprünglich stand das Heiligenhäuschen auf der gegenüberliegenden Straßenseite, an der Einmündung der heutigen Minoritenstraße, die früher „Leichenweg“ hieß, weil man hierher die Toten zu Grabe trug.

Ein Blick durch das engmaschige Gittertürchen ließ einen Ordensmann, vor einem Kreuz kniend, erkennen. Als Baumaterial für das schlichte, aber wirkungsvolle Denkmal wurde Trachyt verwendet.

Als vor Jahren die alte Ziegelsteinmauer entfernt wurde, erhielt der „Steinerne Pater“ einen neuen Platz auf dem Friedhof. Dort geriet er wohl bald in Vergessenheit; er wuchs mit Efeu zu, das Gitter verrottete, die Steinfigur verschwand, wohin ist unbekannt.

Ein „Arbeitskreis Alter Friedhof“, der auf der letzten GAV-Jahreshauptversammlung am 12. Dezember 2012 vorgestellt und bestätigt wurde, kümmert sich nun um die Erhaltung historischer und für die Siegburger Stadtgeschichte bedeutsamer Grabstätten, um die Vermittlung von Pflegepatenschaften und um zahlreiche andere Aufgaben zum würdigen Fortbestand des Alten Friedhofes an der Siegburger Johannesstraße.

Inzwischen erhielt das Denkmal ein neues Gitter, das städtische Friedhofsgärtner aus einem Gebüsch borgen. Auch an den baldigen Einzug eines neuen „Bewohners“ ist gedacht.

Hermann Josef Gerlach, Lohmar

Fotoerinnerung



Maiumzug 1950, Junggesellenverein Aulgasse/Fährnische: Fritz Kehr und Peter Esser

Eingereicht von Fritz Kehr, Siegburg

Erinnerungen an St. Servatius

Bei der Christmette am Heiligabend wurden in mir einige Erinnerungen an frühere Jahre als Gemeindemitglied der Pfarrkirche St. Servatius wach. Damals erstrahlte die Kirche noch nicht im heutigen farbigen Glanz der Außenfassaden. Die zum Teil äußerst bröckeligen Steine der Wolsberge sorgten dafür, dass die Kirche fast immer mit einem Gerüst versehen war. Die Außenmauern mussten dauernd gewartet werden und die Gerüstbauer nahmen auch die herabfallenden Steinbröckchen auf.

Als ich den mit Scheinen gefüllten Opferteller sah, dachte ich gleich an unseren damaligen Pfarrer, Dechant Dr. Johannes Becker. Er platzte jedes Jahr vor Stolz, wenn bekannt wurde, dass die Pfarrgemeinde St. Servatius in Siegburg die größten Opfergeld-Einnahmen nach denen des Kölner Domes erzielt hatte. Das blieb lange Jahre das Privileg von St. Servatius. In der vorigen Ausgabe der „65er Nachrichten“ habe ich die Abschiedsworte seines Vorgängers, Dechant Kaspar Heppekausen, von diesem selbst geschrieben, veröffentlicht. Als dann Pfarrer Becker das Amt übernahm, gehörte es zu dessen ersten Aufgaben, die Kommunionkinder auf den Tag der Erstkommunion vorzubereiten. Ich gehörte zu dieser Gruppe. Die Vorbereitungen wurden in einem von der Pfarrei erworbenen Haus neben der Kirche durchgeführt. An dieser Stelle steht jetzt zur Erinnerung an die Goldene Priesterweihe am 18. März 1966 von Dr. Johannes Becker, die Tafel mit dem darüber angebrachten Holzkreuz. Bei den Vorbereitungs-Übungen in der Kirche muss ich wohl beim ersten Einzug der Kommunionkinder mit Zuteilung der Plätze etwas zu viel Bescheidenheit aufgebracht haben, verbunden mit einem Schuss frommer Langsamkeit, so dass ich bei Erreichen meiner Bank vom Pfarrer einen Schubs erhielt, der mich unversehens aus meinen Träumen riss und etwas unsanft in die zuständige Reihe stieß. Ich habe dadurch meinen Erstkommunionsplatz nie vergessen. Manchmal benutze ich ihn heute noch. Es ist in der zweiten Reihe der äußerste rechte Platz.

Die Erstkommunionfeier war im Jahre 1943 nicht am Weißen Sonntag, sondern wurde wegen der Kriegseinwirkungen auf den Oster-

sonntag verlegt. Wir blieben an diesem Tag von Sirenenklängen verschont. Es tauchte kein Flieger über Siegburg auf.

Die etwas heftige Art, mit der mir Pfarrer Becker zu meinem Sitz verhalf, hatte auch etwas mit seinem Drang zu tun, kirchliche oder liturgische Angelegenheiten nicht unnötig in die Länge zu ziehen. Bei den Hochämtern mit Diakon und Subdiakon an kirchlichen Hochfesten hatte er ständig seinen Gehilfen, die Pläät, im Schlepptau. Wenn der Pfarrer nicht weiter wusste, fragte er in seinem heimischen Kölsch: „Wat kütt jetzt?“ Kurze Beschreibung der Pläät. Die Pläät war eine Institution. Servatius ohne ihn: Undenkbar! Lütkedume, Küster und Mädchen für alles. Seinen Spitznamen „die Pläät“ erhielt er wegen der obersten Partie seines Körpers. Eine blank gespiegelte Platte mit einem Haarkranz drum herum: dat wor die Pläät! Er kümmerte sich um alles und wusste auch alles. So wie bei den Hochämtern, wo er auf die Frage des Pfarrers immer die richtige Antwort gab.

Da der Pfarrer immer bestrebt war, alles in dem für ihn vorgeschriebenen Rahmen ausführen zu lassen, wurden auch die Messen, vor allem die Christmette, von ihm ausgesucht. Er entschied sich für Wolfgang Amadeus Mozart, weil dieser Komponist die kürzesten Messen geschrieben hatte. Aber nicht, weil Mozart keine längeren Messen hätte komponieren können. Sein Chef, der Salzburger Kurfürst Colloredo, hatte wohl dieselbe Art wie Pfarrer Becker, den Ablauf der kirchlichen Veranstaltungen in angemessenen Zeitgrenzen zu halten. So lief es dann auch bei den beiden übrigen Messen, die früher jeder Priester am Weihnachtsfeiertag zu zelebrieren hatte. Die Christmette war „In der heiligen Nacht“, es folgten „Am Morgen“ und „Am Tag“. Bei jeder heiligen Messe wurde dank der Lesungen ein jeweils anderer Aspekt des Weihnachtsgeheimnisses vorgestellt. Wenn ich es noch richtig in Erinnerung habe, las Pfarrer Becker am Altar im Stillen diese Messen, während die Priester die Kommunion austeilten.

Auch die Art, wie Pfarrer Becker seine Schäfchen begrüßte, zeigte seine Einstellung, sofort den entsprechenden Namen zu finden, und wenn er ihn nicht fand, eilte er auf einen zu und

Nostalgisches

sprach lächelnd: „Guten Tag, meine Liebe“ oder „mein Lieber“. man fühlte sich geehrt und dachte: „Dat ess ävver ne fründliche Pastur!“

Wofür ich Pfarrer Becker am meisten dankbar bin, war sein ausgezeichnetes Verhältnis zu seinem evangelischen Amtsbruder und sein herzlicher Umgang mit ihm. Dadurch ist mir nie in den Sinn gekommen, einen Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Christen zu machen.

Aber das sind nicht die einzigen Erinnerungen an St. Servatius. Viel habe ich schon in den „65er Nachrichten“ veröffentlicht. Mir fallen im Augenblick noch zwei Besonderheiten ein, die mit dem von uns angesprochenem Thema Schnelligkeit zu tun haben.

Von uns Ministranten heiß geliebt war Oberstudienrat Wilbrand, der in der unteren Mühlenstraße wohnte. Er las seine Messen am rechten Seitenaltar beim Guten Hirten. Er brachte es tatsächlich fertig, innerhalb von 20 bis 25 Minuten eine vollständige Messe in Latein zu zelebrieren.

Zum Schluss noch eine Anekdote, die ich nur vom Hörensagen erzählen kann, da ich selber nicht dabei war. Aber da ich die Beteiligten kannte, glaube ich sie. Jeder kann den Kaplan Tönnies. Er wohnte in der Kaplanei auf der linken Seite. Sonntagmorgens fand er sich oft zum Fröschoppen im Kolpinghaus ein.

Damals gab es sonntags noch sechs heilige Messen. Just an diesem Tag musste Kaplan Tönnies die letzte Messe um 11.30 Uhr lesen. Kurz vor dieser Zeit verschwand er aus der Gaststätte und sagte: „In einer halben Stunde bin ich wieder hier“. Ob der Zeitbegriff genau stimmt, weiß ich nicht. Jedenfalls kam Kaplan Tönnies genau zum angegebenen Zeitpunkt wieder zurück und setzte seinen unterbrochenen Fröschoppen fort.

Die Kirchgänger, die diese Messe besucht hatten, haben von der Eile nichts bemerkt. Sogar gepredigt hat er. Predigen konnte er. Genau wie Pfarrer Becker und wie der neue Pfarrer Axel Werner an Heiligabend 2012 in der St. Servatius Kirche.

Paul Gockel, Troisdorf

Fotoerinnerung



Pater Hieronymus

In den 70er Jahren war Pater Hieronymus als Seelsorger für die Kirche Sankt Hedwig in Siegburg-Zange zuständig.

So fuhr er auch mit seiner Vespa zum Schulgottesdienst, wobei er auf der Straße Kinder traf, unter anderem auch ein evangelisches Mädchen, die zur Zange zum Schulgottesdienst mussten.

Pater Hieronymus nahm sie, wie auf dem Foto ersichtlich, mit bis zur Schule.

Das war die gute Seele des Pater Hieronymus. Vielleicht erkennen sich die mittlerweile längst erwachsenen Damen auf dem Foto wieder.

Eingereicht von Ernst Reek, Schwangau

Berichtigung zu Heft 164, Seite 53/54

Ein aufmerksamer Leser hat festgestellt, dass Kaiser Wilhelm I. sowie Königin Luise von Preußen nicht in Siegburg waren.

Das stimmt!

Die Angaben habe ich seinerzeit den Siegburger Blättern, Heft 29, Seite 5, entnommen.

Richtig ist, dass die Luisenstraße nach der Königin Luise von Preußen, Mutter Kaiser Wilhelm's I., benannt wurde.

Dies stand für meinen Bericht im Vordergrund.

Werner Astor, Siegburg

Kriegsende in Siegburg

Nachdem die amerikanischen Truppen am 7. März 1945 über die Brücke von Remagen auf das rechte Rheinufer vorrückten, hatten sie am 21. März das linke Siegufer erreicht. Nun wurde von den US-Truppen zunächst der sogenannte Ruhrkessel geschlossen.

Wochenlang wurde Siegburg von der feindlichen Artillerie beschossen, die meisten Häuser der Stadt wurden hierbei zerstört oder beschädigt. Nach fast drei Wochen überquerten dann am frühen Morgen des 9. April 1945 die Soldaten des 303. Infanterie-Regiments von der 97. Division der 1. US-Armee bei Buisdorf die Sieg und eroberten Siegburg in zwei Tagen bis zum 10. April.

Der Vormarsch der US-Truppen wurde von Kameraleuten mit Bildern und Filmen dokumentiert. Diese Unterlagen befinden sich in US-Archiven.

Zwischen Niederpleis und Buisdorf bauten Pioniere eine Pontonbrücke über die Sieg und überquerten sie mit Panzern in Richtung Deichhaus.



Im folgenden Bild sichern amerikanische Soldaten die Wilhelmstraße vor dem Bahnhof. Rechts ist das Hotel Felder zu sehen. Die Straße hieß damals Klaus-Clemens-Straße. Sie war benannt nach einem Nationalsozialisten, der 1930 in Bonn von Kommunisten erschossen wurde.



Soldaten in der Wilhelmstraße zwischen den Straßen „Haufeld“ und „Alleestraße“. Man sieht die Zapfsäule einer BP-Tankstelle, die sich hier befand.

Hinter dem kleinen Haus ist heute das „Restaurant Kapellchen“.



In der Alleestraße rücken die Soldaten in Richtung Ringstraße vor.

Links das Trafoshaus, auf dem Gelände des heutigen Mädchengymnasiums, direkt dahinter die Brücke über den Mühlengraben.



Bei dem nachstehenden Bild heißt es in der Beschreibung des US-Archivs: Maschinengewehrschützen sichern eine wichtige Kreuzung in der eroberten Stadt Siegburg für das 303. Infanterie-Regiment der 97. Division der 1. US-Armee.



Es handelt sich um die Ecke Ringstraße Alleestraße. Rechts die Villa van Loe, Ringstraße 5.

Nostalgisches

Es war das ehemalige Landratsamt des Siegreis, bis zum Bau des Kreishauses an der Wilhelmstraße.

An der Marienkapelle Ecke Ringstraße/ Bachstraße feuern Infanteriesoldaten mit Maschinengewehren in Häuser, in den sich noch Widerstandsnester befinden während der Säuberungsaktion.



Brennendes Haus an der Goldenen Ecke von der Holzgasse aus gesehen. Rechts mit den Transparenten „Pelze“ und „Hüte“ war das Pelzhaus Willi Roth. Dahinter mit dem Balkon der Buchhandlung van Gils. Gegenüber befand sich das Schuhgeschäft Bleifeld.



Männer, Frauen und Kinder versuchen vor dem Schuhhaus Bleifeld mit Handpumpen das Feuer zu löschen oder ein Übergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser zu verhindern. Wem sind noch Personen bekannt, die auf dem Bild bei den Löscharbeiten zu sehen sind?



Bereits kurz nach dem Einmarsch der US-Truppen begannen die Aufräumarbeiten in der Stadt.

Auf den nachstehenden Bildern ist die Frankfurter Straße zu sehen, die damals Hindenburgstraße hieß. Hindenburg war bis zu seinem Tode 1934 Reichspräsident.

Die Anwohner sind dabei die Straße zu reinigen.

Das folgende Bild zeigt die Straße von Deichhaus kommend vor dem Bahnübergang der Bahnstrecke von Siegburg nach Overath (Aggertalbahn).

Auf der linken Straßenseite sind die Häuser Nr. 47 bis 35 zu sehen.



Auf der rechten Seite die Häuser Nr. 66 bis 34. Bei Haus Nr. 58 sieht man die Tankstelle Kuttenteuler. Möglicherweise wurde gerade von dem vorne stehenden Mann ein Aufklärungsflugzeug gesichtet, da er nach oben schaut.



Eine US-Planierdrape beseitigt die Trümmer auf der Straße an der Goldenen Ecke am Haus van Gils, Ecke Kaiserstraße/ Holzgasse.



Wer weiß, an welcher Kreuzung diese Schilder gestanden haben?

Möglicherweise standen die Schilder an einer Kreuzung der Wilhelmstraße:

„B56 - Much - Engelskirchen“, „B8 - Köln 30 km über Troisdorf 4,5 km“ und „Reichsautobahn“.



Fotos und Bilder aus Filmen aus US-Archiven

Rudolf Pieper, Königswinter

Informationen zu den Bildern erbeten unter:

Telefon: 02223-24223

E-Mail: Rudolf_Pieper@web.de

Leserbrief

Zum Beitrag von Herrn Hans A. Böhm „Als Deichhaus noch bei Buisdorf war“ (Heft 164), hätte ich als Ergänzung folgende Hinweise.

Die Deichhäuser waren ein Völkchen für sich (bedingt durch die Trennung durch die Sieg). Die Grenze zur Stadt Siegburg befand sich an der Stelle, wo sich heute Frankfurter Straße – Wilhelm-Ostwald-Straße – Händelstraße treffen. Das Deichhaus war damals sehr ländlich. Einen großen Teil bearbeitete der Bauer Benerscheidt.

Doch das Deichhaus hatte eine große Kneipe mit Saal und Bühne. Der Wirt, Heinrich Ritzdorf, hatte den Laden im Griff, das gesellschaftliche Leben hatte hier seinen Mittelpunkt.

Früher mussten die Kinder vom Deichhaus nach Buisdorf zur Schule und nach Niederpleis zur Kirche gehen. Da gab es keinen Schulbus! Doch die Deichhäuser waren trotzdem stark in Vereinen verbandelt. Ich zum Beispiel hatte einen Onkel, der spielte in Buisdorf im Fußballverein.

Das größte Fest war die Kirmes des Maiclubs des Junggesellenvereins. Ein prächtiger Maibaum stand vor Ritzdorfs Saal.

Auf halber Höhe des Baumes hatte der Peias seinen Platz. Dienstags wurde er zum Köttzug heruntergeholt. An einem heißem Tag (Bade-wetter) schnappte sich ein bierseeliger Junggeselle den Peias und ging mit ihm zur Sieg zum Baden!

Mit Stiefel und Sporen ging's ins Wasser. Zum Glück konnten ein paar andere Maibrüder beide vor einem Vollbad bewahren.

Abends fanden sich die Deichhäuser im Saal wieder. Dort fand die große Gerichtssitzung statt, wo der Peias für alles Ungemach im Jahr verurteilt werden sollte.

Auf der Bühne hatten ein Richter und zwei Schöffen Platz genommen. Jeder, dem im Laufe des Jahres ein Übel geschehen war, konnte sich melden (gebrochene Fensterscheiben, geklauter Kappes usw.).

Dann fällten die Richter ihr Urteil: Schuldig, Tod durch Verbrennen! Einigen im Saal war das Urteil zu hart und sie baten um Milde. Man hatte ja auch viel Spaß mit ihm gehabt.

Der Richter räumte ihm darauf noch eine Chance ein.

Ein kräftiger Bursche vom Verein, den sollte er im Ringkampf bezwingen, als Sieger wäre er dann frei.

Dann tummelte sich das Kampfpaar auf der Tanzfläche, ein harter Kampf und der Peias verlor.

Also Tod durch Verbrennen. Man legte den arg ramponierten Peias auf eine Leiter und zog unter Heulen zum Dreieck, dem Verbrennungsort. Es gab beim Verbrennen dann noch Schwierigkeiten aufgrund des versuchten Bades am Vormittag.

Mit anschließendem flotten Tänzchen im Saal ging die Feier zu Ende.

Deichhaus gehört heute zur Stadt Siegburg, hat eine eigene Kirche, aber keinen Pfarrer und die Bauplätze werden mittlerweile knapp.

Erich Sieben, Siegburg

Konfirmandenunterricht im Wintergarten

In Nummer 164 der „65er Nachrichten“ (s. 54) stellte uns der Leser Wilhelm Adolf Becker, Siegburg, ein Gebäude vor, das ehemals auf dem Gelände der Baustofffirma Henrich stand und am 20.05.2006 abgerissen wurde. Bei dem Haus handelte es sich um das ehemalige Pfarrhaus des evangelischen Pfarrers der am 28.12.1945 ausgebrannten Stadtkirche. Hinter dem Haus lag ein riesiger Garten, der von den Pfarrern bearbeitet wurde und der später von der Firma Henrich benutzt wurde. In diesem Haus wohnte während des Zweiten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren der einstige Pfarrer Degeller.

Mit diesem Gebäude verbinden mich unangenehme Erinnerungen. Zwischen Pfarrer Degeller und den neuen Pfarrern entbrannte eine heftige Auseinandersetzung. Es entstanden zwei Gemeinden mit jeweils einem eigenen Presbyterium. Hinter Pfarrer Degeller sammelten sich die „alten Siegburger“ und hinter den beiden neuen Pfarrern in erster Linie die nach Siegburg verschlagenen Flüchtlinge und Vertriebenen. Die alte Gemeinde hielt ihre Gottesdienste im Union-Kino am Markt ab und die andere vorerst in der Aula des Jungengymnasiums in der Humperdinckstraße. Im unzerstörten Gemeindehaus in der Annostraße durfte Pfarrer Degeller keinen Unterricht für seine Konfirmanden abhalten. So zog er in den Wintergarten seines Diensthauses an der Wilhelmstraße, wo er die Katechumenen und die Konfirmanden einmal in der Woche unterrichtete und auf die Konfirmation vorbereitete. Ich besuchte zwischen 1945 und 1947 den Konfirmandenunterricht in diesem vom Wohnzimmer abgetrennten lichten Raum. Im Frühjahr 1947 wurde ich dann im Union-Kino konfirmiert. Mein erster Abendmahlgottesdienst fand in der Kapelle des alten Krankenhauses in der Ringstraße statt. Mich als jungen Menschen hat es damals abgestoßen, dass sich Vertreter der Kirche, die sich die Nächstenliebe als vordringliche Aufgabe gestellt haben, so unverständlich auftraten. Zum Glück sind die damaligen tiefgehenden Wunden mit der Zeit verheilt!

Hans Warning, Lohmar

Abschluss der Handelsschule vor 50 Jahren

Das ehemalige Schulgebäude der Handelsschule diente in den letzten Jahren dem DRK als Niederlassung und wurde 2012 abgerissen. Mein Abschlusszeugnis, datiert auf den 14. März 1963, dokumentiert den Besuch der städtischen Handelsschule von Ostern 1961 bis Ostern 1963.



Schulgebäude in der Zeughausstraße

Der Prüfungsausschuss bestand aus: Prüfungsvorsitzender und Direktor: Herr Kneutgen, Vertreter des Schulträger: Herr Bürgermeister Heinrichs. Die Lehrer: Herr Dr. Elberskirch, Herr Dr. Kufietta, Herr Dipl. Hdl. Pütz, Herr Burgwinkel, Frau Dipl. Hdl. Geilenkirchen, Herr Birkholz und Frau Dühmert.

Alle Schüler unseres Jahrgangs bestanden die Prüfung!

Am 14. März 2013 jährt sich der 50. Jahrestag der Abschlussprüfungen. Gerne würde ich in meine schriftlichen Examensarbeiten noch einmal Einblick nehmen. Vielleicht sollte die Stadt Siegburg nach 50 Jahren die Möglichkeit für unseren Jahrgang eröffnen, falls die Unterlagen noch vorhanden sind.

Seit einigen Jahren treffen sich unsere Klassenmitglieder, um Erinnerungen auszutauschen.

Unvergessen bleibt eine Fußwanderung mit unserem Klassenlehrer Dr. Elberskirch.

Was ist aus den Schülern des Abschlussjahrgangs 1963 geworden?

Die meisten landeten in kaufmännischen Berufen oder nahmen Verwaltungsberufe an. Aber auch verdienten sich viele als Banker und Steuerberater ihre Sporen. Zudem beinhaltete der Handelsschulabschluss mit einer anschließenden Berufsausbildung die Berechtigung zum Besuch einer Hochschule.

Damals fand jeder von uns schnell eine Ausbildungsstätte. Oft reichte ein einziges Bewerbungsschreiben.

Paul Engels, Neunkirchen-Seelscheid

Fotoerinnerung



Wilhelmstraße/Ecke Bahnhofstraße ca. 1900
Eingereicht von Anneliese Klein, Siegburg

Meine Jahre in Siegburg

Ich bin 1930 als zweites von vier Kindern in Kiel geboren. Mein Vater hatte sich 1938 von Kiel nach Siegburg versetzen lassen. Wir wohnten in der Weierstraße bei dem Fuhrunternehmer Böckem.

Wir Kinder waren am Anfang völlige Exoten. Wir sprachen komisch, Hochdeutsch natürlich, mit der Zunge an dem s-pitzen Stein. Und die Kinder sprachen Platt. Dazu waren wir auch noch evangelisch.

Wir waren also Außenseiter. Aber Kinder passen sich an. Sie wollen keine Außenseiter sein. Und so lernten wir alle Platt zu sprechen und wurden anerkannt.

Ich kam zuerst auf die evangelische Volksschule in der Humperdinckstraße zu Lehrer Blatt. Dann wurde ich im Rahmen der Gleichschaltung im Dritten Reich in die Nordschule geschickt; 1941 kam ich auf die Oberschule für Mädchen in der Annostraße.

1939 war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Von unserer Wohnung aus sahen wir, wie Bomben auf Köln und Troisdorf abgeworfen wurden. Später wurde auch Siegburg bombardiert.

Als im März 1945 die Front immer näher rückte, floh meine Mutter mit uns vier Kindern in den Norden zu Verwandten nach Hamburg. Doch das ist ein anderes Kapitel.

Heike Köhler, Sankt Augustin

Diabetiker-Schuhe ☎ 02241-57878

Mit Rezept kann ein Teil der Kosten von Ihrer Krankenkasse übernommen werden.
Wir beraten Sie gerne bei einer kostenlosen Tasse Kaffee. Rufen Sie uns an!

Modernstes computerunterstütztes Fußscan-System

Einlagen, Kompressionsstrümpfe, Fuß- u. Kniebandagen,
Orthop. Maßschuhe, Orthop. Veränderungen an Normalschuhen, Schuhreparatur



ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK  **Huwenbach** Am Krankenhaus Siegburg, Ringstr. 42 Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr - Parkhaus nebenan!



PC- und Internet-Anwendungen effektiv lernen!

Hallo liebe Seniorinnen und Senioren,

Sie möchten gerne lernen, mit einem Computer umzugehen oder im Internet zu surfen oder zu chatten?

Sie haben Berührungsängste? Sie meinen zu alt zu sein?

Gibt es nicht!!

Ich helfe Ihnen beim Start der Computer- und Internet-Anwendungen nach Ihren Wünschen und komme auch gerne zu Ihnen nach Hause! Auch beim Kauf eines PC und der Installation sowie bei Problemen eines bereits vorhandenen PC stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

Nur Mut!

Ein Anruf zur Terminvereinbarung genügt!

Comp-I-S Computer- & Internet-Service
Renate Ballensiefen

Hohenzollernstraße 5, 53721 Siegburg

Tel.: 02241 / 958330 Fax: 02241 / 958331

E-Mail: r.ballensiefen@comp-i-s.de

Internet: <http://www.comp-i-s.de>

KREISSTADT SIEGBURG

SENIORENZENTRUM SIEGBURG GMBH

Das Zuhause von morgen planen...

- **Stationäre Pflege**
206 Betten
- **Behüteter Bereich**
- **Wohnen im Seniorenzentrum**
40 kleine und 12 große Apartments
- **Kurzzeitpflege**
- **Ambulante Pflege**



Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Friedrich-Ebert-Str. 16

53721 Siegburg

Telefon: 02241 2504-0, Fax: 02241 2504-2505

E-Mail: info@seniorenzentrum-siegburg.de

Besuchen Sie uns im Internet:

www.seniorenzentrum-siegburg.de

...und das Leben lacht!



- >> Hausbesuche auf Wunsch
- >> Altersgerechte Zahnmedizin
- >> Reparatur und Neuanfertigung von
Zahnersatz vor Ort möglich
- >> Hol- und Bringservice

Mühlenstraße 6 a
gegenüber
St. Servatius
53721 Siegburg

Tel: 0 22 41- 97 55 55
Fax: 0 22 41- 97 55 56
praxis@dr.ferrier.de
www.dr.ferrier.de

DR. MED. DENT.
CATO FERRIER
ZAHNARZT



Förderer der „65er Nachrichten“

Optiker
Hilbich
Sie sehen – Wie gut Sie aussehen

Optiker Hilbich · Kaiserstraße 17 · D-53721 Siegburg · Telefon (0 22 41) 6 23 97